Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsruhe usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreigespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Ostseeanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Rt. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 396 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestr. 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 396 30.

Nr. 47 — Sonnabend, den 24. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Rundfunkansprache Dr. Ley's an die politischen Leiter

Eine Million leistet den Treueid

Der Reichsbischof beruft das neue Kirchenministerium — Dr. Goebbels Ehrenbürger von Berlin — Italien und die Umgestaltung des Donauraumes — Österreich und die Habsburger

Der Schwur gilt Deutschland

Berlin, 24. Febr. (DNB.) Dr. Robert Ley hielt, laut NSK., am Freitagabend zum Tage des Treuschwurs eine Rundfunkansprache, in der er u. a. ausführte:

Im ganzen nationalsozialistischen Deutschland sind in diesen Tagen die Vorbereitungen im Gange für die große Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP., der Führer der HJ. einschließlich der Führerinnen des BdM. und der Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Im Zeichen dieser Vereidigung stehen der Sonnabend und der Sonntag, der 24. und der 25. Februar 1934. Der 24. Februar ist zugleich ein Tag der Erinnerung an 14 Jahre des Kampfes der NSDAP.

Vor 14 Jahren sprach an derselben Stelle, an der er auch diesmal das Wort nehmen wird, im Hofbräuhaus-Festsaal, der Führer in der ersten großen Massenversammlung der Partei. Hier wurden die Thesen verkündet, mit denen die Bewegung ihren Siegeszug zu ihrer heutigen Bedeutung durchführen konnte. Von hier aus nahm die neue deutsche Entwicklung ihren Weg.

In der Erinnerung an diese erste große Massenversammlung und in der Weihe der Stunde des Eides bringen die beiden letzten Tage dieser Woche den deutschen Nationalsozialisten ein ernstes Gedenken an die Verschworenheit im gleichen Kampfgeist, aus dem in den letzten 14 Jahren des deutschen Geschickes deutsches Schicksal geworden ist. Hunderttausende werden die Hände zum Schwur auf die Fahne heben, die zum Symbol unserer Bewegung und, gepaart mit der alten Fahne der Tradition, das Sinnbild unseres Reiches ist.

Sie wissen, daß, wer auf das Fahnentuch mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld auf rotem Grunde schwört, nichts mehr besitzt, was ihm selber gehört. Sie wissen, diese Hunderttausende, daß ihr Handeln und ihr Denken, ihr Fühlen und ihr Streben dem neuen weltgeschichtlichen Bunde, dem Bunde des Nationalsozialismus, verschrieben ist.

Der Eid der Hunderttausende bindet Führer und Gefolgschaft, die in den parteiamtlichen Trägern der Organisation in die Erscheinung tritt, in der großen Kampfgemeinschaft für das weltanschauliche Prinzip der Bewegung. Und diese Bekundung der Verschworenheit der Kämpfer mit ihrem Führer ist der Grundstein allen politischen Lebens unseres neuen Deutschland. In dem Eid auf Adolf Hitler werden die Träger der Politik zu klarer Zielsetzung und in fester Marschrichtung gebunden sein.

Das Ziel heißt: Durchsetzung des Nationalsozialismus auf allen Gebieten deutschen Lebens. Die Marschrichtung heißt: Deutschlands Freiheit und Frieden in Ehre und Würde. Das Marschtempo und den Marschrhythmus gibt allein der Führer an!

Der Kampf wird getragen von einem neuen Typ des politischen deutschen Führers und Unterführers. Er steht vor uns in den Hunderttausenden, die am Sonntag zum Schwur antreten werden. Dieser neue Typ des politischen deutschen Menschen hat nicht den geringsten Wesenszug gemeinsam mit dem Politiker vergangener Jahrzehnte. Dieser neue deutsche politische Mensch lebt nach den striktesten Gesetzen der Bewegung, nicht in den Dogmen einer Parteidiktatur. Denen, die sich innerlich Beteiligte der feierlichen Stunde am Sonntag entgegensehen, all diesen rufe ich zu: „Nicht zu befehlen, zu führen nach dem Willen einer überlegenen Kraft seid ihr, Adolf Hitlers treueste und engste Gefolgschaft, da!"

In der Erinnerung an die alten ersten Kämpfer für Adolf Hitler wollen wir in dem Eide bestätigen, daß wir auch weiterhin jene verschworene Gemeinschaft von Kameraden sein wollen, die geloben, daß sie auf Gedeih und Verderb, in guten und bösen Tagen untrennbar zusammengehören.

Bleibt bescheiden: Denn nichts gefährdet den Glauben an unsere Bewegung stärker, als Handlungen, die dem Volk das Recht geben würden, hohnlachend auf neuen Byzantinismus seiner Führer mit dem Finger zu deuten.

Ihr habt die Pflicht, zu wachen, daß alle politischen Handlungen in Deutschland im Geiste der Weltanschauung getan werden, für die der Führer mit der NSDAP. als dem parteiorganisatorischen Apparat seines Willens kämpft und für die hunderte Nationalsozialisten ihr Leben ließen. Werdet in aller Wachsamkeit über die praktische Verwirklichung eurer edlen nationalsozialistischen Ziele nicht kleinlich!

Vernichtet das Denunziantentum!

Haßet aus tiefster Seele die Kritiker aus Bösartigkeit und Dummheit! Verachtet nichts so tief wie das Nörglertum, wie Hohn und Spott aus Bosheit, Geistesarmut, Willenlosigkeit. Schaltet jeden Gedanken aus euren Hirn, in dem nicht die Liebe zu unserem Volke schwingt, und bekennt euch immer wieder, immer wieder von neuem an jedem Ort, zu jeder Stunde zu Deutschland, zum Führer, zur Bewegung!

Tut als Soldaten eure Pflicht in nüchterner, sachlicher Arbeit, in disziplinierter, exakter Durchführung der euch gegebenen Befehle, und seid Werber in leidenschaftlicher Liebe. Bleibt Fanatiker und werdet, ob in kleinem oder großem Befehlsbereich, Reformatoren der Nation! Bleibt dankbar dafür, daß wir in einer Kampfzeit leben dürfen, die von uns das letzte an Kraft und Kämpfertum erfordert für die Erhaltung unseres Volkes.

Der Schwur, den uns Rudolf Heß auf Adolf Hitler abnehmen wird, dieser Schwur gilt einzig und zuletzt Deutschland, nur Deutschland, immer nur Deutschland!

Über eine Million Amtswalter werden vereidigt

NSK. Wir veröffentlichen im folgenden eine Übersicht über die Zahl der am Sonntag zur Vereidigung kommenden Politischen Leiter, Amtswalter, HJ.-Führer und Arbeitsdienstunterführer.

Es werden vereidigt werden: Leiter der Politischen Organisation (Gauleiter, Kreisleiter, Ortsgruppenleiter usw.) mit ihren Stäben 373 000, Amtswalter der NSBO. 120 000, Amtswalter der NSKOV. 25 300, Amtswalter der NS.-Hago 57 000, Amtswalter des Amtes für Beamte 34 000, Amtswalter der NS.-Frauenschaft 53 000, Amtswalter des Agrarpolitischen Apparates 20 000, Amtswalter des NS.-Lehrerbundes 12 700, Amtswalter des NS.-Ärztebundes 1 500, Amtswalter des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen 1600, Amtswalter der NS.-Volkswohlfahrt 68 000, Amtswalter des Amtes für Kommunalpolitik 3600, Amtswalter der Parteigerichte 2500, Amtswalter der Propaganda 14 000, Amtswalter der Presse 7400, Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend und des BDM. 205 000; ferner: Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes 18 500.

Die Gesamtzahl der Vereidigten wird also etwa 1 017 000 betragen.

Italien — Österreich — Ungarn.

Suvich in Wien

Besprechung mit Dollfuß.

„Ungewöhnliche Beschleunigung" der Verhandlungen.

Wien, 24. Febr. (DNB.) Der italienische Staatssekretär Suvich ist heute mittag kurz nach 12 Uhr mit seiner Begleitung aus Budapest hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Gesandten Preziosi empfangen. Suvich beabsichtigt, seine Reise nach Rom in den Abendstunden fortzusetzen. Der Wiener Aufenthalt des Staatssekretärs ist bisher von der Polizei streng geheimgehalten worden. Die gesamte Presse meldete heute früh, daß der Staatssekretär sich direkt von Budapest nach Rom zurückbegebe.

Suvich wird im Laufe des heutigen Tages eine eingehende Besprechung mit dem Bundeskanzler Dollfuß und den übrigen Mitgliedern der Regierung haben. Man nimmt allgemein an, daß bei den Budapester Besprechungen des Staatssekretärs in einigen politischen Punkten eine so weitgehende Annäherung erzielt worden ist, daß Staatssekretär Suvich die Unterrichtung des Bundeskanzlers Dollfuß über die Ergebnisse seiner Verhandlungen in Budapest für notwendig gehalten hat. In politischen Kreisen verstärkt sich heute allgemein der Eindruck, daß die italienische Regierung jetzt die Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Regierung mit ungewöhnlicher Beschleunigung weiterzuführen sucht, um so schnell wie möglich zur Durchführung der bei den Budapester Besprechungen vorgesehenen Abmachungen zu gelangen.

Die italienische Gesandtschaft gibt auf Anfrage die Auskunft, daß Staatssekretär Suvich sich lediglich als Privatmann in Wien aufhalte und dem Wiener Aufenthalt keine politische Bedeutung beizumessen sei.

Erste Folgen der Budapester Vereinbarungen

Budapest, 24. Febr. (DNB.) Auf einem Pressempfang gab Staatssekretär Suvich auf Anfragen ungarischer Journalisten seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Reise des Ministerpräsidenten Gömbös nach Rom baldigst stattfinden werde. Es sei darüber hinaus wünschenswert, daß die italienischen und die ungarischen verantwortlichen Staatsmänner sich zur Besprechung der jeweiligen aktuellen Fragen öfters träfen. Der Zeitpunkt der Romkonferenz sei noch nicht festgelegt; er müsse erst vereinbart werden.

Übereinstimmend geben die italienischen Blätter zu erkennen, daß Italien an seiner bisher vertretenen Ansicht festhalte, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau im Donaubecken nicht unter Ausschluß Deutschlands vor sich gehen könne.

Verlagerung des politischen Schwerpunktes

„Zweifelhafter Wert der Eden-Rundreise."

Paris, 24. Febr. (DNB.) „République" zweifelt an dem Wert der Europa-Reise Edens. Auf alle Fälle dürfe man ihr nicht die Bedeutung beimessen, wie der letzten Reise Sir John Simons. Denn England könne heute nicht mehr so auftreten wie früher. Als sich die internationale Politik fast ausschließlich in Genf abwickelte, habe sich England auf seine Dominien stützen können. Bei unmittelbaren Verhandlungen habe es aber nicht dasselbe Gesicht gehabt.

Außerdem müsse man in England inzwischen darüber klar geworden sein, daß sich in den französisch-italienischen Beziehungen etwas geändert habe.

England habe sich in der österreichischen Frage so weich wie möglich benommen, und Frankreich und Italien hätten sich dadurch gezwungen gesehen, das alte Sprichwort anzuwenden: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott." Wenn es aber zutreffe, daß die Reise Edens nur informatorischen Charakter trage, so könne er bei seiner Rückkehr nach London seiner Regierung drei wichtige Erklärungen abgeben, nämlich

1. **daß Deutschland weiter aufrüste (!) und „seine Hegemoniepläne" (!) in Mitteleuropa weiter verfolge,**
2. **daß Italien und Frankreich in der österreichischen Frage durch die Ereignisse eng verbunden seien und in Zukunft sicherlich durch die beiderseitigen Staatsmänner auch bleiben würden,**
3. **daß Frankreich in Zukunft Genf nur diejenige Bedeutung und Autorität einräumen werde, die es verdiene, und bei der Aussprache mit anderen Mächten, ganz gleich ob Antragsteller oder Freund, eine sehr viel ruhigere Haltung einnehmen und eine sehr viel deutlichere Sprache sprechen werde.**

Der Reichsarbeitsminister zur Frage der Tarifverträge

Berlin, 24. Febr. (DNB.) Zu einer kürzlich verbreiteten Verlautbarung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Berlin-Brandenburg teilt, um Zweifel auszuschließen, der Reichsarbeitsminister ergänzend folgendes mit:

Es ist selbstverständlich, daß das Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht zu einer Aufhebung aller tariflichen Bindungen und zu einer mehr oder weniger willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen führen darf. Infolgedessen ist Zweifel auszuschließen, der Reichsarbeitsminister ergänzend folgendes mit:

Die Bekanntmachung des Treuhänders für Berlin-Brandenburg ist nur als eine Bestätigung des mehrfach auch von der Reichsregierung ausgesprochenen Grundsatzes zu werten, daß für irgendeine Beunruhigung über das künftige Schicksal der Arbeitsbedingungen nicht der mindeste Anlaß besteht. Die Form der Sicherung der Arbeitsbedingungen wird rechtzeitig von der Reichsregierung bekannt gegeben werden.

Regierungsmaßnahme gegen die Vereinigte Irlandpartei O'Duffys in Vorbereitung. In den nächsten Tagen wird im Parlament eine Gesetzesvorlage eingebracht werden, durch die das Tragen von blauen Hemden verboten wird. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Vereinigte Irlandpartei des Generals O'Duffy.

Der Tag der Getreuen

Der 24. Februar hat in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung etwa die gleiche Bedeutung, die der 18. Januar für die preußisch-deutsche Geschichte besitzt. Er stellt in beiden Fällen einen Anfang dar, eine Plattform, auf der sich die spätere Entwicklung aufgebaut hat. In diesem Jahre sind vierzehn Jahre verflossen, seitdem Adolf Hitler im Münchener Hofbräuhaus die 25 Thesen der NSDAP. verkündet hat. Seit diesem Tage datiert die politische Wirksamkeit der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland überhaupt. Dreizehn Jahre lang hat sie um sie gekämpft, ein Jahr lang der Durchführung gewidmet. Wenn daher dieser bedeutungsvolle Tag nunmehr dazu auserfehen worden ist, die politischen Leiter der NSDAP. auf Adolf Hitler und damit auf den deutschen Staat von heute zu vereidigen, kommt dieser Feier größere Bedeutung zu als einem Erinnerungsfest zu einem bedeutungsvollen geschichtlichen Tag. Es ist vielmehr die geistige Grundsteinlegung des Dritten Reiches, in dem Volk und Staat eine unverbrüchliche Einheit bilden. Das Programm der NSDAP., das durch diese 25 Thesen gebildet wird, besaß von vornherein besondere Stoßkraft dadurch, daß es als unveränderlich erklärt wurde. In den Augen der Gegner wurde es dadurch als allzu starr angesehen, während es in Wirklichkeit gerade seine innere Stärke bekundete. In ihrem Kampf um die Eroberung Deutschlands ist die Bewegung von ihren ursprünglichen Programmforderungen niemals abgewichen. Als sie zur Macht und in den Besitz staatlicher Macht gelangte, hat sie nichts anderes getan, als die Thesen in die Tat umzusetzen. Folgegerecht bis zur letzten Konsequenz ist nicht nur das Kennzeichen des Nationalsozialismus, sondern erklärt auch seinen Sieg.

Bedeutet diese Entwicklung an sich schon etwas Neues und Besonderes in der Geschichte staatenformender Ideen, wirkt es doch immer wieder von neuem wie ein großes Wunder, daß es dem Führer gelang, binnen einem Jahre ein ganzes Volk auf das Bekenntnis zu diesen Ideen zu vereinigen. Gewiß sind wir nicht so töricht, daß wir nicht wüßten, daß noch mancher unter den Volksgenossen anderer Meinung ist. Aber die Zahl derer, die, ganz gleich aus welchen Gründen, immer abseits oder in Opposition stehen müssen, betrug im November nur noch zwei Millionen gegenüber von vierzig, die sich zum Führer, seiner Idee und seinem Programm bekannten. Inzwischen wird diese kleine Bruchziffer, von der Adolf Hitler mit Recht sagte, daß sie überhaupt nicht mehr als Opposition zu werten sei, sich noch weiter verringert haben, denn auf den 12. November ist der 30. Januar 1934 gefolgt, der uns das einige deutsche Vaterland gegeben hat.

Die Einheit von Partei und Staat ist bereits in dem Gesetz vom 1. Dezember 1933 verkündet worden, durch das die NSDAP. zu einer Körperschaft öffentlichen Rechtes wurde. Die Wehrmacht und die Beamtenschaft ist inzwischen durch einen besonderen Eid dem neuen Staat auch in ethischer Hinsicht angegliedert worden. Rein äußerlich hat der Erlaß des Reichspräsidenten über die Einführung der Hoheitszeichen bei den Angehörigen der Wehrmacht ihrer Verbundenheit mit dem neuen Staat besonders sichtbaren Ausdruck gegeben. Nunmehr sollen auch die politischen Leiter der Partei, deren Zahl viele Hunderttausende umfaßt, am historischen Datum, dem 24. Februar, den Eid auf Adolf Hitler ablegen, in dem die Gehorsamspflichtung auf die von ihm bestimmten Führer mit eingeschlossen ist. Die politischen Leiter sind gewissermaßen die lebendigen Tragpfeiler des Dritten Reiches. Sie bilden die Brunnenstube, zu der die ständig fließenden Quellen des neuen deutschen Geistes ihre Wässer abgeben, aus denen dann das ganze Volk von neuem erquickt und gelabt wird. Sie stellen einen einigen Jungborn dar mit ewig sich erneuernden Kräften. Durch sie wird das neue Reich niemals der Gefahr, statisch, also unbeweglich zu werden, erliegen, sondern stets dynamisch bleiben, wie es Dr. Dietrich in seiner grundlegenden Rede ausgedrückt hat, daß nämlich der ewige Strom der Jugend als Staat die Revolution von innen heraus überwinden wird, indem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlösbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Das große Wunder des Rundfunks vermittelt auch diesmal wieder die Teilnahme aller Deutschen an dem feierlichen Ereignis. Der Führer wird an der gleichen Stelle, an der er vor vierzehn Jahren das Programm verkündete, die Gedenkrede halten. Dr. Goebbels wird für die Reichshauptstadt vom Sportpalast aus das gleiche tun und am kommenden Sonntag die Vereidigung durch Rundfunk vornehmen, da der Luftgarten für die 60 000 politischen Leiter in Berlin nicht ausreicht. Symbolisch sind ihre Versammlungsplätze, die überall dort gelegen sind, wo sich einst Ereignisse abgespielt haben, die für die Geschichte der Bewegung bedeutungsvoll waren. Daß sie mit den Blutopfern der besten Vorkämpfer verbunden sind, gibt ihnen noch eine besondere Weihe.

So wird in Wahrheit der Tag der Vereidigung zu einem Fest- und Ehrentag der Getreuen. Der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0001

Führer weiß, daß er sich auf sie verlassen kann. Sie selbst stehen von nun an unter einem neuen ethischen Gesetz, dem der größten Verantwortlichkeit gegen Adolf Hitler, gegen Volk und Vaterland. Je größer die Ehre, desto größer die Pflicht. Auf dieser Grundlage wird Deutschland in Wahrheit groß werden.

Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag

Berlin, 24. Febr. (DNB.) Das Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag in der Staatsoper Unter den Linden sieht vor:

1. Coriolan-Ouvertüre von Beethoven;
2. Gedenkrede des Herrn Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg;
3. „Ich hatt' einen Kameraden!";
4. Trauermarsch aus „Götterdämmerung" von Richard Wagner;
5. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Das Staatsopernorchester spielt unter der Leitung von Herrn Prof. Heger. Der Staatsakt wird durch eine große Lautsprecheranlage auf die Straße Unter den Linden vom Lustgarten bis zum Brandenburger Tor übertragen.

Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper, denen der Herr Reichspräsident beiwohnen wird, findet vor dem Ehrenmal Unter den Linden eine Parade statt, an der eine Fahnenkompanie und drei Kompanien Reichswehr und drei Hundertschaften Polizei teilnehmen werden.

Die Formationen marschieren nach der Parade in Richtung Brandenburger Tor. Der Herr Reichspräsident wird in Begleitung der Reichsregierung im Ehrenmal einen Kranz niederlegen.

Dr. Goebbels Ehrenbürger von Berlin

DNB. Berlin, 24. Febr. Die Berliner Stadtverwaltung hat beschlossen, dem Reichsminister Dr. Göbbels als den Eroberer Berlins für die nationalsozialistische Idee das Ehrenbürgerrecht der Reichshauptstadt zu verleihen und ihm damit ihren Dank für die Befreiung Berlins vom roten Terror und marxistischer Mißwirtschaft und für die Wiederherstellung des Ansehens der Reichshauptstadt zum Ausdruck zu bringen. Der Beschluß wurde am Freitag dem Reichsminister Dr. Göbbels telegraphisch übermittelt.

Reichsminister Dr. Göbbels hat an den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm und Staatskommissar Dr. Lippert auf das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht folgendes Antworttelegramm gerichtet:

„Ich nehme das mir verliehene Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin mit herzlichem Dank an im Namen und als Wort- und Sachführer dieser Tausender braver Parteigenossen, SA., SS., Männer und Hitlerjungen, die im Kampf und in der Eroberung der Reichshauptstadt geopfert, gelitten und geblutet haben, und von denen über 40 das große Ziel mit ihrem Leben bezahlten. Wenn Sie in meiner Ehrung sie ehren wollen, dann brauche ich nicht beschämt zu sein. Ihnen gilt mein Dank und unser aller Verpflichtung, niemals müde zu werden in der Arbeit für das ewige Deutschland."

Reichsarbeitsführer Hierl 59 Jahre alt. Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl feiert am 24. Februar seinen 59. Geburtstag. Das Dritte Reich sieht in ihm einen der tatkräftigsten Mitkämpfer des Führers, der seine ganze Kraft dafür einsetzt, die durch den Arbeitsdienst gehende deutsche Jugend nach dem Willen Adolf Hitlers zu bewußten Trägern der nationalsozialistischen Staatsauffassung zu formen.

Pilgerzug zum Grabe Horst Wessels

Berlin, 24. Febr. (DNB.) Zum vierten Male jährte sich am Freitag der Tag, an dem Horst Wessel im damaligen Krankenhaus in Friedrichshain an den Folgen der Schüsse, die der Stapoführer des Rotfrontbundes, Ali Höhler, auf Befehl der KPD. auf ihn abgegeben hatte, starb.

Berlin hat seinen Arbeiterstudenten und Sturmführer des Sturmes nicht vergessen. Seit den frühen Morgenstunden war ein wahrer Pilgerzug zu diesem

Heiligtum des Dritten Reiches unterwegs. Vor dem mit zahllosen Kränzen geschmückten Grabmal stellten 8 Mann des Sturmes V mit der Fahne, die Horst Wessel selbst getragen hat, Ehrenwache. In den frühen Morgenstunden erschienen die Mutter des Gefallenen und seine Schwester Inge, die lange Zeit am Grabe ihres Sohnes und Bruders verweilten. Um 10 Uhr leistete eine Abordnung der zur besonderen Verwendung stehenden Wache Göring ihre Ehrenbezeugung vor dem Grab und legte einen Kranz nieder. Später erschienen Gruppenführer Karl Ernst und Gruppenführer Prinz August Wilhelm, die ebenfalls Kränze auf das Grab legten.

Dr. Goebbels am Grabe.

Inmitten der zahllosen Menschen, die am Tagesanfang Horst Wessels die blumenüberschüttete letzte Ruhestätte des Freiheitshelden förmlich umlagerten, erschien am Nachmittag der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Göbbels, und legte am Grabe seines jungen Mitstreiters aus den Tagen der Kämpfe um die Befreiung des roten Berlin einen Kranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: Gauleitung Gau Großberlin. — Unserem Kameraden Horst Wessel.

Dr. Goebbels im Sportpalast

Revolutionäre Feierstunde der Standarte 8.

Berlin, 24. Febr. (DNB.) Die aus der „Verbotszeit" bekannte SA.-Standarte 8 veranstaltete unter Standartenführer Karl Heck im Sportpalast eine revolutionäre Feierstunde, an der u. a. SS.-Gruppenführer Polizeigeneral Daluege, Standartenführer Fuisel, Gaupropagandaleiter Schulze-Wechsungen und stellvertretender Gauleiter Görlitzer teilnahmen. Der Saal war ebenso ausgeschmückt und mit denselben Aufschriftenbändern versehen, wie man es damals gewohnt war. Nach Eröffnung durch Standartenführer Karl Heck wurden Ausschnitte aus Reden von Dr. Goebbels aus der Zeit 1926 bis 1932 von Schallplatten übertragen. Zunächst zogen SA.-Abteilungen, die erste und zweite „Berbot-SA." in weißen Hemden und Räuberzivil und zum Schluß die Standarte 8 in ihrer jetzigen Form in die große Halle ein. Besonders starker Jubel brauste in dem riesigen Oval auf, als Dr. Goebbels dann selbst das Haus betrat und die Frontbannmänner und die alte Garde einzeln begrüßte. Dr. Goebbels trat dann an das Mikrophon und hielt eine hinreißende Rede, die von dem Hause mit überaus starkem Beifall aufgenommen wurde.

Das Rätsel von Dijon

Nur langsame Fortschritte der Untersuchung des Mordfalles Prince.

Paris, 24. Febr. (DNB.) Die Freitagmorgenblätter besassen sich wieder in spaltenlangen Artikeln mit der rätselhaften Ermordung des Gerichtsrates Prince. Man bezweifelt es, daß die Regierung für die Aufklärung eine Belohnung von 100 000 Franf ausgesetzt hat.

Innenminister Sarraut erklärte Pressevertretern, er persönlich glaube an das Bestehen einer regelrechten Maffia. Daher werde er alles tun, um das Geheimnis zu lüften. Die Untersuchung werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt. Am Donnerstag sind jedoch keine Fortschritte gemacht worden. Man weiß bisher lediglich, daß der Telephonanruf, der Prince nach Dijon lockte, nicht aus Dijon gekommen ist, sondern aus Paris. Die Polizei sucht jetzt insbesondere nach dem Unbekannten, der Prince vor kurzem auf der Straße ansprach und zum Frühstück einlud. Ferner ist beim Verlassen des Bahnhofes in Dijon Prince, der eine Kraftdroschke nehmen wollte, von einem Manne angesprochen worden, der ihn dann wieder in den Bahnhof zurückbegleitete. Hierüber liegt die Aussage des Kraftdroschkenführers vor. Auch dies steht jetzt im Mittelpunkt der Untersuchung.

Stavisky-Akten im französischen Arbeitsministerium verschwunden.

Das „Echo de Paris" meldet, daß aus den im Arbeitsministerium liegenden Aktenstücken, die mit der Arbeitserlaubnis für die Schauspielerinnen Rita Georg und Marianne Kupfer die Empfehlungsschreiben hochstehender Persönlichkeiten erhielten, plötzlich eine Reihe von Belegen verschwunden. Der Arbeitsminister habe diese Akten angefordert. Der mit der Registratur betraute Beamte hat lediglich feststellen können, daß die Aktenstücke von dritter Seite durchwühlt und alle irgendwie kompromittierenden Papiere entfernt worden sind.

Die „Liberté" verzeichnet das Gerücht, daß ein im Arbeitsministerium gelagertes Aktenbündel über die Stavisky-Affäre verschwunden sein soll. Es soll sich um Schriftstücke handeln, die die Umstände betreffen, unter denen Dalimier seinerzeit als Arbeitsminister den Versicherungsgesellschaften den Ankauf von Kassengutscheinen des Bayonner Leihhauses empfahl.

Bildung eines Senatsunterausschusses für nationale Verteidigung.

DNB. Paris, 24. Febr. Der Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten hielt eine Sitzung ab, in der Außenminister Barthou die Stellungnahme der französischen Regierung zu den Vorschlägen in der österreichischen Frage und in der Abrüstungsfrage an Hand des zwischen dem Quai d'Orsay und den verschiedenen europäischen Regierungen seit dem 26. Januar gepflogenen Notenwechsels sowie auf Grund der kürzlichen Besprechungen mit Lordsiegelbewahrer Eden erläuterte. Es wurde mit dem Außenminister vereinbart, daß ihm vom Ausschuß ein eingehender Fragebogen unterbreitet werden soll.

Der Ausschuß hat, nachdem Außenminister Barthou die Sitzung verlassen hatte, nach längerem Meinungsaustausch dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß unter den gegenwärtigen Umständen Frankreich mehr denn je „die nationale Verteidigung seiner Diplomatie" benötige und daß eine immer engere Verbindung zwischen Frankreichs Außenpolitik und seinen Militärstreitkräften bestehen müsse. Deshalb wurde beschlossen, einen Unterausschuß für nationale Verteidigung einzusetzen.

Das neue geistliche Ministerium

DNB. Berlin, 24. Febr. Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt:

Der Reichsbischof hat zu Mitgliedern des geistlichen Ministeriums berufen: den Pfarrer D. Borstoff, zur Zeit stellvertretenden Landespfarrer in Koblenz, den Pastor D. Engelke, Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg, das reformierte Mitglied des bisherigen geistlichen Ministeriums Studiendirektor Pfarrer Weber, Elberfeld, führt die Geschäfte kommissarisch weiter.

Die Mitglieder des geistlichen Ministeriums führen ihr Amt ehrenamtlich. Die amtliche Bezeichnung „Kirchenminister" fällt in Zukunft fort. Das geistliche Ministerium wird am Donnerstag nächster Woche zusammentreten und eine Erklärung abgeben.

Krönungsfeier in Brüssel

Eidesleistung Leopolds III. — Der Zug vom Schloß zum Parlament.

Brüssel, 24. Febr. (DNB.) Der Thronfolger Leopold ist, begeistert von der Bevölkerung empfangen, in Brüssel eingezogen, um vor dem vereinigten Parlament den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung zu leisten.

Um 9 Uhr begaben sich alle höheren Offiziere ins Schloß, um, an der Spitze der Generalstab der Armee, ihrem obersten Kriegsherrn ihre Huldigung darzubringen. Um 9.30 Uhr erschien Leopold zu Pferde vor dem Schloß in Generalsuniform, um die Brust das Band des Großen Leopoldordens. Er war begleitet von seinen Brüder, dem Prinzen von Flandern, sowie zahlreichen höheren Offizieren. Rechts und links der Schloßparkallee hatten Motorbatterien Aufstellung genommen. Am Ausgang des Schlosses wurde der König vom Bürgermeister der Stadt Brüssel begrüßt. Unter begeisterten Rufen der Menge zog der König in die Stadt ein. Fanfarenbläser zu Pferde eröffneten den Zug. Zwei Reiterschwadronen folgten, dann die Königsstandarte, dahinter, hoch zu Roß, der König, gefolgt von seinen Ordonnanzoffizieren. Ihm schlossen sich Prinz Karl und die Offiziere des Generalstabes an. Überall bildeten Truppen, Kriegsteilnehmer und Schuljunder Spalier.

In Kürze

Protestschritt des deutschen Gesandten in Kowno. Der deutsche Gesandte überreichte am Freitag der litauischen Regierung eine Note, in der Einspruch gegen das am 8. Februar in Kraft getretene Gesetz zum Schutz von Volk und Staat erhoben wird, das sich bekanntlich auf das Memelgebiet erstreckt.

Ein besonderes Konzentrationslager für Marxisten in Wien. Entgegen den bisherigen halbamtlichen Erklärungen wird jetzt bekannt, daß in einem ehemaligen Lagerhaus in Wien-Neustadt ein Konzentrationslager für die während der Unruhen verhafteten Sozialdemokraten und Schutzbündler errichtet worden ist.

Formaler Rücktritt des belgischen Kabinetts. Die Mitglieder des Kabinetts haben dem König ihre Demission eingereicht. Es handelt sich lediglich um eine Formsache und es ist als sicher anzunehmen, daß der König das Kabinett in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigen wird.

Krönung Pujis bereits im März. Die Krönung des Mandschukaisers Puji erfolgt nicht, wie kürzlich mitgeteilt worden war, am 15. März, sondern, wie die mandschurische Gesandtschaft mitteilt, bereits am 1. März. Die Krönungsfeier, die mit großem Pomp begangen werden soll, wird durch den japanischen Rundfunk nach Europa und den Vereinigten Staaten übertragen werden.

Die Habsburger wittern Morgenluft

Pläne auf Wiederzulassung der Adelstitel und Aufhebung der Landesverweisung der Habsburger.

In Wien hat es in diesen Tagen eine monarchistische Demonstration gegeben. Man weiß nicht recht, welche Vorgänge Veranlassung waren, daß die Anhängerschaft der Habsburger Morgenluft witterte. Auf einer Tagung der Nationalvereinigung der Frontsoldaten von Niederösterreich wurde eine Entschließung gefaßt, in der verlangt wird, daß das den Mitgliedern der Habsburgischen Dynastie angetane Unrecht ungesäumt wieder gutgemacht werde, daß sie als österreichische Bürger zugelassen werden und daß ihr konfisziertes Eigentum ihnen zurückgegeben werde. Dazu forderte man, daß die sterblichen Überreste des letzten Kaisers Karl, die in Madaira beigesetzt sind, nach Wien gebracht und in der Kapuzinerkirche zur letzten Ruhe bestattet werden dürfen. Wenn dieser Entschließung ihre besondere Not gibt, ist, daß sie in Gegenwart des Unterstaatssekretärs im Bundeswehrministerium, des Prinzen Schönburg-Hartenstein, gefaßt wurde.

Wien, 24. Febr. (DNB.) Nach Pressemeldungen beabsichtigt die Regierung die Wiederzulassung der Adelstitel, die bekanntlich nach dem Umsturz von 1918 von Karl Renner für ganz Österreich verboten wurden, ferner die Aufhebung der Landesverweisung der Habsburger und Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums an die Habsburger durchzuführen. Dahingehende Forderungen sollen aus führenden christlichsozialen Seiten und aus Heimwehrkreisen öfter erhoben worden sein.

An zuständigen Stellen wird demgegenüber erklärt, daß derartige Maßnahmen vorläufig nicht geplant seien und erst im Zuge der kommenden Verfassungsreform gelöst werden können.

Das Rätsel Wallenstein

Zu seinem 300. Todestag am 25. Februar.

Der Herzog von Friedland, Sagan und Mecklenburg, des Heiligen Römisch-Deutschen Reiches, Generalissimus und General der kaiserlichen Schiffsarmada, wie auch des „Ozeanischen" und „Baltischen Meeres", gilt manchem, wie auch Schiller, als kein eigentlich großer Mann der Geschichte, weil ihm das Letzte verwehrt blieb, was Cromwell und Napoleon gelang: seinen Erfolgen, Kriegstaten und seinem ungewöhnlich modernen Organisationstalent Krönung und dauerndes Ausdruck zu verleihen.

Sein Leben, Aufstieg von kleinem böhmischen Adel bis zu Feldherrnruhm und Militärdiktatur, wohl in Diensten, aber nicht im Solde seines Kaisers, die Macht der deutschen Fürsten weit übersagend, schien ihm unvollkommen, ehe er nicht erreichte, worauf er jahrelange Mühe verwandte: in staatlicher Unabhängigkeit herrschen zu dürfen. Der durchaus geniale Diplomat hatte seit langem mit Frankreich und Schweden verhandelt, und selbst seine Feldzüge waren darauf abgestellt, ein eigenes Spiel beginnen zu können und sich vom Kaiser zu lösen. Als er, nach langem Zaudern von seinen Sternen verlockt, den Abfall wagte, fand er als verfehmter Verräter am 25. Februar 1634 in Eger gewaltsamen Tod. Der Mißerfolg war vollkommen, nur eine kleine Zahl Getreuer war dem fast mystisch geliebten und gefürchteten Führer gefolgt.

Die Zeit, nicht weniger unzuverlässig, voller Abenteuer, Ehrgeiz und Absonderlichkeiten, wie er selbst, glaubte ihm auch nach fürchterem Fall und Tod nicht, daß er überpersönliches und Ideales bezwecken wollte. Man sah nur ihn, das im wahren Sinne unheimliche Genie, nicht das Besondere seiner politischen Planung, nur den Abfall, nicht die Aussicht, die sich eröffnet hätte, wenn dieser große Organisator und Schöpfer praktisch-sachlicher Verwaltungssysteme, Finanzmann und Diplomat ein Landesherr geworden wäre, ein Regent, aus Beruf und Begabung, ein Staatsmann von Fähigkeiten, wie sie den Deutschen nur selten gegeben sind.

Wallenstein war gewiß ein mystischer Astrologe, dabei aber doch so ungewöhnlich wirklichkeitsnahe, der Natur der Dinge so vertraut, wie es nur ganz große Männer zu sein pflegen, nüchtern im Tun und fähig abzuschätzen, was ist und sein kann. Dies machte den Soldaten zum Politiker und ließ die Zeit, da er Diktator und Diplomat sein durfte, so reich und fruchtbar erscheinen, daß neben ihm die Romantik des Schwedenkönigs, der Söldnerruhm Tillys, vor allem aber das Tun der Vertreter der legitimen Gewalt in Deutschland, seiner unerbittlichen Gegner, blaß erscheinen läßt. Seine Militärdiktatur war verhaßt, seine Verwaltungsstat um so fruchtbarer. Wie er den Bau einer baltischen Flotte in Angriff nahm, so erkannte er auch die Notwendigkeit eines deutschen Nord-Ostseekanals, wurde ein Heerschöpfer größten Ausmaßes, dem die psychologischen Faktoren der Massenwerbung vertraut waren, und verstand als Erster seiner Zeit die Bedeutung des Finanzwesens, erfand Methoden der Beschaffung und Mehrung von Geldmitteln in jeder Provinz, in der seine Heere lagerten.

Albrecht Wenzel Eusebius, geboren am 24. Sept. 1583 in Hermanitz (Elbe), aus dem böhmischen Geschlecht der Herren von Waldstein, war ein souveräner Geist, nicht nur einer der wirklichen Gebildeten, sondern auch reichlen Leute seiner Zeit. Da er ein Deutscher war, so war er eine zerklüftet problematische Natur, physiognisch abgründig und deshalb bis heute außerordentlich verschiedenartig beurteilt und gedeutet. Er war kein „Held" wie der strahlende blonde „Löwe aus Mitternacht", kein Kriegsmann wie die Landsknechtsführer oder der Graf von Mansfeld, und alles andere denn ein Volksmann, sondern ein politischer Denker und Grübler und vielleicht deshalb nicht fähig, den religiösen Gegensatz zu erfüllen und anzuerkennen, dem seine Epoche 30 Jahre lang Frieden und Ruhe opferte. Dennoch stand Wallenstein in der Mitte aller Geschehnisse in Deutschland seiner Zeit und war, obgleich verschlossen, hochfahrend und unerbittlich streng, gerade seinen Soldaten nahe vertraut und galt als ihr Abgott. Seine niemals angefochtene und unbedingte Stellung im Heere wird es wohl auch gewesen sein, die es ihm unmöglich machte, seinem Herrn so restlos zu dienen, wie sein Amt als kaiserlicher Feldherr es verlangt hätte. Dazu kam, daß seine Einsicht in die politischen Dinge ihn dazu führte, Gesinnung und Meinung des Wiener Hofes als falsch und verderblich abzulehnen. Er, der dem Kaiser jahrelang die Möglichkeit gegeben hatte, ohne die Fürsten wirksich selbständig zu regieren, und der seine Absetzung, die auf Drängen des Herzogs von Bayern auf dem Reichstag zu Regensburg erfolgt war, als unerträglichen Prestigeverlust des Kaisers empfunden hatte, lehnte eine Politik ab, die nicht wirklich im Interesse des Reiches zu sein schien. Das schuf den großen, unüberbrückbaren Gegensatz: Wallenstein sah insbesondere nach seiner Wiedereinsetzung das Gesamte der Dinge. Er hatte eine Vorstellung vom Reich und der Nation und wollte nicht nur Franzosen und Schweden, sondern auch dem Kaiserhaus, den Spaniern und der Kirche gegenüber dies eine und einzige Interesse vertreten sehen.

So suchte er deutsche Ziele und deutsche Politik zu verfolgen, selbst wenn er dabei widerspruchsvoll die Hilfe Fremder in Anspruch nahm. Er fühlte sich den Wienern überlegen und glaubte das Problem deutscher Staatsgestaltung der überkommenen Macht Kaiser und Fürsten aus der Hand nehmen und selbst durchführen zu können. Dabei hatte der Friedländer aber nur Landsknechte, Heerhaufen fremder Art, zusammengelaufene Trosse hinter sich. Es fehlte ihm der Stoff, den er schöpferisch hätte bilden können, es fehlte das Volk, mit dem allein er so Großes hätte beginnen können. Die Zeit, weniger revolutionär als er selbst, stand wider ihn. Der tragische Held unterlag einsam dem Schicksal, verließen selbst von dem Glück, an das er mehr noch als an sich selber geglaubt hatte. Seine Taten verbuchte die Geschichte. Uns aber bleibt er bedeutsamer als sein Handeln — und deshalb ist er von Ranke und Schiller, Ricarda Huch und anderen immer wieder dargestellt und gedeutet worden, ohne daß Geschichtsschreiber, Dichter und Psychologen ein eindeutiges Bild, eine übergezogene Charakterskizze dieses schwer ergründbaren Menschen zu geben vermochten. So bleibt uns Wallenstein als ein ungeheures Fragment deutscher Begabung, ein Leben ohne Vollendung, ein Torso deutschen Willens. Und ein Mann der Geschichte, der mehr war als die Summe seiner Leistungen, besaßen von der Spannung, die noch stets zwischen Geist und Tat bestanden hat, ein Charakter, dem der eigentliche Konflikt seines Handelns in die eigene Brust gelegt war.

Willem Kes gestorben.

In der Nacht zum Donnerstag verstarb in der Universitätsklinik zu München Generalmusikdirektor Willem Kes im 79. Lebensjahre. Kes war der Gründer des Konzertgebaum-Orchesters in Amsterdam, der ersten Stätte klassischer, insbesondere deutscher Musik in Holland, an der später Mengelberg gewirkt hat. Im Jahre 1894 erhielt Kes auf Veranlassung von Paderewski einen Ruf an das Scottish Orchestra in Glasgow und einige Jahre später an das kaiserliche Konservatorium in Moskau. 1905 kam Kes nach Koblenz, wo er 20 Jahre als Leiter des Musikinstituts tätig war. Kes war ein Schüler Joachims und ist auch als Komponist hervorgetreten, insbesondere mit der Chorballade „Der Taucher".

Unfall der Dichterin Ricarda Huch.

Die Dichterin Ricarda Huch, die seit einiger Zeit in Heidelberg wohnt, erlitt beim Ausgleiten vor der Haustür einen Oberschenkelbruch. Der Zustand der 69jährigen gibt, wie wir hören, zu Bedenken keinen Anlaß. Ricarda Huch befindet sich in ihrer Wohnung.

Neuer Zuwachs auf der Kitsch-Liste

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat auf Grund des Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole wiederum 72 Einzelerzeugnisse auf die sogenannte Kitsch-Liste gesetzt. Als unzulässig wurden dabei u. a. erklärt: Hakenkreuz am Schutzblech von Fahrrädern, Spielzeug mit dem Hoheitszeichen und kleinen Hakenkreuzen auf der Rückseite sowie Hakenkreuzen an Stelle des einfachen Kreuzes, Kinderschürzen mit aufgenähter Hakenkreuzfahne und aufgenähtem „Heil", Handarbeits-Kissenplatten mit Hakenkreuz, Bonbons am Stäbchen mit Hakenkreuz, Kavalier-Taschentücher mit gesticktem Hakenkreuz, Tabakspfeifen mit eingeschnitztem Hakenkreuz und Stehaufmännchen, einen SL.-Mann darstellend.

Auf der viel kleineren Liste der für zulässig erklärten Erzeugnisse im Rahmen des genannten Gesetzes befinden sich u. a. Uhren mit den vier Anfangstönen des Horst-Wessel-Liedes als Halbstundenschlag und Zelluloid-Türschilder, die auf rotem Untergrund in weißen Buchstaben die Aufschrift tragen: „Deutsch sei dein Gruß Heil Hitler!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

Sorge für unsere Kriegergräber in Feindesland

ist nicht nur Aufgabe des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge", der er in mustergültiger Weise nachkommt, sondern selbstverständliche Ehrenpflicht aller Deutschen und die geringste Dankesschuld, die wir denen zu bringen vermögen, die frei und stolz ihr Letztes hingaben für Deutschland und unser Leben. Die Pflege dieser Gräber beweist dem Gegner von damals das Fortleben unserer Toten im lebendigen Gedenken ihres Volkes. Helfe jeder daher nach Kräften, sie würdig auszugestalten und bringe nicht nur Opfer für die Lebenden, sondern aus vollem Herzen einmal im Jahre auch für die stummen Zeugen einer heldischen Zeit.

gez. von Ulrich,
Oberpräsident und preußischer Staatsrat, Generalinspekteur der SA.

*

„Nach St. Mattheis geht kein Fuchs mehr übers Eis."

Das sehr vernünftig von dem Fuchs, ich würde es auch nicht mehr wagen über den Gotthardteich zu laufen, denn dort plätschern jetzt lustig die Wellen, und die Kassenbude des Eisbahnpächters nimmt schon seit mehreren Tagen ein stärkendes Fußbad. Die schmelzenden Schneemassen haben dem Teich einen erheblichen Zuwachs gebracht. Daß der Schnee nicht lange liegen würde, war ja vorauszusehen, aber ein so schnelles Verschwinden, hatte man doch nicht erwartet. Ein Wunder ist es ja nicht, denn trotz der sternklaren Nächte sank das Thermometer nicht unter Null, und am Freitagmittag kletterte es lustig bis 11 Grad empor. Auch in der vergangenen Nacht blieb es immer noch einige Grade über dem Gefrierpunkt und wenn auch die Morgenstunden eine Annäherung an den Nullstrich brachten, so daß sogar ein leichter Reifüberzug auf den Dächern lag, die steigende Sonne küßte ihn bald wieder weg und verspricht uns wieder einen hellen Frühlingstag. „St. Matthias kalt — Kälte lang anhalt", so unkt zwar eine Bauernregel, aber wenn die „Kälte" nicht strenger wird, als sie heute ist, kann uns das nicht sehr schrecken. Es muß eben mit Macht Frühling werden, und wenn wir heute Morgen die ersten Lerchen jubilierend in der Luft hörten, so wollen wir diesen Frühlingsboten mehr glauben, als aller warnenden Bauernweisheit. Und die unkt vom Matthiastag ganz gefährlich, wenn sie sagt:

St. Mattheis bricht das Eis,
find' er keins, macht er eins.

Er soll sich's nicht einfallen lassen, wenn er unser Freund bleiben will!

*

Bestandene Prüfung.

Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle bestanden die Schneidergesellen Herrmann Gölitz, Merseburg, Friedrich Kluge, Obereichstädt, Karl Zschieschack, Merseburg, die Meisterprüfung mit der Auszeichnung „Gut!".

*

Familienchronik des „M. K.".

Den 81. Geburtstag begeht am Montag die Witwe Auguste Bau, geb. Klengel. Sie ist die Witwe des verstorbenen Aufsehers Bau, früher Sixtiberg 33, und wohnt jetzt bei ihrer verheirateten Tochter Kleiststr. 16. Die alte Dame ist trotz hohen Alters noch ziemlich rüstig. Wir gratulieren!

*

*** **Ein Bild von Wallensteins Einzug in Eger,** wo er vor 300 Jahren den Tod fand, ist im Schaufenster unseres Geschäftshauses ausgestellt. Es wurde uns vom Sudetendeutschen Heimatbund zur Verfügung gestellt.

** **Gebührenfreie Ausfertigung standesamtlicher Urkunden.** Ein amtliches Interesse, das die kostenfreie Ausfertigung standesamtlicher Urkunden zum Zwecke des Nachweises der arischen Abstammung gegenüber der SA. der NSDAP. rechtfertigt, ist, nach einem Runderlaß des preußischen Innenministers — abgesehen von besonders begründeten Einzelfällen — nur dann als vorliegend anzusehen, wenn die Antragsteller Führer vom Range eines Sturmführers an aufwärts sind.

*

Hilf deinem Volke!

Die große Bedeutung der NS.-Volkswohlfahrt wird jetzt immer mehr erkannt. Diese Tatsache findet ihren Ausdruck in verstärkten Anmeldungen. Stelle dich nicht gleichgültig abseits, sondern reihe dich ebenfalls in die Front derer ein, die weiterhin unserem Volke helfen wollen. Gib auch du bald deine Anmeldung zur NS.-Volkswohlfahrt ab!

*

Acht Erbhöfe in Merseburg

Das „Gerichtliche Verzeichnis der in der Gemeinde Merseburg belegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen ist", umfaßt 8 Güter. Als Erbhöfe sind danach vorgesehen:

1. Stadtgut Otto Dittrich, Breite Straße 22,
2. Stadtgut Max Hertel, Saalstraße 11,
3. Stadtgut Richard Schäfer, Leunaer Straße 6,
4. Stadtgut Heinrich Steckner, Lindenstraße 2,
5. Stadtgut Oswald Burkhardt, Vor dem Klausentor 5,
6. Stadtgut Karl Bruno Jentzsch, Amtshäuser Nr. 11—13.
7. Stadtgut Otto Erfurth, Hindenburgstraße 32,
8. Bauerngut und Ziegelei Alfred Rosch, Amtshäuser.

Die Erbhöfe haben eine Größe von 6,4 bis 29 Hektar.

*

Angeln verboten!

Kaum ist der Gotthardteich vom Eise frei, so versuchen bereits wieder unberechtigte Personen nach Fischen zu angeln. Spielende Kinder fanden am Freitag einen größeren toten Karpfen. Der Fisch hatte einen Angelhaken und ein Stück Schnur im Rachen, woran er verendet war.

*

Schutz den Anlagen!

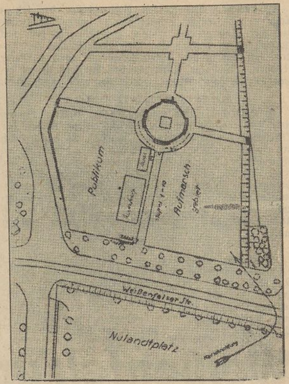
Am Freitagnachmittag wurde in den Anlagen am hinteren Gotthardteich ein etwa zehnjähriger Junge dabei beobachtet, wie er mit einem Beil von einem Zierstrauch starke Zweige abschlug. Von einer hinzukommenden Frau auf das Verwerfliche dieses Treibens aufmerksam gemacht, wollte der Junge noch nicht von seinem „Holzschlag" ablassen, bis ein älterer Mann kam, dem netten Früchtchen einige derbe Ohrfeigen verabreichte und den Jungen nach Hause schickte.

Erst diese Woche ist die Arbeitskolonne der Parkverwaltung in den Anlagen am hinteren Gotthardteich eingesetzt worden. Außer der Beseitigung von Schnee- und Sturmschäden müssen auch viele Schäden beseitigt werden, die böswillig durch Menschenhand verursacht worden sind. Da letzten Endes der Steuerzahler die Kosten hierfür zu tragen hat, seien die Anlagen ganz besonders dem Schutz des Publikums anempfohlen.

Ehrung der Gefallenen am Heldengedenktage

am Sonntag für den Stadtbereich Merseburg.

Die unter Leitung von Landjägerhauptmann i. R. Kobbe stehende Arbeitsgemeinschaft der Merseburger Kriegervereine hat im Benehmen mit den Verbänden folgende Programme für den Heldengedenktag entworfen:



8.15 Uhr: Antreten der Krieger- bzw. Militärvereine in den Vereinsheimen zwecks Abholung der Fahnen.

8.45 Uhr: Eintreffen der teilnehmenden Verbände auf dem Nulandtplatz. Aufstellung in Staffeln (Front nach dem Ehrenmal). Die Plätze sind durch Tafeln gekennzeichnet.

1. Staffel: Ehrenabordnung der Landespolizei.
2. Staffel: Ehrenabordnung der SA.
3. Staffel: Ehrenabordnung der SS.
4. Staffel: Ehrenabordnung der SA.-Reserve I.
5. Staffel: Ehrenabordnung des Arbeitsdienstlagers.
6. Staffel: Ehrenabordnung der SA.-Reserve II (1. Gruppe).
7. Staffel: Ehrenabordnung der SA.-Reserve II (2. Gruppe).
8. Staffel: Ehrenabordnung der SA.-Reserve II (3. Gruppe).
9. Staffel: Ehrenabordnung der Arbeitsgemeinschaft der Merseburger Kriegervereine (Marine, Reichstreubund ehem. Berufssoldaten, Unteroffizierschüler, Kolonialkrieger, Bund Deutscher Osten).
10. Staffel: Ehrenabordnung ehemaliger Kriegsgefangener und Sanitäter.

9.00 Uhr: Aufmarsch im Ehrenhain nach der beigegebenen Skizze;
Einbringung der Fahnen in den Ehrenhain;
Ansprache des Pfarrers Berckenhagen;
Niederlegung der zugedachten Kranzspenden;
Abmarsch zum Trauergottesdienst nach dem Dom: Landespolizei, SA., SS., SA.-Reserve I;
nach der Stadtkirche: Arbeitsdienst, SA.-Reserve II und nachbenannte Verbände.

Nach Beendigung des Gottesdienstes marschieren die Verbände mit den Fahnen in ihre Standquartiere.

Da an diesem Tage keine Marschmusik üblich ist, nimmt die Musikkapelle beim Antreten sogleich Aufstellung am Ehrenmal.

*

Tanzlustbarkeiten untersagt!

Der Polizeipräsident Weißenfels teilt mit:

Am Volkstrauertag (25. Februar) sind alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten untersagt. Die Theater- und Kinobesitzer sowie die Inhaber von Gast- und Schankstätten haben ihre Aufführung der Weihe des Tages anzupassen.

*

Der Huster im Abteil.

„Husten Sie mich nicht an!"

Folgender Vorfall wird uns mitgeteilt:

Das Abteil im sog. Leunazug ist bis auf einen Platz besetzt, den im letzten Augenblick vor der Abfahrt ein Reisender einnimmt, sofort nach Abgang des Zuges einmal kräftig niest und dann ausgiebig hustet. Die übrigen Fahrgäste rücken, soweit es möglich, ab, ziehen ihre Taschentücher und benutzen sie als „Regenschirm". Dem Erkälteten scheint etwas im Hals zu kitzeln. Er gibt sich Mühe, und siehe da, es geht prächtig, er findet in einem schütternden Husten Erleichterung. Er hält kein Taschentuch vor den Mund. Wer könnte ihn auch dazu zwingen?

In Ammendorf steigt ein Herr aus, ein andrer steigt ein. Kaum sitzt der Ankömmling, da überschüttet ihn der Huster schon mit einem feuchtkräftigen Schwall, der jedoch plötzlich abbricht. „Husten Sie mich nicht an!" hat ihn der neue Gegenüber angedonnert, daß ihm vor Schrecken und Staunen der Mund offen bleibt. Dann klappt der Betroffene die Kiefer zusammen und sagt beleidigt: „Man wird doch mal husten können?"

„Bei sich zu Hause, ja; und wenn's hier unbedingt sein muß, mit vorgehaltenem Taschentuch!" antwortet der Mann mit der Kommandostimme, zieht eine Zeitung und beginnt zu lesen, damit jede weitere Unterhaltung mit dem Huster abschneidend.

Die Wirkung seiner in scharfem Ton gesprochenen Worte auf den Huster ist sonderbar. Die Augen der übrigen Reisenden hängen am Mund des Husters. Doch merkwürdig, er scheint plötzlich geheilt, er hustet nicht mehr.

M.

*

Die Gastwirte tagen

Die Gastwirte des Kreises Merseburg hatten sich am Freitagnachmittag zu einer Tagung in den „Waldbad"-Gaststätten eingefunden. Der Kreisleiter für Merseburg-Stadt Otto Werner leitete die Tagung mit Begrüßungsworten ein, worauf der Kreisleiter des Reichseinheitsverbandes für das Gastwirtsgewerbe Otto Vollrath über die gegenwärtige Lage im Gastwirtsgewerbe sprach. Er kennzeichnete die Notlage, in der sich fast jeder einzelne Gaststättenbesitzer befindet. Er betonte auch, daß der Reichseinheitsverband seit seiner Gründung im Juli vorigen Jahres bereits beachtenswerte Erfolge für die Gastwirte erzielt habe. Der Bezirksgeschäftsführer des Bezirksverbandes Halle-Merseburg, Dr. Hage, ging sodann in längeren Ausführungen auf die wichtigsten das Gastwirtsgewerbe betreffenden Fragen ein. Eine längere Aussprache beschloß die Tagung.

Merseburg im Rundfunk

Die „Mirag" beabsichtigt, am zweiten Osterfeiertage eine Sendung über den Merseburger Dom zu bringen. Damit wird nach langer Pause unsere Bischofstadt wieder einmal im Rundfunk gewürdigt. Allerdings beschränkt sich die Sendung auf den Dom, der zusammen mit sechs anderen mitteldeutschen Domen in einer fortlaufenden Reihe behandelt wird. So werden neben der Merseburger Domkirche auch die zu Erfurt und Naumburg und die bedeutenderen Dome des Freistaates Sachsen Meißen, Bautzen, Wurzen und Freiberg zur Geltung kommen. Die Sendung ist also auf den kursächsischen Kulturkreis abgestellt. Wir begrüßen es sehr, daß dabei auch das tausendjährige Merseburg nicht vergessen wird.

Eine derartige Sendung erfordert weit größere und mühevollere Vorbereitung, als sich der Rundfunkhörer gewöhnlich vorstellt. Im Laufe der Woche haben der Rundfunkregisseur Krahé und der Kapellmeister Schröder von der „Mirag" den Dom besucht und die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Geplant ist die Wiedergabe des Domgeläutes und die Aufnahme eines Orgelstückes klassischer Kunst, das von Kirchenmusikdirektor Trenkner, unserem bewährten Organisten, zu Gehör gebracht wird. Es ist sehr zu begrüßen, daß zu dem Hörbericht einheimische Kräfte herangezogen werden. Zum Beispiel gehört zur Beherrschung eines so altertümlichen und großen Instrumentes wie unsere Domorgel ist, besondere Erfahrung und Kenntnis. Wir sind gewiß, daß bei der Sendung Merseburg mit seinem altberühmten Orgelwerk, das in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach der Ulmer Orgel das bedeutendste in Deutschland war, alle Ehre einlegen wird. An die Orgeldarbietung wird sich ein Wechselgespräch anschließen, das ein heimischer Schriftsteller abgefaßt hat.

Die Arbeiten an dem Rundfunkwagen und das Probegeläut haben bereits lebhaftes Interesse erweckt. Die Glockenaufnahme war, wie wir hören, vom Domplatz unmöglich, sondern mußte aus einem Bodenfenster der benachbarten Kurie bewerkstelligt werden. Die Kenner des alten Domgeläutes bedauerten es bei dieser Gelegenheit wieder sehr, daß die führende tiefe Glocke, die alte Clinsa, den Weg alles Irdischen gegangen ist und ihre tiefe schöne Stimme fehlt. Nach so sorgsamen Vorbereitungen darf erwartet werden, daß die Sendung am 2. Osterfeiertag die Klangschönheit unserer Domorgel und die Bedeutung des alten Gotteshauses würdig zur Geltung bringen wird.

*

Die Börse der Hausfrau.

Die ersten Frühlingskünder, die Weidenkätzchen, sind auf dem Wochenmarkt nun auch vertreten und finden in den Hausfrauen dankbare Abnehmer. Mit dem Winterkraut geht es langsam zur Neige. Frische Landeier wurden zum Stückpreis von 10 und 11 Pf. angeboten. Die übrigen Durchschnittspreise waren: Landbutter Stück 70, Molkereibutter Stück 75, Käse Stück 8—10, Matz Pfund 15—20, Bananen Pfund 35, Mandarinen 25—28, Apfelsinen 3½ Pfund von 50 an, Birnen 10, Äpfel 10—25, Weintrauben 50, Tomaten 50—60, Zitronen 4 Stück von 10 an, Kopfsalat Stück 25, Rhabarber 25, Champignons ¼ Pfund 35, Schnittlauch Bund 5, Endivien Stück 15—25, Rapünzchen ¼ Pfund 15—20, Spinat 15—20, rote Rüben 10, Teltower Rübchen 20, Zwiebeln 10, Steckzwiebeln 30, Sauerkraut 10, Kohlrüben 8—10, Mohrrüben 10, Schwarzwurzel 25—30, Meerrettich Stange von 20 an, Sellerie Stück 5—15, Rotkohl 12—15, Wirsing 12—15, Weißkraut 10, Grünkohl 15—20, Rosenkohl 30, Blumenkohl Stück von 30 an, Rettiche Stück 5—10, Kartoffeln 10 Pfund 30—35, Salatkartoffeln 8—10, Schellfisch 45 bis 50, Seeaal 45, Kabeljau 35—40, Rotbarsch 40, Seelachs 30—35, Scholle 50—60, Filet 45—60, grüne Heringe 20, Bücklinge 40—50, Salzheringe 5—13, Spiegelkarpfen 90, Schuppenkarpfen 80, Hecht 90, Weißfische 30—60, Rindfleisch 65—100, Schweinefleisch 75—100, Kalbfleisch 80—110, Hammelfleisch 80—90, Kaninchen Pfund 65, Ente Pfund 90—100, Tauben Stück von 45 an, Suppenhühner Pfund 70—75, Hähnchen Pfund 65—70, lebend 60, Hase zerlegt 80—90 Pf.

Die Sonnabendverhandlung im Bulle-Prozeß

Das wahre Gesicht Direktor Lippolds?

Entlastende Aussagen für Bulle. — Beginn der Sachverständigen-Gutachten.

Der fünfte Verhandlungstag begann wieder lebhafter, als zur Eröffnung der Verhandlung Verteidiger Dr. Schnell einen Brief des Bankdirektors Gittermann von der Dresdener Bank, Filiale Erfurt, vom 23. Februar 1934 vorlas, der ungefähr folgenden Inhalt hat: Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Gerichtshof den Aussagen Lippolds so viel Glauben entgegenbringt.

Die Persönlichkeit Lippolds wird einwandfreier gehalten, wie sie tatsächlich ist.

Am 25. März vorigen Jahres teilte mir die Filiale Fulda mit, daß Zivilingenieur May den Wunsch habe, sich mit den Erfurter Herren über die Angelegenheit Bulle zu unterhalten. Die Besprechung fand in Erfurt statt. Ich habe mir eine Aktennotiz angefertigt, in der u. a. enthalten ist:

May hat geäußert, die meisten Mitarbeiter Bulles haben Unterschlagungen begangen, und zwar Lippold mit einer Million Glas, Sand, Kohle und Soda, die weniger geliefert worden sind, als buchmäßig bezahlt wurde. Als einziger zuverlässiger im Betrieb gilt Ingenieur Breuer, ferner der Buchhalter Wolf und die Sekretärin, alle übrigen sind Betrüger. Er hält es nicht für unmöglich, daß Lippold den Märzbrand angelegt habe, um Bulle zu vernichten.

Ferner stellt Verteidiger Dr. Schnell folgenden Beweisantrag: Zeuge Wendelmuth hat ausgesagt, daß er stets den ordnungsmäßigen Verschluß des Lagerschuppens besorgt habe. Die Verteidigung hat gehört, daß Pförtner Fiebig als Nachtportier wiederholt die Tore offen vorgefunden hat.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hagen, gibt folgende Erklärung: Das Gericht hat erfahren, daß der Chauffeur des Angeklagten Bulle, Krebs, in der Fabrik „herumgekrebst" habe. Was hat er dort zu tun? Es geht nicht an, daß dort jeder herumschnüffelt und die Leute verrückt macht. Wenn das weiter geschieht, muß ich Herrn Bulle durch ein amtliches Auto mit Polizeibeamten fortschaffen lassen. Wenn Krebs in der Fabrik herumschnüffelt und Zeugen verhört, dann können wir diesen Zeugen nicht mehr glauben und, Herr Bulle wird durch diese Machinationen seines Chauffeurs nur in ein schiefes Licht gebracht.

Der Sachverständige Maximilian May, Salzschlirf, wird als Zeuge vernommen, um zum Brief Gittermanns auszusagen: „Ich habe Lippold für den Märzbrandstifter gehalten in Verbindung mit Werksangehörigen. Diese Vermutung basierte auf Mitteilungen, die mir im März 1933 der Angeklagte gemacht hatte. Es herrschte keine Ordnung und die Maschinen konnten nicht voll beschäftigt werden. Die ganze Sache wäre wunderbar gewesen, wenn der Absatz vorhanden gewesen wäre.

Ich habe Bulle gesagt: Sie sollten mal Ihren Beamtenapparat säubern und vor allem Geber und Lippold herauswerfen. Daß ich

Lippold für den eigentlichen Brandstifter vom Märzbrand hielt,

rührt auch daher, weil der Angeschuldigte fortgesetzt gedroht hat, den Betrieb einzustellen, wegen der großen Unterbilanz. Um diese Katastrophe zu vermeiden und um dem Werk wieder neue Betriebsmittel zuzuführen, haben diese Herrschaften den Weg der Inventurfälschung beschritten und geglaubt, durch den Brand 6 bis 700 000 RM. zu erhalten, damit die Fortführung des Betriebes in Großkayna gesichert sei.

Das war meine positive Überzeugung. Ich habe Bulle niemals für den Märzbrandstifter gehalten. M. E. hatte Lippold größtes Interesse daran, einen Brand herbeizuführen. Es kamen noch andere Verdachtsmomente dadurch, daß bei meinen Mengenberechnungen Differenzen entstanden waren. In Sand und Kohle war mehr als eine Million Mehreingang zu verzeichnen als der Lagerbestand und Ausgang aufführte. Was ich weiß, habe ich Bulle gesagt und gefragt: Wird bei Ihnen betrogen? Es stimmt in Ihrem Betrieb nicht! Da sagte mir Bulle, daß sei Lippold, der mit Bulles Lieferanten unter einer Decke stecke. Meine (des Zeugen) Einstellung Herrn Bulle gegenüber war mehr als eine loyale.

Ich habe die Hand über ihn gehalten, weil ich überzeugt war und glaubte, daß er schamlos betrogen wurde.

Der Privatbrief des Herrn Gittermann geht also in Ordnung. — Bemerken möchte ich, daß ich erst im Juni zur Beratung der Brände herangezogen wurde.

Chauffeur Krebs, der als Zeuge vorgeführt wird, ist von einem Schöffen beobachtet worden, wie er an der Kippe bei Großkayna gestanden hat und dann auf der Weißenfelser Straße mit einem anderen Auto hielt. Wohl findet Krebs Ausreden, aber die Sache scheint etwas faul zu sein, so daß der Vorsitzende mit besonderer Schärfe dem Chauffeur verbietet, andere Wege als den direkten von Großkayna nach Naumburg zu fahren. „Sie dürfen mit keinem Arbeiter vom Betrieb sprechen." Wollen Sie denn Polizeiorgan spielen und mit Leuten Vernehmungen machen? Wenn Sie nochmals mit den Leuten sprechen, werden Sie wegen Begünstigung eingesperrt. Sie sind lediglich Chauffeur. Außerdem tun Sie Ihrem Chef damit durchaus nichts Gutes.

Zeuge Krebs gibt zu, mit Fiebig sich über den Verschluß der Lagertore unterhalten zu haben. Den Umweg über Weißenfels habe er gemacht, weil es gestern ein so schöner Tag gewesen wäre! Pförtner Fiebig, der vereidigt wird, sagt aus, daß er bei nächtlichen Kontrollgängen tatsächlich die Lagertore nach der Rampenseite offen vorgefunden und den Hüttenmeister Busse davon auch Meldung erstattet habe.

Hüttenmeister Busse bestätigt dies als Zeuge. Es sei aber alles nach dem letzten Brand gewesen.

Es folgen die

Gutachten der Sachverständigen.

Zunächst wird der Sachverständige Wilhelm Struchmann, Ilmenau, verhört. Vorsitzender: Nach Messungen haben Sie in Ihrem Gutachten festgestellt, daß im Lagerraum für 732 000 RM. Ware gelagert werden konnte.

Sachverständiger: Alle Angaben zu dieser Begutachtung habe ich von der Betriebsleitung erhalten und habe als Grundlage der Belagerung, zum Beispiel des Erdgeschosses, ½-Liter-Flaschen angenommen.

Vorsitzender: Das Ausmessen des Raumes ist schließlich eine einfache Sache. Das kann jeder. Es handelt sich aber darum, wieviel tausend Mark gehen hinein, wenn man die verschiedendsten Glassorten berücksichtigt? Dann muß es natürlich ein Unterschied sein, ob ich kleine Medizingläser oder große Gläser einlagere. Wieviel Flaschen von jeder Sorte sind gelagert oder wären zu lagern?

Verteidiger Dr. Schnell: Eine volle Besetzung des Lagers hat nie stattgefunden.

Vorsitzender zum Sachverständigen: Was haben Sie für Unterlagen von der Betriebsleitung erhalten?

Sachverständiger verliest den ihm von der Firma gestellten Auftrag, ein Gutachten davon auszuarbeiten, was die Hauptlagerhalle an fertigen Glassorten enthalten hätte, wenn alles gelagert worden wäre.

Der Sachverständige entwickelt nun sein Gutachten und es entstehen Differenzen darüber, ob auch die Rampe für die Einlagerung mit berücksichtigt werden müsse.

Sachverständiger May: Die Rampe ist frei, kommt also gar nicht in Frage. Die Zahlen der Firma sind Phantasiezahlen!

Zeuge Krause: An sich ist die Rampe außerhalb des Gebäudes liegend

Sachverständiger: Insgesamt werde ich auf Grund genauester Berechnungen auf 732 000 RM. Einlagerung kommen. Die Rampe allein würde 80 000 RM. fassen.

Sachverständiger May: Struchmann hat ein Gutachten an Hand der praktischen Lage erstattet, mein Gutachten ist ein theoretisches.

(Die Verhandlung dauert an.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0003
DFG

Schwerer Autozusammenstoß.

Gegen 13 Uhr ereignete sich an der Ecke Unteraltenburg—Hälleristraße ein Zusammenstoß zwischen dem Personenwagen eines Merseburger Arztes und einem Berliner Kraftwagen. Der Führer des auswärtigen Personenwagens passierte die stark ansteigende Hälleristraße und wollte die Unteraltenburg überqueren, als im gleichen Augenblick der Kraftwagen des Arztes, der von dem Besitzer selbst gesteuert wurde, die Unteraltenburg in Richtung Domstraße passierte. Infolge der unübersichtlichen Stelle war es beiden Wagenführern unmöglich, rechtzeitig zu bremsen, so daß der Berliner Wagen dem des Arztes in die Flanke fuhr.

Die den Arzt begleitende Assistentin wurde durch den heftigen Anprall aus dem Wagen geschleudert. Sie blieb mit Kopfverletzungen bewußtlos liegen. Da sie anscheinend auch innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde sie sofort dem Krankenhause zugeführt. Beide Kraftwagen waren durch den Zusammenstoß arg in Mitleidenschaft gezogen, so daß sie von einer Merseburger Firma abgeschleppt werden mußten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

Starker Andrang beim Landesarbeitsamt

Vom Landesarbeitsamt Mitteldeutschland in Erfurt wird uns mitgeteilt:

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat dank der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung zu einer so starken Vermehrung der Notstandsarbeiten geführt, daß das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland die bei ihm eingehenden Anträge selbst nach Vermehrung der Arbeitskräfte nur unter stärkster Anspannung mit der erforderlichen Beschleunigung bewältigen kann. In der letzten Zeit hat sich jedoch die Zahl der Vorsprechenden aus den Kreisen der Gemeindevorsteher, der politischen und sonstigen Stellen derart gehäuft, daß die Arbeit darunter leidet. Das Landesarbeitsamt bittet daher, Zweifelsfragen zunächst eingehend mit dem Arbeitsamt zu besprechen und im Landesarbeitsamt, soweit erforderlich, nur noch Montag, Mittwoch oder Freitag vorzusprechen, damit an den anderen Tagen aufgearbeitet werden kann.

*

Germanische Religion heute?

Altenburger Männerabend.

In der Reihe der religiösen Tagesfragen behandelte im Altenburger Männerabend, der am Freitag im „Alten Dessauer" stattfand, Pastor Scheibe die Frage:

Germanische Religion heute?

Der Redner bezog sich mehrfach auf die Vorträge, welche die Missionswoche kürzlich gebracht hat. Er legte dar, daß die Bestrebungen der „Deutschen Glaubensbewegung" eine ernste Würdigung verdienen und auch in führenden Kreisen der Theologie finden. Wenn in solchen Ausemandersetzungen des öfteren das Wort „heidnisch" gebraucht wird, so solle damit kein abwertendes Urteil über diese Glaubensbewegung ausgesprochen werden, sondern das Wort „heidnisch" ist in diesem Falle nur der Ausdruck für die Festlegung einer besonderen Religiosität. Kann auf dem, was wir von der germanischen Religion wissen, eine arteigene Religion aufgebaut werden? In den Kreisen, die eine derartige Neufundamentierung des Volkstums anstreben, sind verschiedene Gruppen vertreten, so die „Kommende Gemeinde", die „nordische Bewegung" u. a. Sie stehen zum Teil auf sich widersprechenden Glaubensgrundsätzen. Wenn auch ihre Zahl, am Volksganzen gemessen, nicht allzugroß ist, so ist die Stimmung, aus welcher die deutsche Glaubensbewegung lebt, doch sehr weitgehend. Redner kam sodann auf das epochemachende Werk Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts" zu sprechen.

Hermann Wirth sieht in den Runenzeichen eines versunkenen Landes eine nordisch-atlantische Urreligion. Einen monotheistischen Glauben haben die Arier in ferne Länder getragen. Bei solchen Ansichten erhebt sich die Frage: Warum verließen die Germanen den Glauben an den einen Gott?

Warum hat sich ihre Religion in Vielgötterei und Geisterwesen aufgelöst? Es kann also wohl nicht so sein, daß das Blut den Glauben schafft. Vielmehr erhält der Glaube das Blut. Es gehört, wenn sittliche Forderungen erfüllt werden sollen, ein Glaube daran, daß der Mensch erlöst wird zu dem, was er werden soll. Dieser im Grunde urgermanische Glaube vermirklicht sich im Evangelium vom Sohn, den der Vater sandte, damit er die Völker — auch die nordischen — erlöse.

Was soll das deutsche Volk anfangen mit pantheistischen, mystischen und romantisch gefärbten Glaubensformen? Sie sind jedenfalls etwas für den Gebildeten; der einfache Mann des Volkes muß dabei leer ausgehen. Damit droht eine Zerreißung unseres deutschen Volkes in zwei Hälften, die einander nicht verstehen. Erst wenn wir uns von Jesus recht ergriffen fühlen, kann ein Segen für die deutsche Seele erwachsen.

An die Ausführungen knüpfte sich eine kurze Aussprache. In drei Wochen wird Pastor Scheibe den letzten Vortrag in der Reihe der religiösen Fragen halten.

*

FAD.-Symphonieorchester

Prüfungskonzert der FAD.-Kapelle.

Die Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes hat unter Leitung des Musikmeisters Karl Riemand, der aus einer Gemeinschaft mehrerer Dilettanten ein klangvolles Orchester herangebildet hat, sich viele Freunde erworben. Unter seiner Leitung wurde die Kapelle ein festes Gefüge sauberer Elastizität. Mit einigen Platzkonzerten trat die FAD.-Kapelle im August v. J. an die Öffentlichkeit. Bald stellte sich das Orchester auch bei Aufmärschen und Veranstaltungen dem Publikum vor. Auch die eigenen Konzerte fanden durchweg Beifall.

Nun wird die Kapelle sich auch an etwas schwierigere Aufgaben wagen. Die Prüfung für die Zulassung zu Symphoniekonzerten ist am Freitagnachmittag im „Kasino" vor Musikdirektor Vondenhoff vom hallischen Stadttheater mit Erfolg abgelegt worden. Dem Prüfungskonzert wohnten ferner Gauarbeitsführer Simon und als Vertreter der Bandesstelle Pg. Krausen sowie einige weitere Führer des Merseburger Arbeitsdienstes bei.

Es muß anerkannt werden, daß Musikmeister Niemand seine Leute vor schwere Aufgaben stellte. Aber es sei auch festgestellt, daß sich die Kapelle den schwierigen Aufgaben gewachsen zeigte. Die Symphonien, die unter der Kritik des hallischen Musikdirektoriums standen, waren durchdrungen von hoher Gestaltungskunst, sei es die Tannhäuser-Symphonie oder das Menuett aus der 3. Symphonie von Mozart. In allen Darbietungen zeigte sich die souverän leitende und ordnende Hand des erfahrenen Dirigenten.

Wenn die musikalischen Feinheiten mit dem Taktstock des Dirigenten zuweilen auch nicht zur Geltung aus dem Orchester herausgeholt werden konnten, so wirkte sich doch die Disziplin der Kapelle auf die Dynamik des Stückes aus. Zweifellos erstklassige Leistung vollbrachte das Orchester in der Tannhäuser-Symphonie. Hier zeigte sich wirklich, daß das Orchester reif ist zur Erfüllung hoher künstlerischer Aufgaben. Die scharfen Abstufungen, die sich aber trotzdem nicht in dynamische Einzelformungen verloren, gaben ein Bild guter Geschlossenheit. Das Orchester brachte gutgelungene Steigerungen heraus, die den einzelnen Stücken sehr zum Vorteil gereichten. Man war erfreut, Schuberts H-Moll-Symphonie, die sogenannte „Unvollendete", so gut zu hören. Die beiden Sätze in ihrer volkstümlichen Melodienfülle hätten beim Publikum zweifellos dankbaren Beifall hervorgerufen.

Nach kurzer Pause gab das Orchester den Badenweiler zum besten. Hier zeigte sich, wie die wohlvertrauten Marschweisen in das Gesühl der Kapelle übergegangen sind.

Merseburgs FAD.-Kapelle wird sich nächste Woche in einem großen Symphoniekonzert erstmalig der Öffentlichkeit auf diesem musikalischen Gebiete vorstellen.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntag abend.

Das Hochdruckgebiet, das seit Wochen über den britischen Inseln fest verankert lag, hat sich jetzt südostwärts verschoben und zeigt seinen Kern über dem Baltkan. An seiner Nordseite ist in Deutschland vielfach heiteres Wetter eingetreten, bei dem die Temperaturen mittags bis auf 10 Grad ansteigen konnten. Selbst auf dem Brocken stieg das Thermometer über den Gefrierpunkt. Der Nordwesten Deutschlands liegt unter einer dichten Nebeldecke, die sich zeitweise bis nach Mitteldeutschland hin ausdehnen wird. Über dort rückt ein neues Tief heran, das zur Zeit des Wochenwechsels seinen Einflußbereich bis nach Mitteldeutschland vorschieben wird. Unter seiner Herrschaft wird die jetzt eingetretene Wetterbesserung wieder zu Ende gehen.

Aussichten: **Zunächst heiteres Wetter mit Nachtfrösten und ziemlich hohen Mittagstemperaturen, später bei auffrischenden südlichen Winden wieder zunehmende Bewölkung, aber zunächst noch keine wesentlichen Niederschläge.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Dachstuhlbrand.

§ **Korbetha.** Im Dachstuhl des Gemüsehändlers Schmidt brach Feuer aus, das von Passanten rechtzeitig bemerkt wurde. Die benachrichtigte Freiwillige Feuerwehr war sofort zur Stelle und löschte den Brand. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend. Die Entstehungsursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Zweikampf auf dem Dorfanger.

§ **Kaltmannsdorf.** Auf dem Dorfanger spielte sich am Freitagvormittag ein interessanter Kampf zwischen einem Wildkaninchen und einem Wiesel ab. Letzteren gelang es, sich auf dem Rücken des Kaninchens festzubeißen. Nach größerem Blutverlust blieb der kleine Nager tot auf der Stelle. Das Wiesel suchte dann das Weite.

Holzauktion.

§ **Benkendorf.** Die vom Rittergut veranstaltete Holzauktion war sehr gut besucht. Die vorhandenen Bestände wurden vollständig geräumt. Zum Verkauf kamen Pappeln, Eschen, Eichen und Nüstern. Die Preise bewegten sich durchweg über der Taxe.

Hohes Alter.

§ **Großgräfendorf.** Heute feiert die Einwohnerin Frau Wilhelmine Schatz den 88. Geburtstag. Wir gratulieren.

Hochwasser in Sicht?

§ **Lössen.** Seit einigen Tagen sind Elster und Luppe im Steigen begriffen. Nach dem letzten starken Schneefall und dem unmittelbar danach eingetretenen Tauwetter befürchtet man für die nächsten Tage Hochwasser in der Elster-Luppe-Aue. Mit größter Spannung erwartet man jetzt die Erfolge der im vorigen Jahre durch den Freiwilligen Arbeitsdienst in der Aue durchgeführten Regulierungsarbeiten.

75. Geburtstag.

§ **Tollwitz.** Der pensionierte Bergarbeiter Hermann Obst, der über 38 Jahre lang ununterbrochen auf der Braunkohlengrube Tollwitz beschäftigt war, vollendet am Montag in voller körperlicher und geistiger Frische sein 75. Lebensjahr. Dem Veteran der Arbeit auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Aus dem Geiseltal.

Ehrung eines Lebensretters.

= **Körbisdorf.** Der Regierungspräsident hat im Regierungsamtsblatt dem Arbeiter Otto Ozimek seine Anerkennung ausgesprochen. Ozimek hatte am 12. November v. J. den Sohn des Einwohners Lehmann aus dem Gutsteiche in Körbisdorf vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Silbernes Ehejubiläum.

= **Neumark.** Das Ehepaar Emil Nötzel feierte im Kreise seiner 10 Kinder die silberne Hochzeit. Der Chor der „Deutschen Christen" ehrte den edlen Sangesbruder durch einige Lieder. Den zahlreichen Glückwünschen schließen auch wir uns an.

Das widerspenstige Schwein.

= **Naundorf.** Als ein Fleischer bei einem Landarbeiter ein Schwein schlachten wollte, machte das Borstentier reißaus und zog den braven Metzger zum Gaudium aller Schlachtfestteilnehmer am Strick hinterher. Aber das Manöver nützte dem armen Schwein nichts, denn es schob ja das unvermeidliche Schicksal nur etwas auf.

Kleidersammlung für das WHW.

= **Mücheln.** Von der Ortsführung des Winterhilfswerks wurde erneut eine Kleider- und Wäschesammlung durchgeführt. Die Sammler zogen von Haus zu Haus, um alte Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk und andere Gegenstände zusammenzutreiben. Das Ergebnis war zufriedenstellend.

Rund um Querfurt.

Kaninchendiebstahl.

⊙ **Querfurt.** Unbekannte Diebe drangen in das Grundstück eines Einwohners und beraubten den Kaninchenbestand. Sie entwendeten 5 Kaninchen und ein Meerschwein.

Hohes Alter.

⊙ **Roßbach.** Der Berginvalide Ferdinand Jahn beging am Freitag den 87. Geburtstag. Er ist der älteste Einwohner unseres Ortes. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zugedacht. Auch unseren Glückwunsch.

Aus dem Unstruttal

Frühjahrs- und Roßmarkt.

⊙ **Freyburg.** Zum Frühjahrs- und Roßmarkt war ein Pferd aufgetrieben, ferner wurden 135 Ferkel angeboten. Neben 18 Stiegen Tauben gelangten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände zum Verkauf. Der Schweinemarkt war reichlich beschickt und wurde zum größten Teil geräumt.

Hochwasser.

⊙ **Laucha.** Die starken Niederschläge der letzten Tage und die rasche Schneeschmelze haben der Helme und der Unstrut viel Wasser zugeführt, so daß mit Hochwasser zu rechnen ist. Der Wasserspiegel der Unstrut hat sich in der letzten Nacht um rund 1 Meter gehoben. Weiteres Ansteigen des Wassers ist zu erwarten. Gefahr besteht jedoch vorläufig noch nicht.

Angeschwemmte Leiche.

⊙ **Laucha.** **Das Hochwasser der Unstrut brachte eine Frauenleiche mit sich, die an einem Rechen der Tittelschen Mühle aufgefangen wurde. Es handelt sich um eine ältere Frau von vielleicht 70—80 Jahren, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Sie trägt dunkles Kleid, schwarze Strickweste, schwarze Strümpfe, schwarze mit Leder besetzte Filzschuhe, dunkles Kopftuch und ein dunkelkariertes Umschlagtuch. Der Tod ist durch Ertrinken eingetreten, so daß Unglücksfall oder Selbstmord angenommen werden muß.**

Holzauktion.

⊙ **Laucha.** Bei der am Donnerstagabend im „Marktkeller" abgehaltenen Holzauktion wurden eichene Nutzhölzer und Brennholz verkauft. Der Nutzholzverkauf wurde nach dem Verkauf einiger Nummern abgebrochen, da nur geringe Preise erzielt werden konnten und Gebote nicht mehr abgegeben wurden. Der Brennholzverkauf ging schneller vor sich. Der Preis hierfür betrug für den Raummeter im Durchschnitt 7 RM. Bei der zum Schluß nochmals durchgeführten Nutzholzversteigerung wurden Preise von 12—20 RM. pro Meter erzielt.

Der alte Schießstand verschwindet.

⊙ **Laucha.** Im Zusammenhang mit der Kanalisation des Schiebgrabens und seiner Zufüllung wird auch die alte Schützenbauer, die nicht mehr gebraucht wird und nur noch das Stadtbild stört, abgebrochen. Damit ist der alte Schießstand innerhalb des Stadtgebietes verschwunden.

Unfall.

⊙ **Ilschelitz.** Beim Holzsägen geriet die Einwohnerin Sch. mit der Hand in die Kreissäge. Sie verletzte sich derart stark, daß ärztliche Hilfe sofort hinzugezogen werden mußte. Im Krankenhaus mußte ihr ein Finger amputiert werden.

Um ein Haar erwischt.

⊙ **Kirchscheidungen.** In einer der vergangenen Nächte bemerkte ein Arbeiter in seinem Gehöft ein verdächtiges Geräusch. Einbrecher waren in das Gehöft eingedrungen, um anscheinend die Stallungen heimzusuchen. Der Wachtposten der Wach- und Schließgesellschaft hatte das Gesindel aber bemerkt, als sie die Tür erbrochen hatten. Sie ergriffen die Flucht, wurden aber beschossen. Offensichtlich handelt es sich um die gleichen Täter, die seit Monaten die Orte der Umgebung heimsuchen und unter den Gestügelbeständen der minderbemittelten Einwohner aufräumen. Wenn sie dieses Mal noch nicht gestellt werden konnten, so wird es doch gelingen, dem schändlichen Treiben Einhalt zu gebieten. Man wird hierbei besonders berücksichtigen müssen, daß die Diebesbande zum größten Teil minderbemittelte Einwohner schädigte.

Weißenfels und Umgebung

10 Jahre Luisenbund.

△ **Weißenfels.** Die Weißenfelser Ortsgruppe des Bundes „Königin Luise" konnte auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründung erfolgte am 24. Januar 1924, in einer Zeit, da politische Not und wirtschaftlicher Tiefstand als Auswirkung des Versailler Vertrages unser Volk zum Verzweifeln seiner Ohnmacht brachten. Der Bund ist vom Führer anerkannt und dem Frauenwerk eingegliedert worden. Er steht nach wie vor seine Aufgabe darin, an dem Aufbau und der Wiedergesundung des deutschen Volkes mitzuarbeiten.

Vom Weißenfelser Stahlhelm.

△ **Weißenfels.** Die Monatsversammlung der Weißenfelser Stahlhelmortsgruppe, die in Schumanns Garten stattfand und sehr gut besucht war, stand im Zeichen der Trauer um den kürzlich an einem Herzschlag verstorbenen Kameraden Delle. Ortsgruppenführer Knebel begrüßte die Kameraden und gedachte des verstorbenen Kameraden Delle mit warmen Worten. Der Verstorbene hat gleich nach der Gründung der Weißenfelser Ortsgruppe die Stahlhelmkapelle gegründet und diese als Kapellmeister lange Jahre geleitet. Zum Andenken des alten Frontsoldaten erhoben sich die Stahlhelmer von ihren Plätzen. Dann hielt Kamerad Dr. Merker einen Vortrag über das Thema: „Höhen und Tiefen des deutschen Volkes", der außerordentlich Zuhörer und starken Beifall fand. Zum Schluß sprach Kamerad Rösler über außenpolitische Fragen und streifte dabei besonders die Ereignisse im Fernen Osten.

Jahreshauptversammlung des DHV.

△ **Weißenfels.** In Schumanns Garten hielt die Ortsgruppe des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes ihre Jahreshauptversammlung ab. Vertrauensmann Pg. Schmidt konnte besonders den stellvertretenden Kreisgeschäftsführer Pg. Rönisch, Halle, begrüßen. Pg. Weichert gab sodann den Jahresbericht über die geleistete Arbeit im Jahre 1933. Er veranschaulichte die Arbeit, die überwiegend im Zeichen der Volksbildung stand. Der Kreisgeschäftsführer Rönisch Halle, stellte fest, daß während des Jahres in der Ortsgruppe gut und eifrig gearbeitet worden sei. Der Kreisgeschäftsführer feierierte im Anschluß hieran eingehend über das „Gesetz zur Ordnung der Nationalen Arbeit" Eine Aussprache klärte einige das Verbandsleben betreffende Fragen.

Tagung der Bäckerinnung.

△ **Weißenfels.** Zu einer außerordentlichen Versammlung hatten sich die Mitglieder der Bäckerinnung von Stadt und Land in „Schumanns Garten" eingefunden. Obermeister Ulbig ging nach kurzer Begrüßung auf die Tagesordnung ein. In einigen Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß sich die Bäckerbetriebe am Winterhilfswerk tatkräftig beteiligt haben. Auch weiterhin werde das vom Reich gelieferte Mehl kostenlos gebacken werden. Die Beiträge zur Innungskrankenkasse werden von 4 auf 5 Prozent erhöht werden. Eine besonders wichtige Bestimmung wurde bekanntgegeben, wonach sich in Zukunft alle jungen Leute, die den Bäckerberuf ergreifen wollen, vor Eintritt in das Lehrverhältnis einer Eignungsprüfung unterziehen müssen. Gegenstände sind Verhandlungen im Gange, die einen Einheitsbrotpreis in Weißenfels anstreben. Die Besprechung interner Angelegenheiten beschloß die Tagung.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter 65—75, Eier 10—11, Matz 15—20, Apfel 8—20, Birnen 10—15, Haselnüsse 35, Walnüsse 30 bis 45, Zwiebeln 8—10, Weißkohl 10—12, Rotkohl 10 bis 15, Blumenkohl 30—40, Rosenkohl 25—30, Wirsing 2 Pfund 35, Spinat 25—30, Mangold 15, Sellerie 8—10, Kohlrüben 2 Pfund 15, rote Rüben 8—10, Möhren 2 Pfund 25, Rettiche 5—8, Porree 3 Stück 10, Kohlrabi 5—8, Kartoffeln 10 Pfund 30—35, Zentner 300—400, Seefische 25, per. 35, Aalrutsch 80, Aal 150—180, Schleie 140, grüne Heringe 15—17, Schweinefleisch 80—120, Rindfleisch 80—110, Hammelfleisch 80—100, Kalbfleisch 80—120, Bockfleisch 60—75, Hauskaninchen Pfund 40—50, Wildkaninchen 100—120, Tauben Paar 90—120, Rebhühner 100—130, Enten Pfund 75—80, Hähnchen 130—140, Gänse Pfund 80 bis 85, Reh Pfund 80—120, Hase Pfund 75—90, im Fell 50, Hasenklein 30—35.

Standartenkonzert.

△ **Göthewitz.** Die Ortsgruppe Hohenmölsen, Block Göthewitz, veranstaltete am Donnerstag ein Konzert, das von der Standartenkapelle I 21 unter Leitung von MS.-Führer Fehr bestritten wurde. Das Publikum kam durch die reichen Darbietungen der Kapelle voll auf seine Kosten. Ein deutscher Tanz beschloß den Abend.

Kaffeekränzchen beim Vaterländischen Frauenverein.

△ **Lobitzsch.** Der Vaterländische Frauenverein hielt im Gasthaus Jäger ein Kaffeekränzchen ab. Lehrer Bergner sprach in seiner Begrüßungsansprache über den Sinn des Roten Kreuzes. Neben diesem Kreuz ist das Hakenkreuz zum Sinnbild des Dritten Reiches geworden. Der Redner schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil". Es gelangten sodann zur Aufführung „Was Großmütterchen erzählt" und „Die drei Dorfschönen". Als lebende Bilder wurden „Ein Sommernachtstraum" sowie „Diana" gezeigt. Zum Schluß der Vorführungen wurde der 1. Vers des Deutschland- sowie des Horst-Wessel-Liedes gesungen. Ein deutscher Tanz schloß sich an.

Im biblischen Alter.

△ **Markwerben.** Am Freitag vollendete der Invalid Gustav Frey das 82. Lebensjahr. Dem rüstigen Jubilar unsere Glückwünsche.

Wildschütz bekommt eine zweite Glocke.

△ **Wildschütz.** Im Weltkrieg gab auch unsere Kirchengemeinde seine zweite Glocke dem Vaterland ab. Die Glocke, die gegenwärtig ihren ehernen Klang über unseren Ort verbreitet, ist über 500 Jahre alt. In ihr erklingen der Grundton cis und die Obertöne e und g. Als Aufschrift trägt sie die lateinischen Worte: „O rex gloriae veni cum pace in der ere sete georg." Die Kirchengemeinde hat eine neue Glocke bei der Apoldaer Glockengießerei bestellt, die mit 490 Kilogramm noch größer sein wird als die erste.

Naumburg und Umgebung

70. Geburtstag des Generaldirektors Scheithauer.

□ **Naumburg.** Der frühere Generaldirektor der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen AG., Dr. phil. Dr. ing. e. h. Woldemar Scheithauer, feierte am Freitag seinen 70. Geburtstag.

Fortführung der Wasserleitungsarbeiten.

□ **Naumburg.** Die Erdarbeiten am Steinkreuzweg sind in Angriff genommen worden. Die günstige Witterung erlaubte auch die Fortführung der Erdarbeiten am Wasserleitungsbau zur Randsiedlung. Eine Kommission ist gegenwärtig damit beschäftigt, die einzelnen Parzellen der Randsiedlung zu vermessen und das Fundament zu prüfen.

Knochenfunde unter der Kirche.

□ **Alt-Flemmingen.** Die Kirche unserer Gemeinde soll mit Dampfheizung versehen werden. Auf der Suche nach einem geeigneten Raum im Kellergeschoß wurde ein Eingang freigelegt, dessen Wölbung noch aus dem Erdreich herausragte. Man vermutet, daß der Eingang zu einem unterirdischen Raum oder zu einer Begräbnisstätte führen würde. Die Grabungen führten aber bisher zu keinem Ergebnis. Man fand bei den Arbeiten unter dem Altarraum menschliche Knochenreste. Anscheinend liegt der Ursprung der Knochen mehrere Jahrhunderte zurück. Die Gemeinde sieht dem Fortgang der Arbeiten mit großem Interesse entgegen

Ausbesserung der Gemeindewege.

□ **Eulau.** Sämtliche Eulauer Arbeitslosen sind mit der Ausbesserung verschiedener Wege beschäftigt worden. Die Bauern der Gemeinde haben die Anfuhr des Kies übernommen. Zur Ausbesserung gelangen die Wege vom Friedhof nach der Naumburger Straße, sowie der Weg nach der Fähre und der Wirtschaftsweg vom Spritzenhaus bis an die Gosecker Grenze.

Auf den Spuren eines alten Friedhofs.

□ **Eulau.** Wie wir berichteten, wurde bei den Bauarbeiten im Garten des Gastwirts ein menschliches Skelett gefunden. Es wird jetzt vermutet, daß an dieser Stelle in früheren Zeiten ein Bestattungsplatz gewesen ist, dem bereits im Jahre 1903 wurde beim Anlegen eines Spargelbeetes eine Steinplatte, unter der ein gut erhaltenes Skelett mit einer Urne lag, gefunden.

200 Liter Milch auf der Straße.

□ **Possenhain.** Als am Donnerstagmorgen das Prittitzer Molkereigeschirr die Milch abholte und der Geschirrführer im Oberdorfe umkehren wollte, ging das Pferd mit dem Wagen durch. Es kam aber nicht weit; denn der Wagen prallte an die Bordkante des Bürgersteiges und im hohen Bogen flogen mehrere gefüllte Milchkannen herunter, so daß sich die Milch auf die Straße ergoß. Etwa 200 Liter Milch sind verlorengegangen, auch das Vorderteil des Wagens wies Beschädigungen auf.

Aus dem Saalkreis.

Von der Schule.

? **Lochau.** Ostern verlassen 13 Knaben und 13 Mädchen aus den drei Gemeinden Lochau, Wesenitz und Pritschöna die Schule.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0004

Vor den Plädoyers im Bulle-Prozeß

Der 4. Verhandlungstag in Großkayna / Der hochversicherte Industrielle Bulle / Noch einmal der Fingerabdruck / Urteil am Dienstag?

Von unserem nach Großkayna entsandten goo-Redaktionsmitglied.

Großkayna, 23. Februar.

Das sonst so stille Großkayna sieht unter dem Eindruck der Verhaftung des Zeugen Breuer wegen Meineids! Wie ein Lauffeuer sprach es sich am Freitagmittag im Orte herum. Vor dem Werkkasino sammelten sich Neugierige an. Das Ereignis, und das ist es für Großkayna, wurde lebhaft besprochen. „Es ist hinter den Kulissen auf die Zeugen eingewirkt worden und das wird dem Gericht nicht gleichgültig sein!" So verkündete Landgerichtsdirektor Hagen vor dem Beschluß, der die sofortige Verhaftung des Dipl.-Ingenieurs Breuer veranlaßte. Im stark besuchten Zuschauerraum war es mäuschenstill dabei. Wir deuteten bereits in unserem Schlußbericht über die Donnerstag-Verhandlung an, daß Meineide „unterwegs" seien...! Als die Prachtdocken und andere Zeugen, im ganzen sieben, Freitag vormittag unerwartet „umkippten", die kleinste Paderin, die zuerst Petroleumflecke, dann Benzinflecken, zuletzt aber nur noch — Wasser gesehen haben will, da wußte man am Gerichtstisch: hier haben Beeinflussungen stattgefunden. In der Glashütte scheint man nicht untätig gewesen zu sein... Da nahte das Verhängnis: Breuer mußte dran glauben. Der junge Ingenieur hat in den letzten 24 Stunden Gelegenheit gehabt, darüber nachzudenken, daß der Eid nicht dazu da ist, daß man heute das und morgen das Gegenteil behaupten darf. Wer als Zeuge unter einem heiligen Eid an Gerichtsstelle aussagt, muß wissen, daß die Aussage für ihn unumstößlich ist. Heute hat der Eid mehr als je wieder seine alte Bedeutung erhalten. Und in Großkayna wird wohl sobald nicht wieder ein Falscheid geschworen werden ...

*

(Schluß des vierten Verhandlungstages.)

Nachdem der Haftbefehl gegen Breuer ergangen ist, wird als nächster Zeuge der

Bankdirektor a. D. Koch (früher Dresdener Bank, Filiale Erfurt),

vernommen, um über den Geschäftsverkehr zwischen der Bank mit der Firma Bulle auszusagen. Durch Vermittlung von Dr. Sattler wollte Koch seinerzeit von Bulle 650 000 M. Forderungsabtretungen gegen Freigabe der Sicherungshypotheken erlangen. Das Thema von den bekannten Kurssicherungs-Tratten und die Geschäftsverbindung Bulle-van Hoekes (London) werden erörtert.

Bulle hatte behauptet, daß die Hoekes-Gelder auf ein separates Konto gutgeschrieben worden seien, über das er verfügen konnte, wenn die Tratte überfällig worden wäre.

Der mitanwesende **Bankbevollmächtigte Karl Gruber (Erfurt)** bestätigt, daß das im allgemeinen Sperrkonten waren. Ob aber die Bank auf ein besonderes Konto übertrug und daraus Bulle Kredite einräumte, ist sehr verschieden gewesen. Anfangs sind

die Kursicherungstratten kreditmäßig bewertet

worden, ursprünglich gab es Kredite darauf, später aber nicht mehr.

Vors.: Hat Bulle auf die Tratten Vorschuß bekommen? Seit wann sind die Tratten nicht mehr beorschußt worden?

Zeuge Koch: Das muß erst in den Büchern nachgesehen werden.

Vors.: Waren denn die Hoekeschen Aufträge etwas wert?

Zeuge Koch: Die Aufträge wurden schon früher, als es noch gar keine Kurssicherungstratten gab, hereingegeben. Ich hatte nicht den geringsten Zweifel daran, daß es ernste und richtige Aufträge der englischen Firma waren.

Bulle hat in England 24 000 Pfund Schulden!

Er gab falsche Einkommensteuer-Erklärung ab — und hat sein Leben mit 500 000 M. versichert.

Vors. (zum Angeklagten): Die Aufträge waren aber hoch verdächtig, Herr Bulle! Denn van Hoekes hat noch eigenem Briefe folgende

Beträge von Ihnen zu erhalten, die Sie dieser Firma schulden aus Lieferungen aus den Jahren 1925/26 und Zinsen für gegebene Darlehen, im ganzen wird in Briefe eine Endsumme von 24 000 Pfund angegeben, also rund eine ½ Million Mark.

Als das Unmöglichgesetz kam, wollte Bulle die tatsächliche Schuld nicht mehr anerkennen, die er früher auch schon in einer Aussage bestritt. Sie, Herr Bulle, haben an Zinsen usw. jedes Jahr 59 000 M. gutgemacht. Ihre Einkommensteuer-Erklärung, die Sie selbst unterschrieben, gaben Sie ab mit 128 000 Mark Minus, während in Wirklichkeit 118 000 Mark Plus vorhanden waren.

Sie haben also dem Finanzamt Sand in die Augen gestreut. Wenn alle Leute ihre Steuern so angeben hätten, dann hätte der Staat nie etwas erhalten! Und dabei verfügen Sie über eine Lebensversicherung in Höhe von 500 000 Mark!

Sachverst. May: Bulle hat alle Entschädigungsansprüche aus dem Brand im Dezember 1932 mit allen Rechten an die Bank abgetreten, welche Summe Bulle dabei genannt hat? Da wird er sich wahrscheinlich auf die Inventur gestützt haben.

Zeuge Koch: Die Summe dürfte noch nicht festgestanden haben oder sie wird nachgenannt worden sein.

Sachverst. May: Ich kann nicht denken, daß die Dresdener Bank ein Session ohne Nennung der Schuld übernimmt.

Zeuge Koch: Aus dem Gedächtnis kann ich den Betrag nicht mehr nennen. Die Höhe muß allerdings damals ungefähr genannt worden sein.

Vors.: Bulle wollte wohl neue Betriebsmittel haben?

Zeuge Gruber: Man wollte sicher die hohen Zessionsstempelgebühren sparen!

Vors.: Bulle hatte auch mit der Reichskreditgesellschaft gearbeitet. Direktor Koch hat ihn aber veranlaßt, nur mit ihm und seiner Bank zu arbeiten.

Zeuge Koch: Das muß im Sommer 1931 gewesen sein. Wir wurden seinerzeit über ein Privatgeschäft nicht einig.

Vors.: Am 11. August lehnte die Bank eine Überweisung einer Summe an Bulle ab, im September erbat Bulle 100 000 M., kurz darauf wieder 50 000 M. Alles wurde ihm abgeschlagen. Am 5. Oktober beklagte er sich über mangelhaftes Entgegenkommen und kündigte seinen Kredit zum 1. Juli 1933. Am 31. Dezember verlangte die Bank 30 000 M. Abzahlung. Bis zum März 1933 lehnte sie weitere Vorschüsse wiederholt ab.

Angekl. (zum Zeugen): Bin ich in den vielen Jahren nicht einer Ihrer angenehmsten Kunden gewesen?

Zeuge Koch: Das ist wahr.. Ich habe sehr großen Wert auf die Geschäftsverbindung mit Ihnen gelegt. Wir haben mit Ihnen ohne Verluste gearbeitet.

Vert. Dr. Schnell verliest aus einem Schreiben des Direktors Koch an den Untersuchungsrichter vom Februar 1933 den Schlußsatz:

Für die verbleibende Restschuld haben wir vollwertige Sicherheit in Höhe von über 1 Million Mark in den Händen.

Das war damals kurz nach dem zweiten Brand.

Zeuge Koch: Der Ansicht bin ich auch gewesen. Ich habe Herrn Bulle als unbedingt vertrauenswürdig angesehen. (Zeugen werden vereidigt.)

Feuerwehrhauptmann Rentsch (Michel-Gewerkschaft) bestätigt, daß er, als es wieder einmal brannte, gesagt habe:

Da ist doch wieder gekokelt worden.

Stroh und Wolle ist stets so viel hingelegt worden, als man zur Verpackung brauchte. Feuertechnisch war die Lagerung natürlich nicht richtig.

Vert. Dr. Schnell: Haben Sie am Brandabend Lippold gesehen? Hat er Ihnen und Ihrer Wehr Vorschriften gemacht?

Zeuge: Da wäre er nicht gut angekommen und auch meine Leute hätten es sich nicht gefallen lassen.

Dr. Schnell: War Lippold betrunken?

Zeuge: Lippold war nicht ganz so, wie er sein sollte. (Zeuge leistet den Eid.)

Zeuge Hennig, Versicherungsinspektor in Halle, hat mit Bulle die Versicherung von 300- auf 700 000 M. gereselt.

Vors.: Wie sind Sie auf 700 000 M. gekommen?

Zeuge Hennig: Die Nachversicherung war der Preußischen Versicherungs-Gemeinschaft gemeldet worden. Ich mußte damals den wieder aufgebauten Schuppen mit aufnehmen. Über die Versicherung habe ich mit Lippold nicht gesprochen

Vert. Dr. Schnell: Hatten Sie den Eindruck, daß Bulle Lippold von den Verhandlungen abhielt?

Zeuge: Das war bei der Führung in einen Lagerspeicher. Da war Lippold dabei. Nach der Vereidigung Hennigs wird als weiterer Zeuge

Sortierer Fiedler (Mücheln) bezüglich der Honiggläser vernommen. Fiedler besaß damals die Betriebsvertretung im Arbeiterrat.

Zeuge: Bulle fragte mich einmal, was der Untersuchungsrichter von mir gewollt habe. Ich sagte, daß die Gläser geholt worden würden, um die Identität festzustellen. Erst bemerkte ich da bei Bulle eine Art lauen Blicks, dann aber war er sachlich erleichert. Es war dies einige Tage, nachdem er aus der Haft entlassen worden war.

Vors.: Hat Lippold Bulle schlecht gemacht oder als Brandstifter bezeichnet?

Zeuge: Nein. Ich bin entlassen worden im Juli 1933, den Grund hierfür weiß ich nicht.

Laborant König antwortet auf die Frage des Vors.: Wie kam es, daß Sie zu Stöpel kurz vor dem Dezember-Brand sagten: Es wird wohl bald wieder mal brennen? — **Zeuge:** Damals wurde die Belegschaft in Aufruhr gebracht. Es mußte schneller und verstärkt gearbeitet werden, es hieß da immer, es werde zuwenig geleistet. Mein Meister, Herr Tappe, stand mit dahinter.

Flaschen, die eigentlich schlecht waren (Trilysin) wurden in das Lager gebracht. Sie standen vorher am Schmelzofen.

Auf die Frage des **Vert. Fiermann** antwortet der **Zeuge:** Die Flaschen haben schon 6—8 Wochen am Schmelzofen gestanden. Wer das angeordnet hat, daß sie geschmolzen werden sollen oder wer befahl, daß sie ins Lager geschafft werden sollen, weiß ich nicht. **Zeuge Tappe:** Die Flaschen waren deshalb ins Lager gekommen, weil die bisherige Unterkunft noch kein Dach hatte. **Zeuge Lippold** bestätigt das.

Direktor Kurz Leschnick von der Firma Thümmler & Swarte, Berlin, wird zu den Verhandlungen mit Lippold vernommen, da er bzw. Vertreter Kittel ausgesagt haben, daß Lippold mit Leschnick nur über Weißglas verhandelt habe, daß also Lippolds gegenteilige Meinung nicht stimme. **Zeuge Lippold** widerspricht lebhaft, worauf vom Vorsitzenden der Schriftwechsel Leschnick—Lippold verlesen wird. Lediglich am 17. Dezember ist einmal von Weißglas die Rede, am 11. Januar dagegen wird geschrieben, daß eine Weiß-Flaschen-Fabrikation niemals in Frage komme und auch in den anderen Briefen ist nur von Grünglas die Rede. Trotzdem der **Zeuge** auf die Fragen des **Vors.** ob Lippold schon vor dem 20. Dezember von Weißglas geredet habe, einigemal mit „Natürlich!" antwortet, muß er sich nach mancherlei Unklarheiten belehren und überzeugen lassen, daß Lippold recht gehabt hat. Die Zeugen werden alle vereidigt, ebenfalls Wendelmuth.

Finger-Ein- oder Abdruck . . .!

Noch ein Sachverständigen-Duell. — Dr. Schatz hält sein Gutachten aufrecht.

Nachdem die vorausgegangenen Zeugenvernehmungen wenig Interessantes gebracht hatten, möchte die Spannung gewaltig, als der von der Verteidigung an Gerichtsstelle herbeorderte gerichtlich vereidigte **Sachverständige Dr. Dropmann (Berlin)** sein Gutachten erstattet. Er hat von der Verteidigung den Auftrag erhalten, an Hand von 5 Lichtbildern mit ein und demselben Fingerabdruck festzustellen, ob es sich um einen Ab- oder Eindruck handelt. Der Sachverständige führt rein wissenschaftlich, unterstützt von eigenen Lichtbildern, aus, daß beim Eindruck die Zwischenräume zwischen den Linien zu sehen seien und kommt nach längeren Ausführungen zum Ergebnis, daß er

an Hand der Lichtbilder nicht einwandfrei zu erkennen vermag, ob ein Ab- oder Eindruck vorliegt und daß ohne einen Vergleich mit der Tatortsspur und ohne Kenntnis der angewandten Sicherungsverfahren (Abziehfolien) die Frage grundsätzlich nicht entschieden werden kann, ob Ein- oder Abdruck vorliegt.

Daktyloskopie am Gerichtstisch

Daraufhin ergreift der andere sachverständige Zeuge, **Kriminal-Bezirkssekretär Weber (Halle),** der seinerzeit sofort nach dem Brandstiftungsversuch im Dezember den Fingerabdruck hergestellt und als den Bulles be-

Fortsetzung des Prozesses auf Seite 6.

Staatskommissar Hinkel in Leuna

Eine Feierstunde. — „Wahre Kunst muß tief im deutschen Geiste wurzeln."

× Leuna. Nachdem am Donnerstag bereits, wie wir schon berichteten, der sächsische Ministerpräsident Manfred von Killinger mit mehreren anderen führenden sächsischen Staatsbeamten dem Ammoniakwerk Merseburg einen Besuch abgestattet hatte, weilte am Freitag der Staatskommissar Hinkel, der sich schon vor Wochen einmal angesagt hatte, in Leuna. Er wurde von der Werksleitung empfangen, und dann schloß sich eine Führung durch die verschiedenen Betriebe an.

Bei der Besichtigung des Werkes.

Gegen Abend war dann im fast restlos gefüllten, feierlich geschmückten großen Saale des Gesellschaftshauses eine Kulturdarbietung vorbereitet, bei der Staatskommissar Hinkel, der mit einem kleinen Stabe sowie der Direktion der Leunawerke, den Vertretern der Belegschaft und einer Anzahl Ehrengästen, darunter auch dem Gauarbeitsführer Simon, erschien, sprach. Verschiedene Vereine hatten sich zur Ausschmückung der Veranstaltung bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die Musikvereinigung (Kapellmeister Hanns Roeßert), das Streichorchester der Ortsgruppe Leuna der NSDAP. (Fa. Fritz) und der Männergesangverein (Wilhelm Scholl) sowie der Zitherverein Leuna bestritten den musikalischen Teil, jeder ernstlich bemüht, das Beste zu bieten. Auch der Bayern- und Trachtenverein erfreute mit einem Tanz, und nicht zuletzt war es Rektor Linke, der mit seinem Orgelvortrag und der Orgelbegleitung beim Gesang der Stunde die rechte Weihe verlieh.

Vom Betriebsratsvorsitzenden Ringling im Namen der Leunabelegschaft herzlich begrüßt, nahm dann

Staatskommissar Hinkel

das Wort zu richtunggewisenden und von innerem Erleben diktierten Ausführungen, die im besonderen den Weg des Nationalsozialismus auf kulturellem Gebiet zum Theme hatten. Der Redner rechnete zunächst mit den „Auch-Nationalsozialisten" ab und mit denen, die heute noch verlernen wollen. Das, wofür 100 000 gelitten und gekämpft und Hunderte gebluet und ihr Leben gelassen haben, darf aber niemals verwässert werden, sonst wären die Opfer umsonst gewesen.

Ein neuer deutscher Menschentyp muß geschaffen werden, dessen höchste Aufgabe es ist, die nationalsozialistische Idee rein und heilig zu erhalten und in die Tat umzusetzen.

Der einfache SA.-Mann, der sein Leben hingab für die von ihm vertretene Sache, hat mehr getan für die Formung eines neuen deutschen Menschentypus — den wir brauchen —, als alle Intellektuellen zusammen. Wer nicht in den vergangenen Jahren, als es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein, zum Führer stand, der tue gut, heute nicht den 110prozentigen Nationalsozialisten zu spielen. Der 30. Januar 1933 war mehr als ein Regierungswechsel, es war der Beginn einer Revolution, die auch heute noch nicht beendet ist. Dieser Tag hätte niemals kommen können, unser Volk wäre niemals aus dem Chaos herausgeführt worden, wenn nicht die Bewegung geführt worden wäre von einem Menschen, der mit seiner großen göttlichen Einfachheit selber der Typus des neuen deutschen Menschen gewesen ist.

Auf die nationalsozialistische Kulturpolitik eingehend, zeichnete der Redner als preußischer Kommissar für das Theaterwesen zunächst ein Bild vom Stande des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst im liberalistischen Zeitalter. Es sei geklagt worden, daß Theater, Konzertsäle, Museen leer seien. Kein Wunder! War doch diese Kunst im weitesten Sinne eine Angelegenheit der „Gebildeten", Malerei nur eine Sache der „Sachverständigen" gewesen, die Musik eine Weihestunde nur für „Musikkenner". Das breite Volk aber habe allenthalben gefehlt. Es sei absichtlich ferngehalten worden, und so sei allmählich die betrübliche Meldung aufgekommen, daß Kunst eben erst da anfange, wo der gewöhnliche Sterbliche nichts mehr davon verstehe. Auf der anderen Seite aber — vor allem beim Theater — hatte man sich geistig weit entfernt vom eigentlichen Wesen des lebendigen deutschen Wesen. Wir wollen nichts Unmännliches und Unweibliches auf der Bühne sehen, den deutschen Menschen nicht in einem Zerrbilde vorgesetzt bekommen.

Wahre Kunst muß tief im deutschen Geiste wurzeln.

Eine Kunst aber, die nur für Fachleute ist, war noch niemals wahre Kunst. Keine künstliche Kompliziertheit, wo Einfachheit und Schlichtheit allein am Platze ist! In dieser Richtung wird sich unsere kulturpolitische Erziehung auf künstlerischem Gebiet bewegen müssen.

Nachdem sich Staatskommissar Hinkel noch mit der Erziehung des neuen deutschen Menschen durch die verschiedensten Organisationen der Bewegung und durch die Schule auseinandergesetzt hatte, ermahnte er zum Schluß noch einmal zur Verfolgung des einen Zieles, das Deutschland heißt.

Jedes Standesinteresse, jedes Konfessionsbewußtsein, jeder soziale und wirtschaftliche Unterschied muß zurücktreten vor dem einen: du bist zuerst deutscher Volksgenosse! „Hier stehe ich — ich bin ein Deutscher — ich kann nicht anders — Gott helfe mir!"

Von links: Ortsgruppenleiter **Steinle** (Leuna), Staatskommissar **Hinkel.** Ganz rechts: Der Führer der Leuna-Belegschaft, Pg. **Ringling.**

Begeisterter Beifall, der auch die Rede mehrfach unterbrochen hatte, dankte dem Gast für das, was er den Leunaarbeitern gesagt hatte. Und dann sang man das Lied Horst Wessels, dessen Todestag sich an dem gleichen Tage jährte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0005

zeichnet hat, das Wort und mit Einverständnis des Vorsitzenden schildert er nicht nur den gesamten Vorgang, sondern demonstriert noch einmal die Daktyloskopie, das Fingerabdrucksystem an der gleichen Flasche, an der Bulles Abdruck festgestellt wurde, mit dem Fingerabdruck eines Unparteiischen. Die anschaulichen und überzeugenden praktischen Vorführungen verfehlen ihre Wirkung auf das Gericht nicht.

Nachdem Gerichtschemiker Dr. Schatz (Halle) noch einmal klar und deutlich in Kürze ausführt, daß

auf der von feinem Staub bedeckten und mit Petroleum beschmierten Flasche ein Eindruck in eine mit Staub und Petroleumschicht bedeckte Schicht erfolgt ist, kommt es zwischen Sachverständigen zu interessantem Duell.

Auch dem Laien scheinen die Argumente von Schatz einleuchtender zu sein. Und als die Verteidigung eine weitere Kapazität auf dem Gebiete der Daktyloskopie, Professor Dr. Schäfer (Berlin) als weiteren Sachverständigen zur Ladung beantragt, erfolgt der

Gerichtsbeschluß: Das Gericht lehnt weitere Sachverständige ab, da es sich auf Grund der Gutachten von vier Sachverständigen selbst ein Bild **des ganzen Herganges gemacht habe.**

Staatsanwalt Heinau befragt **Sachverst. Dr. Schatz** noch darüber, ob es möglich sei, daß der von den Nachmädchen u. a. zuerst als Petroleumgeruch als Auspuffgase eines Autos bezeichneter Geruch angesehen werden könne. Der **Sachverständige** führt aus, daß reines Petroleum natürlich anders riecht als das Gemisch der Auspuffgase, das einen Geruch verbreitet wie etwa eine Petroleumlampe u. dgl. Etwas Positives läßt sich allerdings heute nicht mehr sagen.

Zeuge Versicherungs-Sachverständiger Max Jakobs (Weimar), der seinerzeit für den Versicherungsausschuß gearbeitet hat, sagt aus, daß zwischen dem Soll-Bestand der Inventur und dem Ist-Bestand eine **große Differenz** gewesen sei. — Bulle habe seinerzeit einen 200 000-Mark-Vergleich abgelehnt, da Lippold feststellte, daß der Schaden mindestens 100 Waggons betrüge.

Zeuge Bollmacher (Nahlendorf) weiß nicht, wo seinerzeit die Rapportzettel hingekommen sind, er habe auch nichts davon gehört, daß Lippold etwa den Auftrag gegeben habe, die Rapporte aufzubessern.

Der beinverletzte Pförtner Alfred Hertzig (Görlitz) hat in der Brandnacht des Dezember Nachtdienst gehabt, hat dabei aber im Pförtnerhaus gesessen. **Vorsitzender:** Hatten Sie den Auftrag von Bulle, nachts durch den Betrieb zu gehen und aufzupassen? **Zeuge:** Nein, ich hätte die Aufforderung auch abgelehnt, weil das meine kranken Beine nicht zulassen. — Eine Begründung, die jedem einleuchtet, da es dem schwer beinbeschädigten Hertzig unmöglich gewesen wäre, einwandfreie und sichere Kontrollgänge im Dunkeln auszuführen. In der ersten Zeit waren noch Nachtwächter **unterwegs, aber nicht in der letzten Zeit.**

Weil ich die geforderte Tätigkeit nicht ausführen konnte, bin ich entlassen worden.

Angeklagter bestätigt das. **Zeuge Maschinenbauer Muschter** hatte in der Brandnacht von 10 Uhr bis morgens 6 Uhr Dienst. Er ist mit dem Schlosser Schneider als erster ins Lager gekommen und hat die Brandstiftstelle gesehen. Von den Packmaterial aus beiden oberen Gängen heruntergeworfen worden ist, vermag Zeuge nicht anzugeben. Im Längsgang hat der Zeuge auch fettige Spritzer entdeckt, und zwar über längere Strecken.

Zeuge Maurer Tittig wurde nach dem zweiten Brand entlassen. Er hatte von Bulle den Auftrag erhalten, den Glashaufen herzurichten. Er hat den abgewogenen Haufen dabei mit einem Eisen umstoßen müssen, weil im Haufen zuviele Zwischenräume festgestellbar waren. **Sachverst. May** hatte aber strenge Anweisung gegeben, daß am Glashaufen nichts geändert werden dürfe. Er habe das ganze Glaslager nivelliert und nur er oder sein Assistent hätten den Haufen verändern dürfen. Bulle hat trotzdem die Gegenanweisung gegeben.

Zeuge Maurer Lippold bestätigt, daß **in dem Haufen auch Brocken geschmolzenes Glas enthalten waren, die er hätte draufschaufeln müssen auf Anweisung Bulles.**

Zeuge Packer Süßtenbort sagt aus, daß zum Dezember-Brand viel Stroh im Lager gewesen sei. Die Frage des Vorsitzenden an den **Zeugen Buße,** ob er keine Ahnung habe, wer der Brandstifter sein könne, wird vom Zeugen verneint. Lippold habe einmal gesagt: Herr Bulle kann dies nicht gewesen sein!

Am Montag Plädoyers

Urteil am Dienstag?

Alle Zeugen und dazu die **Kriminalbeamten Thieme** und **Wolf** sowie der **Gendarmeriewachtmeister Seidel** werden nachträglich vereidigt.

Die Vernehmungen werden hier abgebrochen.

Am Sonnabend werden als letzte Zeugen Albrecht, noch einmal Tappe und die letzten beiden Sachverständigen vernommen werden.

Die Beweisaufnahme dürfte dann abgeschlossen werden, so daß am **Montag** die **Plädoyers** des Staatsanwalts und der beiden Verteidiger beginnen werden. Voraussichtlich wird dann am **Dienstag** das mit riesiger Spannung erwartete **Urteil** verkündet werden. Ob in Großkayna oder im Naumburger Landgericht, steht noch nicht endgültig fest.

Vor Sitzungsschluß gelangt durch **Verteidiger Dr. Schnell** noch ein Schriftwechsel zur Verlesung, der den Zweck hat,

den wahren Charakter des Zeugen Lippold ins rechte Licht zu setzen.

Ein Syndikus eines Flaschenkartells (Dr. Graetz) habe damals Bulle gewarnt, Lippold einzustellen, der von ihm einmal aus dem Büro geworfen und „als Lump bezeichnet" worden sei, der zu allem fähig sei. Ob dieser Dr. Graetz als Zeuge vernommen werden soll, wird am Sonnabend entschieden werden. Zeuge **Lippold** bezeichnet die Verlesung dieses Privatbriefes **als eine Entgleisung** des Rechtsanwalts Schnell.

Um 17 Uhr schließt Landgerichtsdirektor **Hagen** die Freitags-Sitzung, die im Gegensatz zu den bisherigen 8- und 9stündigen Verhandlungen nur reichlich 7 Stunden gedauert hat.

Vor 150 Jahren

Eine Überschwemmung der Klia zerstört ein Haus.

Chronist Alfred **Schmekel** schreibt in seiner Geschichte des Hochstifts Merseburg: „Anno 1784 zu Fastnachten (24. Februar) nach einem geschwinden Tauwetter, erhob sich das Eis auf dem Gotthardsteiche und setzte sich gar den Harken, so daß das Wasser zu solcher Höhe stieg, daß es sich wie ein Strom in die Stadt ergoß und die halbe Stadt unter Wasser gesetzt wurde. An dem **Hältertore** in der Altenburg ging es über die Brücke und

riß dort das schöne Haus des Maurermeisters Schmidt völlig hinweg

und machte überall gewaltigen Schaden. Vor dem **Kleusenthore** ging es beinahe 5 Ellen über **die Brücke.**"

Wenn man die Klia heute mit ihrem spärlichen Wasser in dem schmalen Bett dahinschleichen sieht, ist es einem fast unbegreiflich, daß sie einst so boshaft sein und solch großen Schaden anrichten konnte. Indessen ist ja das Klawasser zu einem guten Teil Wasser des Gotthardteiches, und der hatte sich schon recht oft unangenehm bemerkbar gemacht. Sollen doch bei dem großen Ausbruch von 1504, als das Wasser 4 Ellen hoch auf dem Marktplatze stand, 9 Menschen und 360 Stück Vieh ertrunken sein. Möglich, daß diese Nachricht eine Übertreibung enthält, so war doch das Unglück, das der Teich mit seinem Hochwasser 200 Jahre später, im Jahre 1709, anrichtete, immerhin bedeutend. Das Wasser strömte ins Gotthardtor und verursachte namentlich in der Altenburg viel Schaden, indem es „etliche hundert Ruthen Mauern und Wände" einriß. Daß aber 1784 das Wasser der Klia über die Brücken am Hälter- und am Klausentor ging, dürfte doch mehr als ungewöhnlich gewesen sein. Was für eine Kraft muß das Wasser gehabt haben, daß es imstande war, das „schöne Haus" des Maurermeisters Schmidt hinwegzureißen! Wo dieses gestanden hat, ist nicht klar zu ersehen. Vielleicht neben dem heutigen „Reichskanzler", an dessen Stelle sich früher die Restauration von Rublack befand. Zur Zeit der großen Überschwemmung stand auch noch in der Nähe des zerstörten Hauses das Hältertor, das jetzt, ohne daß von ihm ein Bild erhalten geblieben wäre.

Die Klia hatte übrigens Wasser genug, um in der Nähe des Hältertors einen großen Fischteich zu bilden. Hier befand sich ein Wehr mit Harken; 6 Fischbehälter waren eingerichtet, in denen die Zöglinge des Waisenhauses zu baden pflegten. Bis an die 250 Zentner Fische konnten in den Hältern (von denen die benachbarte Straße ihren Namen hat) aufbewahrt werden.

Die große Überschwemmung von 1878 war leider nicht die letzte ihrer Art. 1790 stand das Wasser auf dem **Roßmarkt** 2 Ellen hoch, und in der **Dammgasse** lief es an den Fenstern hinein. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Graben oben und unterhalb der Schulbrücke — heute sind dort reizende Anlagen zu sehen — meist mit Wasser gefüllt.

In Zukunft nur noch Pflichtinnungen

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister den Landesregierungen ein Rundschreiben über die Durchführung des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks zugehen lassen. Er kündigt darin an, daß die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Vorschriften in Kürze erlassen werden. Auf dem Gebiete des Innungswesens werden sie grundlegende Änderungen bringen, da an Stelle von freien und Zwangsinnungen in Zukunft **nur noch Pflichtinnungen** bestehen werden. Deshalb ist es, wie der Minister betont, völlig unerwünscht, daß etwa jetzt noch freie Innungen für das Handwerk errichtet werden. Entsprechende Anträge sollen **abgelehnt** werden. Auch die **Errichtung von Zwangsinnungen** erscheint **nicht mehr zweckmäßig.** Wohl aber sei zu empfehlen, daß schon jetzt durch die Handwerkskammern und Verbände Pläne für die künftige Pflichtorganisation entworfen werden, so daß diese nach Erlaß der Verordnung im allgemeinen sofort in Kraft gesetzt werden kann. Der Bezirk der einzelnen Pflichtinnung soll möglichst mit den Grenzen unterer Verwaltungsbezirke abschließen. Wo die Zahl der Betriebe des gleichen Handwerks zur Bildung einer lebensfähigen Innung nicht ausreicht, sollen verwandte Gewerbe zusammengeschlossen und die übrigbleibenden Betriebe sollen auf die Innungen ihrer nächsten Verwandtschaftsgrade verteilt werden. Bei Handwerkszweigen, die zum Reichsnährstand gehören, empfiehlt es sich, nur reine Fachinnungen vorzusehen.

Freie Bahn für die große Schulreform

Der „Gemeindetag" nimmt in beachtenswerter Weise Stellung zu den künftigen Aufgaben auf dem Gebiete des Schulwesens. Die Begrenzung des Hochschulzuganges werde starke Rückwirkungen auf den Besuch der höheren Schulen haben, und die Unterhaltsträger würden sich auf wesentliche Veränderungen im Bestande der Schulen einrichten müssen. Die Zurückführung des Schulumfanges auf das natürliche Maß werde sich verstärken, wenn auch durch neue Auslesebestimmungen die Zahl der Schüler der höheren Schulen eingeschränkt wird. Diesbezügliche Umstellungen grundsätzlicher Art dürften sich vor allem im gesamten Schulaufbau ergeben, sobald die autoritäre Entscheidung des Reiches in der Schulreformfrage ergeht. Es handle sich hierbei um Entscheidungen von größter Tragweite und Verantwortung, die gründlichster Vorbereitung bedürfen, und es bleibe abzuwarten, inwieweit sie schon für das kommende Schuljahr in Wirksamkeit gesetzt werden. Im Rahmen der Schulreform werden, wie weiter ausgeführt wird, zahlreiche wichtige Fragen ihre Lösung finden, wie die **Neugestaltung der Volksschule,** die künftige **Stellung der Mittelschule** als Vorbildungsstätte für die praktischen mittleren Berufe, die Vereinfachung und Vereinheitlichung des inneren Aufbaues der **höheren Schule** und der Aufbau des berufsvereinbarungen über kulturpolitische Fragen ist überflüssig geworden. Die Lösung dieser großen bildungspolitischen Aufgaben verträgt natürlich keine Überstürzung und kein Experimentieren; sie kann nur organisch und Schritt für Schritt erfolgen. Zunächst wird eine reichseinheitliche Neuordnung des staatlichen und gemeindlichen Verwaltungsaufbaues die notwendigen Voraussetzungen für die Neuordnung auf den einzelnen Verwaltungsgebieten schaffen müssen.

Zehnmarkscheine verfallen

Letzter Einlösungstermin: 28. Februar.

Von den Reichsbanknoten zu zehn Reichsmark mit Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 befinden sich immer noch einige im Umlauf, sie sind aber bereits im Oktober v. J. zur Einziehung aufgerufen worden, und zwar zum 31. Januar d. J. Mit diesem Tage haben die erwähnten Scheine ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel verloren; niemand braucht sie also mehr in Zahlung zu nehmen.

Nur eine Möglichkeit besteht noch, sie in Zahlung zu geben: die Reichsbank nimmt diese außerdem Banknoten noch in Zahlung oder tauscht sie gegen andere, gesetzliche Zahlungsmittel um, aber auch nur bis zum 28. Februar. Von diesem Tage an werden die Zehnmarkscheine mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 kraftlos, und auch für die Reichsbank besteht damit keine Einlösungspflicht mehr.

Man sehe also seine Kassenbestände nach und sorge für unverzügliche Einlösung bei der Reichsbank.

Neu ausgegeben sind inzwischen die Einmarkstücke. Sie bestehen nicht mehr aus Silber, sondern aus Reinnickel. Zur Ausprägung von eintausend Einmarkstücken sind 4,8 Kilogramm Nickel erforderlich, das einzelne Einmarkstück muß also 4,8 Gramm wiegen. Hingegen sind die ebenfalls neu ausgeprägten Reichsmünzen von zwei Mark und fünf Mark weiter aus Silber. Die Zweimarkstücke bestehen aus 625 Teilen Silber sowie 375 Teilen Kupfer. Das Einzelstück wiegt acht Gramm. Bei den Fünfmarkstücken ist der eigentliche Metallwert relativ höher; die Legierung besteht hier aus 900 Teilen Silber und nur 100 Teilen Kupfer. Das einzelne Stück wiegt annähernd 14 Gramm.

Das Publikum wird diese Gewichtsverminderung als eine große Wohltat empfinden und die mit Einführung einer anderen Münzsorte immer notwendige allmähliche Gewöhnung gern in Kauf nehmen.

Aus dem Gerichtssaal

Landesbaurat Zier endgültig freigesprochen.

Die I. Strafkammer Halle bestätigte am Freitag das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Halle vom 8. Dezember gegen den Landesbaurat a. D. Albert Zier, früher Merseburg, jetzt in Halle, und verwarf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung. Die Strafkammer verneinte die von dem Ankläger geltend gemachte Annahme, Z. habe mit bedingtem Vorsatz betrogen, als er im April 1929 von der Mübag die 500 RM. Aufwandsentschädigung für seinen Vorsitz im Aufsichtsrat beanspruchte und diesen Geld, das schon an die Provinzialhauptkasse überwiesen war, durch einen Brief zurückverlangte, den er im Auftrage und im Namen der Direktion der Mübag diktierte.

Die Strafkammer erkannt aus dem ganzen jahrelangen Streit, den Z. mit der Provinzialhauptverwaltung um seine geldlichen Bezüge hatte, daß er sich stets seine vertraglich erworbenen alten Rechte vorbehalten hat und daß er durchaus keine Zweifel an seinem Rechtsanspruch hatte, sondern von ihnen fest überzeugt war. So hat er „seinen rechtswidrigen Vermögensvorteil" erstrebt, und damit entfiel jeder Vorsatz, zu betrügen.

Der Verkehrsunfall vom 7. Juli bei Zöschen.

Schöffengericht Halle.

Kein Grund zur Strafmilderung.

Gegen das Urteil des Schöffengerichts Halle vom 3. Januar d. J., das ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung und Kraftfahrzeugvergehen, insbesondere „Fahrerflucht", zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt hatte, hatte unser Zeitungsleser Handlungsgehilfe Hans R. aus Leipzig Berufung eingelegt.

Kurz vor Zöschen hatte am 7. Juli um 10 Uhr abends der junge Mann, dessen Trunkenheit nachträglich durch eine von der Polizei in Lindenau entnommene Urinprobe festgestellt wurde, mit einem Lastkraftwagen ein vor ihm fahrendes Geschirr eines Zöschener Handelsmannes über den Haufen gerissen und die beiden Insassen, Schepp und Nagel, dabei verletzt. In wilder Flucht ist er dann selbst mit unbeleuchtetem Auto durch die Dörfer heimwärts gerast. Das Märchen, er habe anderen Tags den Unfall melden wollen, hielt er in zweiter Instanz nicht mehr aufrecht. Er gab an, er sei infolge des Anblicks des von ihm angerichteten Schadens kopflos geworden.

Die Strafkammer fand keinen Anlaß, das Urteil zu ändern. Sie verwarf die Berufung.

Amtsgericht Querfurt.

Betrügerischer Hypothekenmakler.

Ein Landwirt aus Döhausen hatte sich an den Buchhalter W. aus Halle gewandt, damit ihm dieser eine Hypothek beschaffen sollte. W. versicherte ihm dies zu und verlangte nach und nach 50 RM. für seine angeblichen Aufwendungen. Der Landwirt wurde immer wieder unter irgend welchen Vorwänden vertröstet, bekam aber keinen Pfennig zu sehen. Die Angaben und Zusicherungen des gerissenen W. erwiesen sich hinterher als glatter Schwindel. Er bekam daher durch Strafbefehl eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Sein Einspruch begründete er damit, er habe bestimmt einen Geldgeber gehabt, der aber gerade „verstorben" sei. Dieser habe in Berlin gewohnt. Die hier angestellten Ermittelungen ergaben auch hier wieder, daß W. geschwindelt hatte. Das Gericht hielt daher Betrug für glatt erwiesen und verurteilte den W. wegen seines gemeingefährlichen Treibens zu vier Monaten Gefängnis.

Feuersgefahr.

Der Schuhmacher R. hatte sein Auto in einer Scheune des Landwirts L. in Steigra untergestellt. Wegen der damit verbundenen Feuersgefahr hatte L. nun eine polizeiliche Verfügung wegen Übertretung über zehn Mark erhalten. Er beantragte gerichtliche Entscheidung und will nichts von diesen Unterstellen gewußt haben. Auf Grund der Beweisaufnahme bestieß es das Gericht bei einer Geldstrafe von 10 Mark.

Mundraub!

In der Weihnachtswoche waren dem Kaufmann J. in Rothenschirmbach einige Würste und Eingemachtes entwendet worden. Als Täterin wurde die Ehefrau L. Pf. festgestellt, die die Beute mit ihrer Familie verzehrt hatte. Da sie sich in großer Notlage befand und es nur Gegenstände von geringerem Werte waren, wurde sie mit wenigen Mundraubes zu einer Woche Haft verurteilt.

Der Steinsetzmeister K. St. hatte den Arbeiter K. aus Thalbork in einem Brief schwer beleidigt. Vor Gericht nahm er aber seine Vorwürfe zurück, das Gericht stellte das Verfahren auf Grund der Notverordnung ein, da bei Folgen der Tat unbedeutend und die Schuld des Täters gering war.

Amtsgericht Weißenfels.

Abonnentengelder unterschlagen.

Der Maschinist E. P. aus Weißenfels hat als Zeitungsausträger im Jahre 1932 62 Mark einkassierte Bezugsgelder nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht. Da der Angeklagte schon erheblich vorbestraft ist, wurde er antragsgemäß zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Einen SA.-Mann bestohlen.

Der Arbeiter F. M. aus Markwerben war des Rückfalldiebstahls angeklagt. Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte hat im April 1933 im SA.-Heim einen Schrank erbrochen und daraus ein Paar einem SA.-Mann gehörige Langstiefel entwendet. Während der Amtsanwalt 9 Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht auf 6 Monate Gefängnis.

Er wollte ins Krankenhaus.

Der Tuchmacher P. T. aus Magdeburg, schon erheblich vorbestraft, hatte sich im Dezember 1933 in Merseburg mit einer Karte eine Verletzung beigebracht, um Aufnahme im Krankenhaus zu finden. Als er wieder entlassen worden und die Wunde zugeheilt war, brachte er sich in Weißenfels eine neue Verletzung bei, indem er die alte Wunde wieder aufriß. Der Betrug wurde aber aufgedeckt, und der Betrüger wurde antragsgemäß zu einem Jahre und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Anhängen an Lastkraftwagen — 10 RM.

Der Kaufmann J. S. und der Bäcker H. K. aus Weißenfels hatten wegen Verkehrsübertretung eine Strafverfügung über je 10 RM. erhalten, wogegen Einspruch erhoben wurde. Die Angeklagten fuhren eines Tages mit ihren Fahrrädern von Weißenfels nach Plotzka und hängten sich an ein Lastauto an. Als das Auto plötzlich anhielt, kam ein dem Wagen folgender dritter Radfahrer zu Fall und verletzte sich dabei nicht unerheblich. Der Einspruch wurde auf Kosten der Angeklagten verworfen.

Die vertauschte Nadel.

Die geschiedene Ehefrau H. M. aus Weißenfels machte eines Tages in einer Weißenfelser Gastwirtschaft die Bekanntschaft des Kaufmanns A. und ließ sich von diesem freihalten. Während der Zecherei vertauschte die M. ihre wertlose Nadel mit der ihres Liebhabers, die einen Wert von 180 RM. besaß. Die Angeklagte gibt den Tatbestand zu, will sich aber nur einen Scherz geleistet haben. Das wurde ihr aber nicht geglaubt und wegen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten erkannt.

Amtsgericht Naumburg.

Wegen Beleidigung in 2 Fällen wurde der Müller Willy Sch. aus Naumburg zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte 2 Frauen gegenüber Äußerungen über angebliche Pflichtverletzungen hiesiger Kriminalbeamten behauptet, die sich als vollständig aus der Luft gegriffen erwiesen haben.

Der Bergmeisterbesitzer Kurt Sp. aus Berlin, z. Z. tut im Gefängnis, hat mit seinem Kraftwagen in Almrich an durch andere Wegebenützer beengter Stelle überholt. Da ihm ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er freigesprochen.

Der Arbeiter Kurt Sch. aus Hessenhausen hatte eine Geldbörse mit 39 Mark Inhalt gestohlen. Er wurde wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Wegen Befahrens der gesperrten Kreisstraße in Lengefeld mit seinem Kraftrade wurde der Steinbildhauer Georg H. aus Naumburg zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wegen unberechtigten Jagens, durch Stellen von Wildschlingen in Flur Lengefeld wurde der Arbeiter Hugo W. aus Naumburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Um einem Konkurrenten etwas am Zeuge zu flicken, da dieser ihn in einer anderen Sache angezeigt hatte, hatte Fleischermeister Emil B. diesem einige Teller absichtlich zerbricht. Er wurde wegen Sachbeschädigung zu 30 Mark Geldstrafe, hilfsweise 6 Tagen Haft, verurteilt.

Wegen Unterschlagung eines Fahrrades wurde der Klempner Albert L. aus Naumburg zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Elektromeister Friedrich S. aus Naumburg war beschuldigt, im Hause des Schneidermeisters K. durch Anlegung einer Brücke an der elektrischen Leitung zum Zwecke von Stromdiebstahl, Hilfe geleistet zu haben. Er wurde freigesprochen.

Weiße Wand

„Mutter und Kind."

Lichtspielhaus „Sonne".

Eine Schöpfung von Hans Steinhoff, dem Regisseur des Films „Hitlerjunge Quex", ist der nach dem dramatischen Gedicht von Friedrich Hebbel hergestellte Henny-Porten-Tonfilm „Mutter und Kind". Ein urewiges Menschheitsthema, das für die Gegenwart ganz besonderes Interesse besitzt, liegt der von tief-menschlichen Empfindungen getragenen Handlung zugrunde. Nach langer Pause der Liebling der Kinobesucher, Henny Porten, wieder auf der Leinwand! — Sie verkörpert die Rolle einer jungen Frau, die, um sich und dem Geliebten die Ehe zu ermöglichen, ihr zu erwartendes erstes Kind im Einverständnis mit ihrem Zukünftigen denen verspricht, die dem jungen Paare Haus und Hof begründen helfen. Als dann die Stunde der Trennung von Kinde kommt, behält die längst durchgebrochene Mutterliebe die Oberhand. Die Frau verweigert die Herausgabe des Kindes und steht, als ihr Mann sie zur Erfüllung ihres Versprechens zwingen will, mit ihrem Kinde über das Wattermeer. Aus Angst, Weib und Kind zu verlieren, jagt der Gatte ihr nach, und es gelingt ihm, sie vor den anbrechenden Flut zu retten. Sie dürfen nicht nur das Kind, sondern auch ihr Heim behalten. — Erwähnt seien lobend die schönen Landschaftsaufnahmen, sowie die würzigen, humorvollen und wirklichkeitsnahen Szenen im trauten Heim deutscher Bauernfamilien. — Die Darstellung ist ausgezeichnet: An der Spitze Henny Porten, ewig-jung, prachtvoll und hinreißend in ihrer Mimik als werdende, seiende und kämpfende Mutter. Peter Voß als Gatte ein ihr ebenbürtiger Partner, eine feste und kantige Bauerngestalt. — Ein Film, der künstlerisch weit über dem Durchschnitt liegt. — Ein gutes Beiprogramm vervollständigt den Spielplan.

„Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin."

Tonbild-Bühne Leuna.

Ein fröhlicher, anständiger Film, der durch seine glänzende Stimmung, durch seine Heiterkeit zu fortwährendem Lachen hinreißt. Es ist ein Spiel und eine Spielerei mit einem leichten Schuß von erzieherischem Ernst, wie das so in im Zuspiel sein soll. Der Regisseur Karl Hartl hat bei diesem Film wirklich großes Können bewiesen. Er hat dem Ganzen einen Operettenzauber gegeben, wie er nicht immer gelingt. In dieser Sphäre voll Grazie, Musikalität und Leichtigkeit bekannte Darsteller, die mit ihrer Kunst einem guten Einfall hinreißende Form gegeben haben. Wie entzückend ist doch Liane Haid, eine schöne Frau und ein frisches Mädel. Virtuosin des Schlagergelanges, bezaubernd in ihrer temperamentvollen Beweglichkeit. Sie ist das reizvolle Bild einer umworbenen, kapriziösen Frau von Format. Neben ihr spielt, fein pointiert in Wort und Bewegung, Willi Forst. Seine Leistung gewinnt ihm die Herzen aller. Er tanzt, ist durch und durch Musik und ist unwiderstehlich frech. Hervorstechend noch die Leistung von Kingen, der eine Dienerfigur abgibt, deren Wirksamkeit unbeschreiblich ist.

Im Beiprogramm Ufa-Tonwoche, ein nettes Lustspiel und ein Kulturfilm „Deutsche Ansiedler in Südbrasilien", der ein schönes Bild von deutschem Fleiß und deutscher Arbeit im Auslande gibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0006

Unvergessen!

Heldengedenktag 1934! — Die ganze Nation gedenkt ihrer Helden

Von L. von Engelhardt

Eingang zur Kapelle auf der deutschen Kriegsgräberstätte Lissey, Dep. Meuse in Frankreich.

Wir wissen, daß jenes wahre Gedenken lebt, daß es immer lebendig war in unserem ganzen Volke. Es lebte vor allem in jenen, die heimkehrten aus dem großen Ringen des Weltkrieges. Aber was die Heimkehrenden fanden, unterschied sich so himmelweit von den Idealen, für die das graue Heer gekämpft hatte. So schwiegen sie. Schwiegen von den gleichermaßen erschütternden Erlebnissen des Heldentums und des Todes, schwiegen von der Größe des Opferwillens jedes einzelnen, vom heroischen Geist, der sie alle trug, und von all jenem, was sie in Ewigkeit mit den lebenden wie mit den toten Kameraden verband.

So schwiegen sie — aber das Gedenken und die Treue zu jenen Toten lebte! Sie lebte nicht nur in den Müttern, die ihre Söhne hatten opfern müssen, nicht nur in den Frauen, die Gatten, Väter, Brüder verloren hatten, und nicht nur in den Herzen derer, die aus dem Felde heimgekehrt waren und sich nun fremd fühlten — —. Ganz langsam begann aus Elend und tiefster Verzweiflung die Erkenntnis des echten Deutschtums aufzudämmern, das Bewußtsein, daß alle gesunde Gegenwart ihre Kraft nur aus einer starken Vergangenheit schöpfen kann.

Immer stärker wurde die stumme Mahnung, die das graue Heer der Toten dem Volke zurief. Immer eindringlicher sprachen die stillen Reihen der Kreuze zum ganzen Vaterland. Sie, sie waren die Vergangenheit, auf der eine echte, neue Zukunft aufbauen konnte. Sie schufen die Grundlage, auf der neues Schaffen aufblühen mußte. Sie starben für Ideale, die Deutschlands würdig waren! Sie lebten in einem Geist, der unbesiegbar bleiben mußte. Und daß er unbesiegbar ist, trotz vieler Jahre der Verirrung, des Elends und Ungeistes, diesen Beweis hat das Volk ja nun aus eigener Kraft erbracht!

Denn wir begehen den Volkstrauertag in diesem Jahre zum erstenmal in neuer Bedeutung. Das neue Deutschland hat den alten Idealen, dem wahren Geist des Deutschtums wieder zu seinem Recht verholfen. Gereinigt von den Schlacken der Vergangenheit hat sich das Volk erhoben, und jene, die schweigen mußten oder nur im geheimen von ihrem Leid um das eigentliche Deutschland sprechen konnten, dürfen heute beglückt mit ganzer Kraft am Wiederaufbau arbeiten.

Das ganze Volk ist einig in seinen Zielen. Das ganze Volk sieht wieder die Aufgaben vor sich, um deretwillen das Heer der zwei Millionen sich selbst opferte: Ehre und Würde des Vaterlandes, Aufstieg und Wohl der geschlossenen Volksgemeinschaft!

Es ist die schönste Ehrung, die unseren Helden zuteil werden kann! Es ist das Leben und Handeln des ganzen Volkes in ihrem Sinne. Im kleinen kann ein jeder heute seine persönlichen Interessen und Wünsche den Bestrebungen der Führung unterordnen, wie einst unsere Kämpfer im Weltkrieg ihr ganzes Sein und Leben für das Vaterland einsetzten!

In die Trauer, die das Gedenken um unsere Gefallenen überschattet, mischt sich das beglückende Gefühl: wir wollen und werden beweisen, daß sie nicht umsonst gestorben sind! Ein neues Deutschland wird aufgebaut werden, zur Ehre unserer Helden!

Heilige Wallfahrt

An diesem Tage gedenkt ein Volk seiner Toten, die Gefallenen überschattet, mischt sich das beglückende Gefühl: wir wollen und werden beweisen, daß sie nicht umsonst gestorben sind! Ein neues Deutschland wird aufgebaut werden, zur Ehre unserer Helden!

An diesem Tage gedenkt ein Volk seiner Toten, die Augen erheben sich zu einem einzigen Symbol: das ist ein Erdhügel, darauf steht ein hölzernes Kreuz, und auf dem Kreuze hängt ein Helm — —

Aber die Gedanken fliegen weiter. Sie suchen hinter dem Symbol die Wirklichkeit: nicht ein Grab, sondern sein Grab. Das Grab des Sohnes, des Vaters, des Bruders.

Und es sind weite Wege, die diese Gedanken fliegen müssen, sie führen in alle Richtungen der Windrose, oft über viele tausend Meilen, nordwärts in die Eiswüste, südwärts in den tropischen Urwald. Und es sind nur wenige, die ihr Ziel wirklich finden: ein Grab, sein Grab. Den meisten bleibt auch hier nur ein Symbol, eine Landschaft, ein Fleck auf der Landkarte.

Zwei Millionen deutscher Soldaten sind im Kriege gefallen. Gefallen und begraben in 26 Staaten der Erde! Und von diesen zwei Millionen ist die Hälfte als „unbekannter" Soldat begraben worden. Man weiß nicht, wen der Grabhügel deckt, wenn er noch da ist, wenn der Wald ihn nicht verschlungen hat, wenn Granaten ihn nicht zerfetzten, wenn nicht Straßen darüber hinwegführen.

Zwei und eine Viertelmillion deutscher und österreichischer Soldaten sind in russische Kriegsgefangenschaft geraten, 600 000 sind dort gestorben, und niemand kennt ihr Grab. Niemand ihr Schicksal. Niemand das Heldentum ihres Todes.

Im Lager von Sjetenst starben 6000 von 11 000 Gefangenen binnen wenigen Monaten. In Krasnojarsk starben im Winter 1914/15 54 Prozent aller Gefangenen, in Nowönikolajewsk gar 60 Prozent. Nach Totzkoje kamen 25 000 Mann, 17 000 starben. 70 000 Mann arbeiteten an der Murmansk-Bahn. Davon starben 25 000. 45 000 blieben am Leben. Aber davon erkrankten 32 000 an Tuberkulose, Ruhr und Skorbut — — —

Das sind Feststellungen neutraler Kommissionen.

Der Verluste an diesen „unblutigen" Fronten des Krieges, wo Unmenschlichkeit gegen Wehrlosigkeit kämpfte, waren kaum geringer als die Verluste in der vordersten Linie der Schlachtfront. In der halben Welt kämpften, litten, starben deutsche Soldaten. Die halbe Welt umzieht das Netz ihrer Heldengräber.

Die halbe Welt muß der Gedanke umspannen, der den toten Kriegern Deutschlands gilt. In die halbe Welt muß der deutsche Geist wallfahren, der heute das Heldentum seiner Toten ehrt — — —

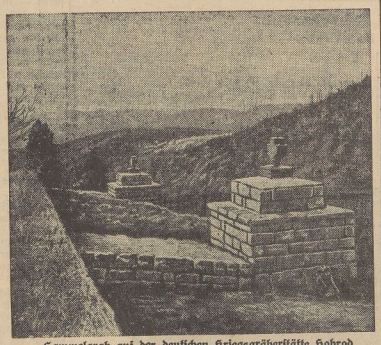
Ueber zwei Millionen Deutsche haben ihr Leben im größten und schwersten aller Kriege dahingegeben, geopfert für deutsche Erde, für deutsches Volk. Über zwei Millionen Kreuze erheben sich auf ihren Gräbern und bilden einen einzigartigen, tiefernsten Wall rings um die Grenzen der Heimat. Nur zweihunderttausend haben auf deutschem Boden die letzte Ruhestätte gefunden. Die andern alle starben in Feindesland — und ist es nicht, als wollten noch ihre Gräber das schützen, was den lebenden Helden das Höchste, Wertvollste war — Vaterland und Volk?

Die es nicht gesehen, nicht miterlebt haben, können kaum die Größe der Leistung, die Größe dieses Heldenlebens und Heldensterbens ermessen, das die Millionen Kinder deutscher Mütter vollbrachten, die heute in fremder Erde schlummern. Gleichmütig streicht der Wind über die Gräber an Rußlands öder Grenze, in Frankreichs und Belgiens Fluren, über die Bergfriedhöfe und die stillen Seemannsgräber. Regen fremder Himmelsstriche fällt auf sie herab, die Erde, die sie deckt, blüht auf und verödet im Kreislauf der Jahreszeiten. Stumm stehen Reihenkreuze dort, wo der rasende Tod unsere Besten dahinmähte. Stumm legen sie Zeugnis ab von der stärksten, heiligsten Kraft unseres Volkes: sich selbst zu opfern für das größere Ziel!

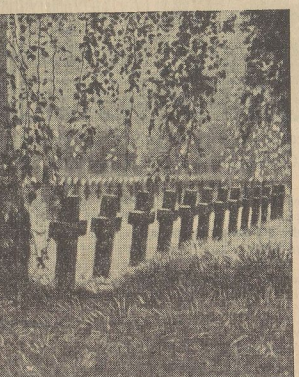
Denn sie starben für Volk und Vaterland, für dich, für mich, für uns alle, uns Lebende!

„Und wir? Wir können nur weinen
und beten
Für sie, die da liegen, bleich, blutig,
zertreten
Für uns!
Denn es gibt kein Wort, für das Opfer
zu danken,
Und es gibt keinen Dank für sie, die
da sanken
Für uns!"

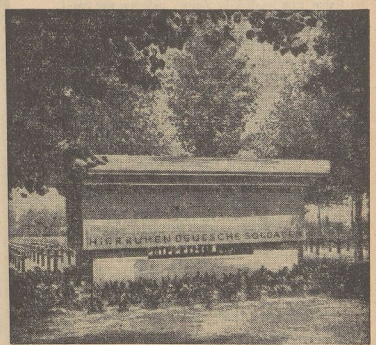
Wirklich nicht? Gibt es keinen Dank? Gewiß nicht durch Worte. Wohl aber durch jenes Gedenken, das das Wort „Unvergessen!" ausdrückt, und wohl aber durch Taten!



Sammelgrab auf der deutschen Kriegsgräberstätte Hohrod „Bärenstall" in den Vogesen,
ausgestaltet gleich den Kriegsgräberstätten De Ruyter, Westflandern und Lissey, Dep. Meuse, Frankreich (unsere Bilder links oben und rechts unten) vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge E. V.

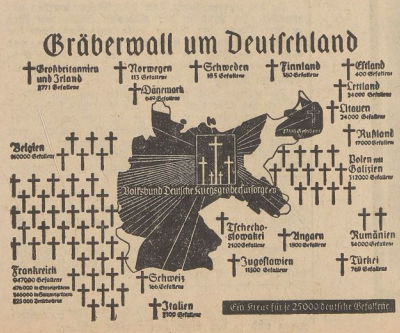


Wir liegen zusammen in Reih und Glied.
Wir standen zusammen im Leben.
Drum gleiches Kreuz und gleicher Schmuck
Ward uns aufs Grab gegeben.
Nun ruhen wir aus vom heißen Streit
Und harren getrost der Ewigkeit.



Denkmal auf der deutschen Kriegsgräberstätte De Ruyter, Westflandern.

Gräberwall um Deutschland



Den toten Brüdern zum Gedächtnis

Sonntag Reminiszere ist deutscher Heldengedenktag. Der Tag gehört unseren toten Brüdern, die im Kriege und in der Freiheitsbewegung ihr Leben für Volk und Vaterland dahingaben.

Die Fahnen gehen auf Halbmast — der Lärm des Alltags verstummt — das deutsche Volk hält Zwiesprache mit seinen Frühvollendeten.

Es fühlt an diesem Tage in inniger Verbundenheit unauslöschlichen Dank und Verehrung für die, die heldisch opfernd uns vorangegangen sind. Es hofft, daß die von Gott gesäte Saat dereinst am Tage der Garben reife.

Um die Mittagsstunde läuten die Glocken den Reminiszere-Dank. Sie rufen sich ihren Gruß zu von Turm zu Turm durch alle deutschen Lande und über die Grenzen hinaus bis weit in die fernste Fremde, in der noch eine deutsche Hand den Glockenstrang rühren kann. Denn es ist gleiches Fühlen unter den Deutschen in aller Welt, wenn sie das Gedenken ihrer Toten feiern.

Ein „einender Tag für das ganze Volk" sollte der Heldengedenktag sein, das war der brennende Wunsch des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge von Anfang an. Dieser bereits im Jahre 1920 auf seiner ersten Tagung einmütig gefaßte Beschluß ist nun in Erfüllung gegangen. Wir haben heimgefunden zum Volk, heimgefunden zur Volksgemeinschaft.

Am Sonntag Reminiszere jedes Jahres kehren unsere teuren Toten heim zum Volk und schenken ihre lebenspendende Kraft allen gläubigen Kämpfern, die in heldischer Lebensauffassung ihrer Sendung folgen. So lag ein tiefer Sinn in der gleichfalls bereits im Jahre 1920 erhobenen Forderung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Feier des Gedächtnisses unserer Toten am Sonntag Reminiszere mitten in den erwachenden Frühling hineinzustellen. „Unsere Gefallenen sollen uns ein Symbol sein, daß nach dem Winter, den wir durchmachen müssen, auch für uns ein neuer Frühling kommt", das war die große Sehnsucht des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge von Anfang an. Indem auch wir heim wollten zu unseren teuren Toten, die unsere besten Söhne waren, senkten wir den frühlingsstarken Glauben in die Seele des Volkes, daß in unserem Kampfe und unserer Sehnsucht die lebendigen Kräfte unserer Frühvollendeten die Schrittmacher für Deutschlands Wiedergeburt seien.

Mit freudiger Zuversicht und hingebender Liebe haben wir in den verflossenen schicksalsschweren Nachkriegsjahren diesem Ziel gedient, haben uns in unserem Kampf um den gesetzlichen Schutz des Heldengedenktages von Jahr zu Jahr vertrösten lassen, haben gerungen gegen volksfremde Mächte, denen die einigende Kraft dieses Gedenktages und das Wiedererwachen einer heldischen Lebensauffassung unerwünscht waren. Aber das Volk wollte anders, weil es den Willen zur Einigung im Totengedenken hatte, weil es sich den Glauben an den Ewigkeitswert des Opfertodes für das Vaterland bewahrt hatte, weil das deutsche Mutterherz in seiner Sehnsucht nach dem lieben, dem Vaterland geschenkten Jungen ja gar nicht anders konnte!

So schlossen sich unter der Führung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Reihen für den deutschen Heldengedenktag, so spannen und festigten sich die Fäden zwischen den deutschen Brüdern und Schwestern im Auslande mehr und mehr von Jahr zu Jahr, so wurde der Tag schließlich zu einer schönen deutschen Sitte, die aus dem Volksleben nicht mehr wegzudenken ist, und die die Verbundenheit aller in der Welt lebenden Deutschen zum Ausdruck bringt.

Die deutsche Seele ist rein geblieben. Kämpfend ist sie in das Reich Adolf Hitlers eingegangen und kann heute frei und unbeschwert das Gedächtnis der für Volk und Vaterland Gefallenen feiern. Unaufhörlich leuchtet das Licht auf Millionen von Gräbern rings um das Reich und daheim, es leuchten die Hügel wie Segnungen des Himmels. Unaufhörlich strömen die Quellen aus den Tiefen der deutschen Seele diesem Lichte entgegen, das uns den Weg weist empor zu neuen Höhen des Lebens und Sterbens.

Reminiszere 1934 — Herrgott, segne uns diesen Tag!

Eulen,
Bundesführer des Volksbundes
Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

KAMERADENGRAB AUF DER DEUTSCHEN KRIEGSGRÄBERSTÄTTE MONTDIDIER / FRANKREICH
AUSGESTALTET VOM VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.

Das Lied von der Fahne

Von Hilttfred Germann.

Totengedenktage waren von je bei allen Völkern heilige Tage. Tage, an denen sich die Fahnen senkten und die Herzen erhoben; Tage, an denen der Treueschwur der Lebenden im Gedenken an die Toten erneuert wurde.

Und wenn wir auch heute wieder den Eid auf die Fahne schwören, hinter der wir nun schon so viele Jahre marschieren und die wir zum Sieg trugen, so ist es nicht an der Zeit, Trauerlieder zu singen. Dazu ist unsere Zeit zu hart und zu unerbittlich. Und wir wollen Söhne dieser harten Zeit sein! Wenn wir heute wieder den Eid schwören, so wollen wir nicht das Kränzeniederlegen zum Inhalt dieses Tages machen. Unsterblich ist das Werk der Toten, die in tausend Gräben von Granaten zerfetzt wurden, die von tausend Stürmen die Kugeln in ihren Brüstern trugen, die noch im Tode ein Lied auf den Lippen hatten. Unsterblich und nie vergänglich ist die Kraft dieses gewaltigen Opfers von zwei Millionen Menschen deutschen Blutes. Aber die Zeit geht darüber hin und wir dürfen über den toten Opfern nicht die Gegenwart vergessen. Wir übernahmen das Vermächtnis, und wir werden es in reinen Händen tragen. Wir werden an diesem Tag des Totengedenkens uns die eine, gewaltige Frage stellen: Woher nahmen die Gefallenen die Kraft zum Opfer, was beseelte sie?

So finden wir die Antwort: Alles, was sie waren, waren sie durch die Fahne, und alles, was sie gaben, gaben sie durch die Fahne, und alles, was sie besaßen, war wiederum die Fahne. Sie trugen die Fahne und die Fahne trug sie, ließ sie Hunger und Not und metallenen Tod vergessen und Jahr und Tag auf ihrem Posten stehen. Die Fahne war ihnen das Höchste, denn sie war Deutschland, sein Volk, sein Reich und seine Größe. Die Fahne ging vor ihnen her bei Langemarck und bei Ypern, die Fahne wehte droben in Flanderns sumpfiger Erde und drunten an der Südgrenze. Die Fahne drang nach Rußland und in den Balkan hinein. Und als der Krieg zu Ende war, ging die Fahne wiederum voran ins Baltikum, wehte an Rhein und Ruhr und in der kämpfenden Pfalz. Erst war sie vielleicht nur das Zeichen einer unsterblichen Idee gewesen, die das Volk seit Anbeginn in der tiefsten Tiefe seines Herzens trug, dann aber wurde sie heilig durch die vielen Toten, die für sie geopfert worden waren.

Niederbruch um Niederbruch kam, als die Fahne eingerollt wurde. Elend um Elend kam, als sie sich verhüllte. Tod war nicht mehr Opfer, Leben war nicht mehr Kampf, Bestimmung gab es nicht. Volk sank dahin und welkte, und der große Tod stand in der Ferne und wartete. Da — im letzten Augenblick kam ein Sturm über Deutschland und riß die Fahne auf, und nun ging sie wieder leuchtend vor den Sturmkolonnen der Soldaten her. Wieder starben deutsche Männer zu Hunderten den Heldentod für sie, denn es ging eine Kraft von ihr aus, die man nicht mit Worten beschreiben kann.

Wenn wir heute der Toten gedenken, so gedenken wir eines großen Glückes, das wir im Herzen tragen: wir sind Kinder eines Volkes, die die Sprache und das Lied der Fahne verstehen. Sie braucht nur zu rauschen und wir sind da, zu viel Hunderttausenden, wie einst. Sie braucht nur zu wehen, und wir folgen ihr nach. Wir tragen das Geheimnis der Frontgeneration in der Brust, wir müssen hinter der Fahne ziehen, ob wir wollen oder nicht, und wir vermöchten nicht, einzuhalten, wenn uns die Fahne in den Tod führen würde. Opfer sind groß, größer aber ist die Fahne, die die Opfer gezeugt. In ihr leben alle Toten, aus ihr singen alle Lieder der Gefallenen, sie raunt all die Sehnsüchte und Schmerzen derer, die draußen blieben. Einst hat ein Dichter das Wort für uns Kämpfende gebraucht: „Sind wir nicht wie fallend Laub im Novembertreiben? Mancher ward des Sturmes Raub, mancher wird noch bleich im Staub blutiger Walstatt bleiben!" Heute können wir darauf antworten: Nein, wir sind es nicht! Wir haben Wurzeln, weil die Toten des Weltkrieges, der Freikorps und der nationalsozialistischen Bewegung uns das große Geheimnis enthüllten, weil sie uns ihren Glauben und ihre Kraft gaben! Wir sind nicht mehr wie treibend Laub!

Heldengedenktag! Wallt im Geiste zu den Gräbern in fremdem Land, denkt der Mütter, die die Söhne verloren. Vergeßt aber auch jene nicht, die verkrüppelt und zerschossen in die Heimat zurückkehrten und länger als ein Jahrzehnt unter einem volksfremden Regime wie Bettler an der Straße liegen mußten. Sie sind Helden!

Heldengedenktag! Senkt die Fahnen! Und lauscht auf ihr mächtig Lied!

Wir werden vom Tod auferstehen.

Von Knut Hamsun.

Den kommenden Tag, wo finde ich ihn?
Vielleicht diese Stunde noch fordert mein Ende;
Doch segle ich weit eine Ewigkeit hin,
Und treffe ich Dunkel auf Dunkel darin —
Ein Wunder erleuchtet das Ende.

Ist über und unter dem Blick diese Welt
Vom großen Etwas ein Teil nur im Fließen,
So treffen wir ein mit dem Teil, der uns hält,
Und haben vom Ganzen, vom All, von der Welt
Ein Ja nur, zum Strom uns zu schließen.

Und hab ich zum letztenmal heute gesehn
Den Menschen, die Erde, des Abendrots Brände,
Und bleibt mein Herz in dieser Nacht stehn,
Geht alles zu Ende — laß gehn, laß gehn!
Nichts ist mit dem Tode zu Ende.

Gebornes muß sterben, das Leben will Tod,
Der Tod ruft dem Leben, dem Morgenwindwehen.
Die Ruhe im Obdach des Schlafes heißt Tod;
Wir werden vom Tod auferstehen.

„Ich hatt' einen Kameraden",
ein ergreifendes Bild aus der Kriegszeit.

Der Mann im Trichter

Von Josef Magnus Wehner.

Du stehst und hörst mich, wie ich dich sehe und höre. Meine Sinne sind voll von Erinnerung, und ich glaube, du wirst bei allen wichtigen Entscheidungen, die mein Schicksal betreffen, von oben her mit.

So war es doch: Südwestlich von Fleury brach der Sturm los, der letzte gegen Verdun. Ich hatte dich in den bald zwei Frontjahren nur einmal flüchtig gesehen — in der Nacht an der Somme, als dein Regiment das meine ablöste. Zwei stehende Schatten lagen sich da einen Herzschlag lang in den Armen, und erst viel später wußte ich, daß du es wirklich gewesen warst, dein Arm, dein Lockenkopf unter dem Helm, ja deine dunkle, gefaßte Stimme, die mir einen längst bereiteten Spruch ins Ohr sagte: „Der Weg in die Ferne geht durch den Tod . . ." Dann sah ich dich bei Fleury, mitten im Sturm.

Ich spüre noch den scharfen Geruch des Gases, das dumm über die Krater strich — und plötzlich hörte ich deine Stimme, blickte zur Seite an die Rakstelle unserer Regimenter und sah dich schrecklich und plötzlich in einem Feuerbusch niederbrechen.

Ich war bald bei dir — trug dich in einen tiefen Trichter — ich hatte den Sturm vergessen — und verband dich dort. Dein Gesicht war voll Frieden, obwohl der Tod nahe war. Was hätten wir reden sollen? Das Eisen trachte — da war kein Raum für Hölderlin, den wir im ersten Holunderbusch als Studenten lasen, für Ekkehards Gottesminne, in deren Abgrund wir einst hinunterstiegen. Und kurz — du wiesest mich zur Front, und ich verließ dich.

Es mußte sein. Doch die vier Leute, die ich in der Nacht zu dir führte, daß sie dich zurücktragen sollten auf den Verbandplatz, begriffen dich besser als ich. Du hast jede Hilfe abgewiesen. Die Männer gingen still wieder zur Front, nur ich faßte dich nicht, als ich deine kalte weiße Hand hielt und dich beschwor . . . Ich sah dein Beispiel nicht, ich sah nur dich.

So ging ich bedrückt vormärts zu meinen Leuten. Es mag eine halbe Stunde langsamen Weges zwischen deinem und meinem Trichter gelegen sein. Zwei Tage standen wir im Gegenangriff, dann regnete es. Ich wußte, was dir drohte. Und es kam auch so.

In der vierten Nacht nach dem Sturm wurden wir abgelöst. Ich fand in der pfadlosen Wüste den Weg zu dir. Denn der Regen hatte aufgehört, und der Vollmond schien. Er stand hell über der Maas, und man sah die Blitze der Granaten auf dem kalten Erdrücken nicht mehr. Selbst der Sarg von Douaumont schwamm gleißend im Licht.

So glänzte auch dein Stahlhelm wie von Silber. Ich sah ihn über dem Rande des Trichters stehen, ein wenig vornübergeneigt, und er schattete dein Gesicht. Als ich mich aber zu dir niederbückte und dir noch einmal unter die Arme griff, vom Rücken her — denn dein Leichnam stak im zähen Schlamm bis an die Brust —, da fühlte ich die Kolben zweier Gewehre unter deinen Armhöhlen.

Ja, du bist stehend gestorben, das Gesicht nach Süden, auf die Krücken zweier Gewehre gestützt. Dein Gesicht war weiß und nicht bitter. So gab ich dir die letzte Ehre.

Immer sehe ich dich so stehen, wie du dich zur letzten Stunde selbst aufgebaut hast. Du hast mir geholfen, wenn ich müde wurde — und wenn mir der Schlamm bis zur Brust stand, dachte ich an deine letzte Stunde.

Ich habe dein Beispiel begriffen und will es weitergeben und so den Sinn des Krieges erfüllen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Nr. 8 Sonnabend, den 24. Februar 1934 Nr. 8

Der Haselstrauch

Der Haselstrauch träumt frühlingsschwer
Und treibt und dränget immer mehr
Trotz kalten Wintertagen.
Er möchte ja der erste sein,
Im lieben Frühlingsschein
Die goldenen Fähnchen tragen.

Und wenn ihm leis ein Vöglein singt,
Wie läßt es frühlingsbang beschwingt
Ihm Strauch und Wurzel regen.
Und scheint die Sonne noch so zag,
Er wirbt um Gold für seinen Tag
Und zittert ihr entgegen. B. Sch.

Fritz atmet auf . . .

Von Lindy.

Dr. Fritz Keller nahm den Brief, den er bereits in den Papierkorb geworfen hatte, nochmals heraus und glättete ihn auf der Platte seines Schreibtisches.

Nein, daß ihn seine kleine, süße Frau betrügen sollte — — das war absurd, das war unmöglich. Er studierte nochmals die wenigen knappen Sätze, die da auf dem einfachen Papier standen:

„Wenn Sie sich davon überzeugen wollen, daß Ihre Frau Sie betrügt, dann können Sie sie heute abend um 6 Uhr bei Renner, Rosenstraße 25, parterre, überraschen. Ein Freund."

Anonym — natürlich! Wer hätte auch den Mut besessen, seinen Namen unter einen solchen Wisch zu setzen! — Wieder wollte er den Brief unwillkürlich in den Papierkorb werfen — und ärgerte sich über sich selbst, daß er es nicht fertig brachte. Wenn es nun wirklich wahr wäre, diese Bridgepartien, zu denen Else in letzter Zeit öfters ging, wirklich nur ein Vorwand wären, um sich mit einem Dritten zu treffen? —

*

Bei Tisch schien es ihm, als ob der Kuß, den ihm seine Frau gab, um eine Nuance kühler wäre.

Ob es nicht das Beste war, wenn er sie ganz offen bat, Vertrauen zu haben? Dieser Zustand des heimlichen Mißtrauens, der Ungewißheit, war ihm unerträglich.

„Was machst du denn heute nachmittag, Schatz", fragte er vorsichtig, „wieder Bridge?"

„Nein — —" meinte sie gedehnt und mit einer leisen Verlegenheit, wie ihm schien, „ich muß heute einige Besorgungen machen und auch zur Modistin gehen — —"

Sie ist schlau, dachte er, sie will sich nicht auf eine Adresse festlegen, wie leicht könnte ich sie dort kontrollieren.

„Und hast du heute wieder so lange zu tun", fragte sie, „soll ich dich nicht im Büro abholen? Ich weiß zwar nicht genau, um welche Zeit ich kommen kann."

Aha, sie will mich dort festhalten — wie häßlich.

„Ich werde wohl auch nicht den ganzen Tag im Büro sein heute, ich muß zu einem erkrankten Klienten in die Wohnung."

„Aber zum Abendbrot kommst du doch nach Hause?"

„Ja", brummte er und verabschiedete sich etwas kühler als sonst.

*

Es war ihm heute nachmittag unmöglich, sich zu konzentrieren. Die Gedanken jagten sich in seinem Kopf. Er war entschlossen, um 6 Uhr nach dieser Rosenstraße zu fahren und sich Gewißheit um jeden Preis zu verschaffen.

Gegen 6 Uhr kam plötzlich ein Anruf seiner Frau, etwas ganz Ungewöhnliches, denn sie rief sonst während der Bürostunden nie an, weil sie wußte, daß es ihn manchmal in seinen Konferenzen störte.

„Ach Fritz, ich wollte nur wissen, ob du Lust hättest, heute abend in ein Kino zu gehen, ich könnte im Vorbeigehen Plätze besorgen."

So, sie traute also dem Frieden nicht recht, wollte sehen, ob er noch im Büro sei, ob sie sicher sein könnte, daß sie ihn nicht in der Stadt traf, denn das mit dem Kino war doch nur ein Vorwand. Billetts gab es auch noch am Abend an der Kasse genug.

Er sagte ihr ziemlich kurz, daß er sich noch nicht festlegen wolle, er hätte vielleicht noch zu Hause zu arbeiten, man könnte ja nach dem Essen sehen.

So stand es also. Nun würde sie dorthin fahren und sich mit ihrem Geliebten treffen, während er hier saß und arbeitete. Warum das alles so häßlich sein mußte —. Er schaute auf die Uhr — in zehn Minuten sechs. Er ließ sich eine Taxi kommen und sagte dem Chauffeur, daß er Ecke Rosenstraße halten solle. Die Taxi hielt am Anfang einer Straße von Mietskasernen. Während er noch überlegte, ob er eine Weile im Wagen sitzen bleiben solle, um zu beobachten, fuhr ein anderer Wagen vorbei, in dem er seine Frau erkannte. Er sah, wie Else den Chauffeur bezahlt, sich dann orientierend umsah und in Nr. 25 verschwand.

Er sprang die wenigen Stufen zum Parterre hinauf. „Witwe Renner" stand da und daneben auf einem schmutzigen Schild „Zimmer zu vermieten". Oh — wie häßlich war doch das alles! — Er hörte durch die angelehnte Tür die Stimme seiner Frau: „Bitte lassen Sie mich einen Augenblick warten, er muß jeden Moment kommen." — Ja, es würde gleich jemand kommen, aber nicht derjenige, den sie hier erwartete.

Er läutete kurz und trat an der öffnenden Frau vorbei in einen schmierigen „Salon", wo Else aus einem Plüschsessel auffuhr, als sie ihn erkannte.

„So", sagte er kurz. „Hier finde ich dich also." Sie stand mit tränenüberströmtem Gesicht vor ihm. „Willst du mir bitte erklären, was du hier machst?"

„Ich habe auf dich gewartet, Fritz", sagte sie hilflos.

„Was, du hast in diesem Moment, wo ich hinter deine Schliche gekommen bin, noch den Mut, so frech zu lügen? Wo du genau weißt, daß jeden Augenblick der andere kommen kann? Oder steht vielleicht deine saubere Frau Renner draußen Wache und paßt auf, daß er mir nicht in die Finger läuft? — Du brauchst keine Angst zu haben, ich werde ihm nichts tun. Ich bin nur hier, um dir zu sagen, daß du solche Heimlichkeiten nicht nötig hast, daß du mit etwas mehr Vertrauen schon längst frei sein könntest, ohne alles, was zwischen uns war, zu besudeln."

Sie schaute ihn sprachlos an: „Aber bist du denn nicht hier, um dich mit deiner Geliebten zu treffen?" — — fragte sie überrascht.

„Was redest du da — — ?" Er gab ihr den anonymen Brief, den sie sprachlos anstarrte. „Ja, aber — — ich habe doch dich im Verdacht gehabt", stammelte sie und reichte ihm aus ihrem Handtäschchen genau dasselbe Schreiben, das auch sie heute morgen bekommen hatte, und in dem er verdächtigt wurde, heute um 6 Uhr ein Rendezvous bei Frau Renner zu haben.

Einen Moment später lagen sie sich in den Armen, zum größten Erstaunen der biederen Frau Renner, die für all das keine Erklärung finden konnte.

*

Des Rätsels Lösung fanden sie, als sie ihre Wohnung aufschlossen und feststellen mußten, daß der unbekannte Spaßvogel dagewesen war und die Zimmer ausgeräumt hatte.

Else lächelte unter Tränen: „Ach, Schatz, was macht's — —. Ist es nicht so, als ob wir uns heute neu gefunden hätten? — — Und wir sind doch auch versichert, nicht wahr — —?"

Drei kleine Geschichtchen.

Liebesgeflüster.

Sie hatten den ganzen Abend zusammen getanzt und waren sehr verliebt ineinander. Er drückte ihr Händchen, schloß von Zeit zu Zeit die Augen. Und wenn er sie wieder aufmachte, sagte er sich immer wieder, daß er noch nie im Leben ein so schönes Mädel geliebt habe. Und auf dem Heimweg konnte er nicht widerstehen. Sie war ja auch so nett und so lieb zu ihm, da nahm er sie in seine Arme und sagte: „Oh, Liebling, ich liebe dich. Willst du die Meine werden?" Und als sie ihn nur stumm verliebt weiter ansah, fuhr er fort: „Ich bin nicht reich wie etwa Hans Braun, ich habe auch kein Auto wie er, oder eine schöne Wohnung wie Braun. Ich liebe dich nur so schrecklich!" Da legten sich sanft zwei Arme um seine Schultern und zwei rote Lippen flüsterten ihm ins Ohr: „Wo ist denn dieser Braun?"

Das Kähnli.

Gottfried Keller, der berühmte Dichter des „Grünen Heinrich" und der „Leute von Seldwyla", weiland wohlbestallter Stadtschreiber von Zürich, war ein großer Freund des Weines! Als den Dichter eines Tages ein bechergewaltiger Freund in Zürich besuchte, ruderten die beiden über den See, wo Gottfried Keller eine Weinkneipe wußte, deren Besitzer durch seine selbstgekelterten Erzeugnisse in der Schweiz großen Ruf hatte. Spät in der Nacht bestiegen beide Freunde, süßen, schweren Weins voll, wieder ihren Kahn. Sie verabredeten, daß erst der Dichter eine Stunde, und dann der Freund eine Stunde rudern sollten. Gottfried Keller legte sich mächtig in die Riemen, daß das Wasser aufschäumte, während der Freund mit geschlossenen Augen träumend am Steuer saß. Obgleich der Morgen schon graute und der Dichter die Riemen gewaltig durch die Flut zog, kam das Züricher Gestade noch immer nicht in Sicht. Als es hell geworden war, ging der Weinwirt den Steg hinunter und sah dort die beiden Kahnfahrer.

Er rief ihnen zu :

„Ihr Herre, worümmer tut Ihr denn 's Kähnli nit anhänge?"

Perfekt.

Wir können nur einen Korrespondenten einstellen, der fließend Englisch spricht", sagte der Chef zu dem Bewerber. „Do you speak English?"

„Wie bitte?" machte der Bewerber ein verblüfftes Gesicht.

„Do you speak English?"
„Ich verstehe nicht!"
„Do you speak English?"
„Was meinen Sie?"
„Ob Sie Englisch sprechen?"
„Ach so. Natürlich! Perfekt!"

Alte deutsche Monatsnamen.

Eine Zusammenstellung.

Die jetzt wieder eifriger gepflegte Sitte, die schönen altdeutschen Monatsnamen statt der gebräuchlichen Latein-Bezeichnungen zu setzen führt bei der Unkenntnis der alten Benennungen noch vielfach zu Unklarheiten. Man merke sich:

Hartung = Januar,
Hornung = Februar,
Lenzing = März,
Oster = April,
Wonnemonat (Maien) = Mai,
Brachet = Juni,
Heue(r)t = Juli,
Ernting = August,
Scheiding = September,
Gilbhart = Oktober,
Nebelung = November,
Christmond (Heil-, Julmonat) = Dezember.

Alte Sprüche

über die Bedeutung der Wochentage.

Montagskind hat schön' Gesicht;
Dienstagskind fehlt Anmut nicht;
Mittwochkindes Weg' sind weit;
Donnerstagskind trägt Weh und Leid;
Freitagskind flieht Sorg' und Not;
Samstagskind erwirbt sichs Brot;
Sonntagskind hört Englein singen,
Ist selig und glücklich in allen Dingen

*

Montag — Tück,
Dienstag — Glück,
Mittwoch — Not,
Donnerstag — Tod,
Freitag — Leid,
Samstag — Freud',
Sonntag — Ruh',
Und Gottes Segen dazu.

Weisheit fremden Volkstums.

Spanische Sprichwörter.

Das ist ein schlechtes Huhn, das bei dir frißt und beim Nachbar legt.

Ein Erröten im Gesicht ist besser als ein Fleck auf der Seele.

Eine Katze, die viel miaut, fängt keine Mäuse.

Wer sich nicht mit dem Volke mischt, weiß nichts.

Die Füße des Gärtners tun dem Garten nicht weh.

Da wir Brot haben laßt uns nicht nach Kuchen schreien.

Besser einen schlechten Esel haben als selbst ein großer sein.

Wer mit seinem Rücken im Luftzug sitzt, sitzt mit dem Gesicht dem Sarge zu.

Der schlechte Barbier läßt kein Haar und keine Haut übrig.

Nicht die Last, sondern die Überlast tötet das Tragtier. f.

Wer kann es lesen?

Eine seltsame Hausinschrift.

Vor ungefähr 30 Jahren wurde in dem hessischen Dorfe Damshausen ein Haus abgetragen. Es trug folgende merkwürdige Inschrift, die wohl ein Sonderling verfaßt hat:

Kann Mann Gott Not
Lesen klugen meinem und
Recht einen zu Kreuz
Worte für auf ich
Die ich ich hab
Mir halt will Erden
Der den drum auf.

Die meisten Leser dieses „Hausspruches" sind wohl nicht hinter die Lösung dieses eigenartigen Poems gekommen. Mit ein wenig Nachdenken, und wenn man die Augen richtig aufmacht, findet man die Lösung. Wenn man zunächst von unten nach oben die letzten Wörter auf jeder Zeile liest, und das mit der vorletzten Wörterreihe ebenso tut und so weiter, so hat man schließlich die Inschrift „übersetzt":

Auf Erden hab ich Kreuz und Not,
Drum will ich auf zu meinem Gott.
Den halt ich für einen klugen Mann,
Der mir die Worte recht lesen kann. P. O.

Allzu mißtrauisch. Mädchen: „Es ist eben telephoniert worden, die gnädige Frau ist von einem Auto überfahren worden." — Ehemann: „Wirklich unglaublich, auf was für Ausreden die Frauen verfallen, wenn sie unpünktlich sind!"

Von Wille und Glauben

Ich gebe nie nach, mag da kommen, was da will. Es ist erstaunlich, wie ein Großes, das man vor Augen hat und an dessen restlose Verwirklichung man Tag und Nacht immer und stets denkt und arbeitet, einen frisch erhält. Man hat einfach keine Zeit, älter zu werden! Mit jedem Tage, den Gott werden läßt, arbeitet man freudiger. Das ungeheure, das unberechenbare Erleben, das unübersehbare Stürmen in der Gegenwart, das zwingt auch uns Alte ins jugendliche Leben zurück. von Hindenburg.

*

Die größte Torheit ists, gebeugt ins Leben einzutreten. Das Leben ist dem Widerstreben geweiht; wir sollen uns aufrichten, so hoch wir können, und so lange, bis wir anstoßen. Hebbel.

*

Das Muß ist hart, aber beim Muß allein kann der Mensch zeigen, wies inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann jeder. Goethe.

Von Komplimenten und Manieren.

Ich mag sie nicht, die Komplimente! Sie sind nutzloser Zeitvertreib; sie sind oft nur Schein, meistens sogar Betrug.

Komplimente sind hinderliche Ornamente, wo keine Ornamente gefordert werden. Es sind Dinge, die meistens eine häßliche Wirklichkeit verbergen. Sie sind wie Verzierungen, die oft dazu dienen, die abgenutzten Stellen und Risse zu verbergen. Schaut man hinter die Verzierungen, dann sieht man erst das wahre Gesicht, das durch dieselben verdeckt wird.

Aber ich bin wohl für Manieren! Manieren sind die unentbehrlichen Formen, in Worten, Haltung, Gebärden und Betragen gegen den Nebenmenschen, die den Umgang freundlich und gemütlich machen.

Manieren sind wahrlich die Abrunder der harten Kanten des Lebens. Sie sind die Blumen, die die dunklen Ecken erhellen.

Manieren sind nicht unaufrichtig, sie sind keine Hülle für traurige Nacktheit. Sie sind — man möchte sagen: organisch mit uns verwachsen, das bedeutet, daß sie ein Teil unseres Lebens sind. Manieren sind ein Ausfluß von innerer Bildung, von Höflichkeit, von Selbstbeherrschung, von Geduld, von ästhetischer Fühlung des Lebens, auch der Erziehung.

Manieren kann ich nicht missen! Wer Manieren hat, besitzt auch Takt. Er weiß immer, wie weit er gehen darf mit Scherz und Spaß.

Es werden heute nicht mehr viel Komplimente gemacht. Und das ist auch gut. Daß aber auch gleichzeitig die Manieren verschwinden, das ist nicht gut. Vielleicht kommt das daher, daß viele den Unterschied zwischen flauen Komplimenten und wohlerzogenen Manieren nicht zu unterscheiden wissen.

Wollen wir nicht jeder an seinem Platze, nicht durch nutzlose Worte, sondern durch das eigene Beispiel, Propaganda machen für ein Leben mit guten Manieren? R.

Wissenswertes Allerlei.

Treibende Wracks sind auf den Ozeanen keine seltene Erscheinung, die längste Wrackfahrt aber dürfte der Schoner „Fanny Wolston" gemacht haben, der 1100 Tage (vom Oktober 1891 bis Oktober 1894) lang umhertrieb und dabei eine Strecke von fast 15 000 Kilometer zurücklegte. Nach dreijähriger Irrfahrt ist er dann verschwunden.

*

Die Statistik weist nach, daß sich im Haushalt weit mehr Unfälle ereignen als in den Fabriken und daß es gefährlicher ist, ein Bad zu nehmen, als einen Eisenbahnzug zu benutzen.

*

Als beste Anregung für Abspannungszustände wird ein Stück Zucker empfohlen, das sogar bei Sportsleuten, die eine große Leistung hinter sich haben, fast immer unmittelbar erfrischend wirkt.

*

Die älteste, noch heute unveränderte Flagge einer Nation soll die dänische sein. Angeblich ist sie in ihrer jetzigen Zusammenstellung seit dem Jahre 1219 in Gebrauch.

In England gibt es eine Vereinigung, die Prämien an Autochauffeure verteilt, die länger als zehn Jahre lang ohne jeden Unfall gefahren sind. Es konnten bisher 412 Chauffeure ausgezeichnet werden.

Nur ein kleiner Trick

Tücken des Alltags und wie man sie rasch beseitigt.

Ungekochtes Aalblut birgt Giftstoffe. — Lampen in Badezimmern können gefährlich werden. — Dreifache Unterkleidung im Winter kann gesundheitsschädlich sein —: tausend Bedrohungen unseres leiblichen Wohls rings um uns! Also Kampf, Aufklärung, Gegenwehr! sagten sich die Berliner Stadtbehörden und inspirierten nun dieser Tage eine Gesundheitsschau, an der sich alle führenden Geschäfte der Stadt beteiligten. Hier ein paar Beispiele daraus für kleine und größere Gesundheitsgefahren und die entsprechenden Beschwörungsformeln.

Zahnschmerzen sind plötzlich da.

Mitten ins hingebungsvollste Apfelkuchenessen hinein der gefürchtete, wurzeldurchdringende erste Stich! Wieso, weshalb? Hatten wir nicht stets brav die Zähne geputzt, morgens, mittags, abends? Stimmt. Und trotzdem Zahnkrankheit? Trotzdem, jawohl. Weil wir einen kleinen Kniff nicht angewandt hatten! Kniff mit der Zahnbürste. Sie darf nicht nur, mehr oder minder oberflächlich pflichtmäßig, die Zahnreihe hin- und herbefördert werden. Man muß sie auch kräftig von oben nach unten bewegen! Nur so dringt sie in die Zahnritzen und beseitigt so die Speisereste. Mit der bekannteren Hin- und Herbewegung mögen sich die Stars und eifrigen Frühaufsteher auf der Filmleinwand begnügen. Wir Sterblichen aber . . .

Das Selbstrasieren

ist mal wieder mit Ärger oder gar Blut verbunden gewesen. Nicht das Richtige für des Betreffenden Wohlergehen. Man sinnt nach, woher das Mißgeschick kommt, vergebens. Die Klinge ist neu gewesen, der Apparat, die Einseifung — alles in Ordnung. Und dennoch? Dennoch. Man beschließt: Vollbart! Und hätte das doch gar nicht nötig. Man braucht nur die neugekaufte Klinge vor Gebrauch in heißes Wasser zu tauchen, das hilft. Die Fettschicht, die das Messer schützend bedeckt, schmilzt dann, und die Schneide ist freigelegt. So bekommt die Klinge erst ihre richtige Schärfe, der Ärger kann ungeärgert und das Blut ungeflossen bleiben.

Uhrticken auf dem Nachttisch.

wirkt häufig störend. Nervöse Menschen können sich Schlafförderlicheres vorstellen. Sie liegen wach, haben schon bis tausend gezählt, schon an dreihundert über Hürden springende Schafe gedacht, vergeblich: das Uhrticken bearbeitet nachdrücklichst ihr Hirn! Man braucht die Uhr deswegen nicht aus dem Fenster in die Nacht zu werfen. Sie kann ruhig stehen bleiben wo sie steht, es wird nur einfach eine Glasvase darübergestülpt. Wenn es eine Taschenuhr ist, genügt schon das Wasserglas.

Beim Maschinennähen . . .

na ja, man weiß schon: die Beine der fleißigen Näherin! Sie treten, treten, wie Anno dazumal. Die Unterkörpermuskeln wissen ein Lied davon zu singen, und für die inneren Organe läßt sich Gesünderes denken. Wird Leinen noch handgesponnen? Nicht; aber die Nähmaschine speist sich immer noch fast überall durch Muskelkraft. Es gibt elektrische Nähmaschinen; jedoch wer stellt seine bisherige ohne weiteres in die Rumpelkammer? Man findet jetzt aber die nettesten Miniaturmotore als Antriebsmittel. Sie sind — und das ist das wichtigste! — an jede alte Maschine, gleich welchen Systems, anschließbar. Nun?

Die Spielsachen der Kleinen stehen da

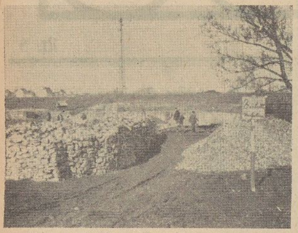
und eben hat sich der Jüngste an einer ansteckenden Krankheit ins Bett legen müssen. Gestern war er noch Sieger im Schaukelpferdrennen gewesen; und diese Atomzertrümmerungsmaschine hatte er noch heute morgen dem Baukasten entlockt. Sollen jetzt die Geschwister dank Schaukelpferden und Baukästen auch krank werden? Desinfizieren! Leicht gesagt. Wie macht man das? Und soll das ganze Zimmer unter Dämpfe gesetzt werden? So unterbleibt die Vorsichtsmaßnahme häufig, nur weil sie unbequem. Brauchte sie aber gar nicht zu sein! Die Spielsachen in eine Kiste gelegt, auch in den Schrank, das Desinfektionsmittel hineingetan, zugemacht, und alles genügend lange sich selbst überlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0009
DFG

Straßenbaupläne in Schkopau

Die Gemeinde schafft Arbeit. — Vorbereitungen im Steinbruch.

Jedem Spaziergänger, der schon den Weg von der Eisenquelle über die schmale Eisenbahnbrücke der Blockstelle Schkopau benutzt hat, um an der Siedlung Freienfelde auf die Hallische Landstraße zu gelangen, werden die dortigen Steinbrüche bekannt sein. Meist liegen sie tot und verlassen da und höchstens



ein Hausbesitzer ist zu sehen, der da seine Asche ablädt, oder ein emsiger Paläontologe untersucht die Gesteintrümmer nach den hier nicht seltenen Abdrücken vorzeitlicher Pflanzen. Seit einigen Tagen ist jedoch in die alten Brüche Leben eingekehrt. Schwielige Männerfäuste schwingen klobige Hämmer, um aus der Felswand Steine zu brechen und zu passenden Stücken zurechtzuschlagen. Schon türmen sich steile Mauern handlicher Brocken empor, während daneben mit Karren der kleinere „Knack" auf Haufen gefahren wird. Zwar warnt ein Schild, daß der „Zutritt verboten" ist, aber wenn man höflich fragt, kann man schon die Ursache des ungewohnten Lebens erfahren.

Die hier gebrochenen Steine harren ihrer Verwendung zur

Befestigung des Weges von Schkopau nach Dörstewitz

zu, der in Schkopau an der Schule nach Westen abzweigt. Das jähe Tauwetter nach dem plötzlichen Schneefall hat ihn in einen tiefen Morast verwandelt, der den Wagen das Vorwärtskommen unmöglich macht, trotzdem die Pferde alle Kräfte hergeben. Die Gemeinde will nun die gewährten Unterstützungen benutzen und

als Notstandsarbeit das erste Stück des Weges von der hallischen Landstraße bis zur ersten Biegung nach Nordwesten befestigen lassen. Man plant eine Chaussierung in einer Breite von 6 Meter, woran sich auf beiden Seiten noch Fußwege anschließen werden.

Bei dem Vorhaben werden etwa 20 erwerbslose Gemeindemitglieder einige Wochen lohnende Arbeit finden. Von ihnen ist ein Teil jetzt schon in dem Steinbruch beschäftigt. Eine unangenehme

Behinderung des Vorhabens

hat naturgemäß die Feuchtigkeit des tauenden Schnees mit sich gebracht. Bei dem Zustand des aufgeweichten Weges ist an einen Beginn der Arbeit jetzt noch nicht zu denken. Man muß notgedrungen entweder einen Frost abwarten, der die Erde einigermaßen tragbar macht, oder ein Abtrocknen, so daß vor dem Ende nächster Woche kaum mit einem Beginn der Arbeiten zu rechnen ist.

Nicht unmöglich erscheint auch, daß der ganze Plan mit der bevorstehenden Instandsetzung der Provinzialstraße nach Halle kollidiert. Die Geschirrhalter werden dabei ebenfalls ihre Gespanne brauchen, und ein gleichzeitiges Ausführen beider Arbeiten läßt sich nicht ermöglichen. Auch die kommende Frühjahrsbestellung der Felder nimmt die verfügbaren Pferde der Grundbesitzer in erheblichem Maße in Anspruch, so daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß die geplante Wegeverbesserung noch so lange hinausgeschoben werden muß, bis die Frühjahrsbestellung der Äcker beendet ist.

Es wäre zu hoffen, daß die steigende Sonne bald eine Abtrocknung der Erde vornimmt, weil ja mit längerem Frost kaum zu rechnen ist. Der Wegebau könnte dann so zeitig vorgenommen werden, daß die Besitzer der Felder nach Dörstewitz zu bereits bei der

Frühjahrsbestellung einen Vorteil von der neuen Straße haben, was zur Schonung der Pferde ganz wesentlich beitragen dürfte. Die zwingende Notwendigkeit zur Befestigung des Weges hat grade das gegenwärtige Wetter erneut vor Augen geführt.

Ein Reformator der Landwirtschaft im Kreise Merseburg

Erinnerungsblatt zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages

I.

In der Ebene zwischen Lützen und Hohenmölsen, an der Südgrenze des Schlachtfeldes von Großgörschen, liegt das Dörfchen Pobles. Von beiden Städten fast gleichweit entfernt, fällt es unter den umliegenden Dörfern lediglich durch die eigentümliche Bauart des mit Schiefer gedeckten Kirchturms auf; im übrigen ist es ein Dorf wie manches andere: bei Sonnenbrand gehörig staubig, bei Regenwetter nicht wenig schmutzig. Wer nicht geschäftlich dorthin muß, wen nicht freundschaftliche Bande dahin ziehen, besucht diesen Ort wohl kaum, trotzdem er kulturgeschichtlich nicht unbedeutend ist. Schon im 13. Jahrhundert wurde hier in Gegenwart des Naumburger Bischofs ein Tauschvertrag abgeschlossen. Im Jahre 1436 wurden Conrad Behir und seine Brüder mit dem Sedilhofe, dem späteren Rittergute zu Pobelus beliehen.

Besitzer des Rittergutes Pobilis, wie es in alten Akten auch genannt wird, war um 1441 die Familie von Bünau, im 17. Jahrhundert die von Rex, später die von Posern, von Werther und Johann Christian Schubart, dessen Nachkommen das Rittergut bis 1820 besaßen.

Johann Christian Schubart war ein berühmter Ökonom; besonders durch Abschaffung der Brache und Einführung der Dreifelderwirtschaft, durch intensiven Anbau der Kleearten und durch Einführung der Stallfütterung hat er ein neues Wirtschaftssystem eingeführt und ist dadurch zu einem Reformator auf landwirtschaftlichem Gebiete geworden.

Am 24. Februar 1734, also vor 200 Jahren, erblickte Schubart in Zeitz das Licht der Welt. Sein Vater war dort Leineweber und lebte in ärmlichen Verhältnissen. Nebenbei bewirtschaftete er, wie es bis in neuere Zeit in kleinen Städten bei den meisten Bürgern fast allgemein Sitte ist, einige Morgen Land. Dadurch, daß der Knabe seinen Eltern hierbei behilflich sein mußte, gewann er das Leben in der Natur lieb, wurde mit dieser vertraut, und in ihm regte sich das Interesse an der Landwirtschaft.

Nachdem der junge Schubart der Schule entwachsen war, in welcher er es nie hatte an Fleiß fehlen lassen, blieb er im elterlichen Hause und erlernte das Handwerk seines Vaters. Da ihm aber diese Beschäftigung nicht zusagte, nahm er, statt des Schützen, die Feder in die Hand und trat als Abschreiber in die Dienste des Zeitzer Justizamtmanns. Er erhielt hier manchen Wink über die zweckmäßige Kultur und eine bessere Behandlung der Landwirtschaft. In seinem treuen Gedächtnis legte er das Beobachtete sorgfältig nieder, vermutlich damals nicht in der Absicht, dasselbe in späteren Jahren in der Praxis weiter verwerten zu wollen.

Schubart Edler von dem Kleefelde

(geb. zu Zeitz am 24. Februar 1734, gestorben zu Würchwitz am 23. April 1787.)

Nach kurzer Zeit wandte sich Schubart in gleicher Eigenschaft nach Lauchstädt, und 1751 nach Leipzig, wo er jedoch nur kümmerlich sein Brot verdiente. Im Jahre 1752 kam er zu einem Rechtsgelehrten nach Hirschberg und endlich 1758 als Kopist zu dem Reichshofratsagenten Fischer nach Wien. Von hier aus schreibt sich sein Glück.

Schubarts schöne Handschrift erregte dort auch die Aufmerksamkeit der Kaiserin Maria Theresia; sie ließ ihn auffordern, sich um ein festes Amt zu bewerben, wozu jedoch nötig sei, zur katholischen Kirche überzutreten. Allein, er wies das Anerbieten ab, trat 1756 in die Dienste des sächsischen Gesandten von Flemming und wandte sich, nachdem er noch in verschiedenen Privatverhältnissen als Sekretär tätig gewesen, nach Berlin, wo er eine Anstellung als Kriegs- und Marschkommissar der englischen Hilfsarmee erhielt. Nach Friedensschluß begab sich Schubart auf Reisen, zumeist im Auftrage des Freimaurerordens, welchem er auf Veranlassung ihm bekannter Offiziere beigetreten war; er weilte in Rußland, Schweden, Dänemark, England, Holland, der Schweiz und Italien, überall bestrebt, seine nationalökonomischen Kenntnisse zu erweitern. Dann kehrte er zu der ersten liebgewordenen Beschäftigung seiner Jugend, zu der Landwirtschaft, die seine Eltern neben dem Geschäft im bescheidensten Umfange betrieben hatten, zurück.

Durch die Verheiratung mit einer Tochter des wohlhabenden Kaufmanns Mittler zu Leipzig im Jahre 1769 war er in den Stand gesetzt, das Gut Würchwitz bei Zeitz und 1774 noch die Güter Pobles und Kreischau in den Kreisen Merseburg und Weißenfels zu kaufen. In seinem früheren Leben war schon in ihm ein hohes, edles und gemeinnütziges Gefühl für den infolge des 7jährigen Krieges heruntergekommenen und bedrückten Bauernstand lebendig geworden. Nun fing er an, die Ideen, welche schon längst sein Inneres bewegt hatten, zu verwirklichen und für die Landwirtschaft als Lehrer, Freund und Ratgeber zu wirken.

Zwei Jahrzehnte schon vor Thaer in Leipzig lehrte Schubart: Der Acker bedarf nach seiner Güte, um fortdauernd lohnende Ernten zu geben, von Zeit zu Zeit der animalischen, vegetabilischen mineralischen Bedüngung.

Um dieses zu ermöglichen, ist ein gewisses Verhältnis zwischen dem Viehfutter, aus dessen Verwendung zur Ernährung der Viehbestände die Erzeugung des Hauptdüngers, nämlich des tierischen, herfließt und der übrigen Bedüngung des zu düngenden Ackers unbedingt erforderlich. Ein solches gerechtes Verhältnis ist nicht vorhanden, solange die größtenteils unzulänglichen Wiesen der Behütung wegen unverbessert bleiben und die Felder fast ausschließlich zum Anbau des verkäuflichen Getreides, aber keineswegs im rechten Maße zum Futterbau benutzt werden. Das letztere könne auch nicht geschehen, da nach den bisherigen Berechtigungen ein Drittel der Felder unbedingt liegen bleiben müsse, weil man der Ansicht sei, die Ruhe derselben erhöhe die Kräfte und ersetze den Dünger. Diese damalige Wirtschaftsart, die aus Unkenntnis, Zwang und Notstand entstanden sei, müsse zum Wohle der Menschen abgeändert werden, und zwar:

1. **durch viel häufigeren Anbau von Futter,** hauptsächlich mehrerer Kleearten, weil diese durch ihre Wurzeln dem Acker eine vegetabilische, und, indem mit dem neuerfundenen Düngemittel, dem Gips, gedüngt werde, zugleich eine mineralische Düngung zuwendeten, daraus ergebe sich:

2. **die Notwendigkeit der Abschaffung der Brache,** wo fremde Berechtigungen hindern, durch eine billige Abfindung derselben, sonst aber durch freien Anbau, hauptsächlich mit Futter, in guten Gegenden und unter günstigen Verhältnissen mit Handelsgewächsen, als Tabak, Krapp, Waid, Hanf, Flachs usw. Das hierdurch gewonnene Futter verwende man sämtlich in die erhöhten Viehstände, aber

3. **einzig und allein auf dem Wege der Stallfütterung,** nicht des Hütens, da einmal die Stallfütterung viel entscheidender auf die Vermehrung und Verbesserung des Düngers wirke, dann eine viel vorteilhaftere Benutzung des Futters selbst gewähre, indem die abgeweideten Kräuter der öfteren Beschädigung halber spärlich wüchsen, wogegen bei der Stallfütterung eine größere Menge Futter gewonnen werde und zur Verwendung gelange, während das Vieh zugleich von dem beim Weidegange vorkommenden Krankheiten befreit bleibe und ein größerer Vorrat von besserem Dünger die Folge der Stallfütterung sei. Deshalb sei es sogar höchst ratsam da, wo nicht die Notwendigkeit das Gegenteil gebiete, auch die Schafe im Stalle zu halten und zu füttern, man werde dadurch ebenso sehr an Dünger wie an Güte des Wollstapels gewinnen und besseres und mehr Fleisch erzeugen als auf den mageren Weiden und Brachfeldern.

Dies sind die wesentlichen Grundlehren, die Schubart, unser Landsmann und tätig strebender Forscher und Arbeiter auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Kultur uns in seinen Schriften, die zum Teil in dem Leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Ökonomie in den Jahren 1781/82 erschienen, hinterlassen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bergsport und seine Gefahren

Das tragische Geschick des königlichen Bergsteigers bietet Veranlassung, auf die Gefahren des Alpinismus hinzuweisen, die nicht nur vom Laien, sondern auch vielfach von den modernen Sportsleuten erheblich unterschätzt werden. Es sind das Gefahren mancherlei Art, und es gehört mehr als die übliche Energie und Vorsicht dazu, ihnen zu begegnen.

König Albert von Belgien war ein ausgezeichneter Kletterer. Er hat mit italienischen und Schweizer Bergführern manche Steilwand erklommen und sich bei jeder Besteigung als ein ebenso umsichtiger wie gewandter Alpinist erwiesen. Es gibt jedoch genügend Klettertouren in den Alpen, bei denen es nicht allein auf die persönliche Ausdauer und Erfahrung ankommt; man muß tatsächlich auch vom Glück begünstigt sein, wenn man sein Ziel erreichen will. König Albert ist in einem Kalksteingebiet zu Tode gestürzt; die Klettereien an den Kalksteinwänden Tirols und der Ostalpen gehören zu den schwierigsten alpinen Unternehmungen. Es besteht zunächst die außerodentliche Gefahr des Steinschlags. Dieser Steinschlag, der oft — von kurzen Pausen unterbrochen — eine halbe Stunde und länger dauern kann, wird meist durch Witterungseinflüsse oder aber auch durch Bergziegen oder Gemsen verursacht. Die Gemsen stieben davon; sobald sie Gefahr wittern oder im Gestein den Klang der Annäherung von Menschen hören, und mit ihren Hufen lösen sie bröckliches Geröll und kleine Stein, die dann ihrerseits den Abschlag größerer Steine bewirken können. Allerdings gibt es auch Bergsteiger, die derart unsauber klettern, daß sie die Nachsteigenden ständig durch Steine gefährden, die sie überflüssig durch falsches Aufsetzen oder einen unzünftigen Griff gelockert haben.

Nächst dem Steinschlag, der natürlich nach längeren Regenwaschungen besonders häufig und bedrohlich ist, bedeutet die Witterung eine stete Gefahr für den Hochalpinisten. Der Flachländer macht sich überhaupt von den gewaltigen Temperaturschwankungen im Hochgebirge keinen Begriff. Bei der ersten Besteigung des Monte Rosa sonnte sich der Engländer Whymper in den Strahlen der wärmenden Mittagsonne, indes sich sein Kamerad keine Stunde entfernt nur mit Mühe vor dem Erfrieren retten konnte. Diesem erfroren die Hände und die Zehen, und es bedurfte für ihn der größten Kraftanstrengung, um sich durch Nebel und Schneesturm in die Nähe des in gleicher Höhe lagernden Whymper zu kämpfen.

Im Tal kann völlige Windstille herrschen, indes der Fön oben an den Hängen und am Grat Lawinen baut. Es ist eine falsche Auffassung, daß Lawinen lediglich durch Neuschnee, durch die Frühlingssonne oder die Unvorsichtigkeit eines Bergsteigers oder Skiläufers ausgelöst werden. Der Höhenwind ist ein weit gefährlicherer Verursacher von Schneerutschen. Er fegt den in den sogenannten Wächten lose liegenden Schnee zusammen, türmt ihn an irgendeiner freien Steilstelle auf, und plötzlich fängt die untere Schicht durch die Belastung an zu gleiten. Den ahnungslosen Alpinisten überrascht eine Staublawine auf einer Strecke, die bisher als absolut ungefährlich gegolten hat.

Der moderne Bergsteiger verfügt allerdings über immer vollkommenere Hilfsmittel. Der Kletterer ist mit erprobten und verhältnismäßig rißfesten Seilen und mit geeigneten Schuhen ausgerüstet, die es wesentlich erleichtern, schwierige Platten zu traversieren oder die „Gendarmen", die steinernen Vorposten der Felsengipfel, zu nehmen. Mitunter muß man auf einem Vorsprung, einer Terrasse biwakieren, wozu zum Beispiel die Brüder Schmid für die Dauer einer ganzen Nacht bei der ersten Nordwandbesteigung des Matterhorns gezwungen wurden.

Gegenüber dem überraschenden Wechsel der Witterung gibt es in den höheren Regionen eigentlich nur den Schutz des Instinktes und der Erfahrung. Dem Neuling kann es geschehen, daß er bei einer Gletscherpartie, die er bei völlig blauem Himmel begann, innerhalb von einer knappen Viertelstunde von undurchdringlichem Nebel behindert wird. Eine Gletschertour allein zu unternehmen, ist in jedem Fall ein strafbarer Leichtsinn; aber auch zu zweit kann ein solches Unternehmen sehr bedenklich ausgehen. Stürzt nämlich einer in eine Spalte, dann bleibt dem Kameraden, der das Seil hält, unter Umständen nichts anderes übrig, als diese letzte Verbindung mit seinem Weggefährten zu durchschneiden, falls er nicht auf dem Eise das gleiche Schicksal wie sein zumindest dem Erfrieren ausgesetzter Begleiter erleiden will. Leider kann man in solchen und ähnlichen Situationen sogar Leute antreffen, die nicht einmal die internationalen Hilferufe kennen, um wenigstens die Aussicht auf eine Rettung zu erhöhen. Darum — wer die erhabenen Schönheiten der Hochgebirgswelt erleben will, der sollte im eigenen Interesse und in dem seiner Mitmenschen all jene Vorsichtsmaßnahmen treffen, die gerade dem erfahrenen und bewährten Alpinisten von je selbstverständlich sind.

Aus der Anekdotenkiste

Blücher kam 1816 nach Rostock und traf dort in dem Senator Loewenhagen einen alten Schulfreund. Der Marschall „freute sich der Begegnung, reichte Loewenhagen die Hand und redete ihn mit dem brüderlichen „du" an. Der Senator indessen geriet in die größte Verlegenheit, stammelte „Durchlaucht" und verbeugte sich fast bis zur Erde. Blücher lachte dröhnend.

„Sei doch kein Narr, Loewenhagen! Oder glaubst du, daß ich ein Narr geworden bin? Wir waren in der Jugend Brüder und sind's noch!"

*

Der Universitätskanzler Niemeyer in Halle wurde von einem Landgeistlichen zum Taufpaten seines jüngsten Söhnchens gebeten. Beim Festmahle saß nun der Kanzler neben der Frau des Dorfschulmeisters unter den übrigen Gästen. Galant erhob er sein Glas, trank seiner Nachbarin zu und rief scherzend: „Sie sollen leben, Frau Kollegin!"

Über und über errötend stammelte die brave Frau:

„Aber das kann ich doch gar nicht annehmen, mein Mann ist ja nur Schulmeister hier im Dorfe, und Euer Hochwürden sind der Schulmeister von halb Deutschland!"

*

Eine bekannte Filmschauspielerin, die nicht mehr zu den jüngsten Vertreterinnen ihres Faches gehört, hat von ihrer Gesellschaft den Auftrag bekommen, sich für ihre nächste Rolle auf Kosten des Hauses in einem Modesalon einen sehr eleganten und nebenbei entsprechend teuren Hut auszusuchen. Aber am Tage der Aufnahme kommen im Filmatelier statt des einen gleich zwei Hüte mit der dazugehörigen Rechnung an. Der Direktor stellt die Diva zur Rede: „Sie sollten sich doch nur einen Hut aussuchen!" — „Ich weiß, Herr Direktor. Aber die Modistin sagte, jeder einzelne von diesen zwei Hüten mache mich um zehn Jahre jünger. Im Interesse der Rolle habe ich dann natürlich alle beide genommen."

*

Ein Dorfgeistlicher begegnete eines Abends auf einem Spaziergange einem Bauer aus seiner Gemeinde, der ziemlich berauscht war.

„Wo kommt Ihr her" fragte ihn der Geistliche.

„Vom Nachbar Andreas, bei dem ich gesponnen habe."

„Ich merke es", versetzte der Geistliche, „und nun haspelt Ihr auf der Straße."

*

In einer Registratur wurden auch die letzten Willensmeinungen, und zwar in Umschlägen aus Pappe, die auf dem Rücken mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet waren, aufbewahrt. Ein Bauer mußte sich aus dieser Registratur eine beglaubigte Abschrift einer Verhandlung abholen. Als er die dicken Pappumschläge sah, fragte er den Registrator neugierig: „Dies sind wohl lauter Bibeln?"

„Nein", erwiderte der Befragte, „es sind nur alte und neue Testamente".

*

„Wissen Sie, was besonders traurig ist?" fragte Kästner, der berühmte Spötter, einst einen Bekannten und fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten fort: „Wenn man im Mai der Liebe, nämlich im Juni seine Juli' mit einem August zusammenfindet."

*

In einer Gesellschaft stritten sich gelehrte Leute darüber, was eigentlich der Mond sei. Kästner, der dabei saß, hörte sich das Gespräch der Gelehrten eine Zeitlang ruhig an. „Nun, Herr Professor", redete ihn endlich einer der Anwesenden ein wenig von oben herab an, „was ist der Mond nach Ihrer Ansicht?"

„Ein Käse, gewonnen aus der Milch der Milchstraße", erwiderte Kästner trocken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Wirtschaftlicher Wochenbericht

mitgeteilt von der Stadtsparkasse zu Merseburg

Der Reichsbankausweis vom 15. Februar 1934 zeigt als besonderes Merkmal einen erheblichen Goldverlust. Die gesamte Kapitalanlage der Bank hat sich um 137,2 Mill. RM. auf 3396,0 Mill. Reichsmark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 37,8 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Die Deckung der Noten betrug 10,4 Prozent gegen 10,9 Prozent am 7. Februar d. J.

Die allgemeine Wirtschaftslage ist nach den aus verschiedenen Industrien vorliegenden Berichten weiterhin als befriedigend anzusehen. — Der Einzelhandel hat durch die nunmehr beendeten Inventurverkäufe eine merkliche Belebung erfahren. — Dem Baugewerbe haben sich für das Jahr 1934 durch die von der Regierung angekündigte Weitergewährung der Zuschüsse für die Gebäudeinstandsetzung über den 31. März hinaus, vor allem aber durch den Plan der Sanierung ganzer Stadtviertel günstige Aussichten eröffnet. — In der Woche vom 4. bis 10. Februar 1934 belief sich die arbeitstägliche Ruhrkohlenförderung auf 301 000 t gegen 299 300 t in der Vorwoche. Die Haldenbestände verminderten sich um 45 000 t auf 9 864 000 t. — Die arbeitstägliche Roheisengewinnung betrug im Januar d. J. 17 500 t gegen 17 200 t im Vormonat und 13 000 t im Januar 1933. — Im Schuheinzelhandel ist der Umsatz im Januar gegenüber dem Vormonat zwar erheblich zurückgegangen, aber im Vergleich zum Januar 1933 ist trotzdem eine Steigerung um rund 12 Prozent festzustellen. — Der Autoabsatz im Januar 1934 lag nur 14 Prozent unter dem des Vormonats; im Monatsdurchschnitt wurden arbeitstäglich 198,4 Personenwagen zugelassen gegen 81,2 im Januar des Vorjahres und 57,6 im Januar 1932. — Die chemische Industrie hat sich weiter günstig entwickelt; so berichtet beispielsweise die I. G. Farbenindustrie von einer Steigerung des Stickstoffabsatzes im Inlande und einer Erhöhung der Benzinproduktion. — An den deutschen Rohzuckermärkten war das Geschäft still und ohne offizielle Umsätze; in Verbrauchszuckern war die Geschäftstätigkeit ebenfalls eng begrenzt. — Eine Belebung der Schiffahrt auf Elbe und Saale konnte sich trotz der Besserung des Wasserstandes in den letzten Tagen nicht durchsetzen, da es an Massenfrachtgütern mangelte. Die Wirtschaftslage Thüringens hat sich wenig geändert.

In der Woche vom 28. Januar bis 3. Februar 1934 belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 626 800 gegen 620 400 in der Vorwoche und 543 900 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 104 500 gegen 103 400 bzw. 90 600.

Die auf den Stichtag des 14. Februar 1934 berechnete Richtzahl der Großhandelspreise des Statistischen Reichsamtes betrug 96,2 gegen 96,4 am 7. d. M.

Die deutsche Handelsbilanz schließt im Januar 1934 mit einem Einfuhrüberschuß von 31 Mill. RM. ab gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 49 Mill. RM. im Dezember 1933.

Die Börse verkehrte in der abgelaufenen Berichtswoche in durchaus freundlicher Haltung. Nach einer vorübergehenden stärkeren Belebung des Aktienmarktes wandte sich das Interesse wieder dem Rentenmarkt zu, wodurch Kurssteigerungen zu verzeichnen waren.

Neuordnung für Butter und Käse

Nur noch 5 Butter- und 8 Käsesorten. — Einheitliche Standardisierungsvorschriften. Kennzeichnungszwang für Auslandbutter.

Der planvolle Aufbau der deutschen Milchwirtschaft ist wesentlich gefördert worden durch die neue Verordnung des Reichsernährungsministers „über die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter“, über die wir bereits berichteten.

Es werden nur noch zugelassen die Sortenbezeichnungen: Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen sind in Zukunft grundsätzlich verboten; ihre Verwendung ist sogar strafbar.

Die Wertmale bei Geschmack (Reinheit, Aroma und Salz) schwanken zwischen drei und zehn; dabei wird zum Beispiel das Geschmacksmerkmal „Gut“ mit acht Wertmalen bezeichnet. Die Wertmale bei Geruch schwanken zwischen 0 und 3, die bei Ausarbeitung (Ackermilch und Wassergehalt) zwischen 0 und 3, die bei Gefüge (Härtegrad und Streichbarkeit usw.) zwischen 0 und 2 und die bei Aussehen (Reinheit, Farbe, Schimmer) zwischen 0 und 2.

Markenbutter zum Beispiel muß mindestens 17 Wertmale haben, davon mindestens neun Wertmale für Geschmack. Molkereibutter, die nur in bestimmten milchwirtschaftlichen Unternehmen hergestellt werden darf, muß wenigstens 15 Wertmale aufweisen, darunter sieben für Geschmack. Die Zahl der Mindestwertmale für Landbutter muß wenigstens 13 betragen, unter denen sich sechs für Geschmack befinden müssen. Als Kochbutter darf ein Erzeugnis nur bezeichnet werden, wenn es mindestens noch zum Kochen, Backen oder Auslassen verwendet werden kann. Alle inländische Butter ist grundsätzlich als „deutsche“ zu kennzeichnen, die ausländische Ware muß den Namen des Ursprunglandes in deutscher Sprache tragen. Besonders bedeutsam ist noch die Bestimmung, daß das Mischen von Butter verboten ist und daß der Kleinhandel mit Markenbutter dem Ausformungszwang unterliegt. Die Verordnung tritt am 1. April 1934 in Kraft. Für die Übergangszeit sind ausreichende Erleichterungen vorgesehen.

Acht Fettstufen bei Käse.

Zu der Käse-Verordnung des Reichsernährungsministers Darré ist noch zu berichten: Die Standardisierung wird auf den Fettgehalt der Käsesorten aufgebaut.

Es werden acht Fettstufen unterschieden, **und zwar Doppelrahmkäse mit einem Mindestfettgehalt von 60 v. H. in der Trockenmasse (i. T.), Rahmkäse mit mindestens 50 v. H. Fett i. T., Vollfettkäse mit mindestens 45 v. H. Fett i. T., Dreiviertel-Fettkäse mit mindestens 30 v. H. Fett, Halbfettkäse mit mindestens 20 v. H., Viertelfettkäse mit mindestens 10 v. H. und Magerkäse mit weniger als 10 v. H. i. T.**

Die Bestimmungen über den Mindestfettgehalt stützen sich auf den Grundsatz, daß alle Käse wenigstens als Halbfettkäse in den Verkehr gebracht werden müssen, soweit nicht ausdrücklich Ausnahmen vorgesehen sind. Für gewisse hochwertige Käsearten ist ein höherer Mindestfettgehalt als 20 v. H. vorgeschrieben. So dürfen Gervais-Käse nur als Doppelrahm-Käse (60 v. H. Fett) in den Verkehr kommen, andere bekannte Sorten mit einem ähnlich hohen Fettgehalt. Ausdrücklich wird festgesetzt, daß Käse, die nur mit Fantasienamen, ohne nähere Sortenbezeichnung, versehen sind, mindestens Vollfettkäse sein müssen. Als Viertelfettkäse oder Magerkäse können vor allem nur solche Käse in den Verkehr gebracht werden, die schon bisher als derartige Käsesorten hergestellt wurden. Die „Erfindung“ neuer Sorten derartiger Käse ist unzulässig. Es wird lediglich die Herstellung gewisser fettarmer Käsesorten weiterhin gestattet, die wegen ihrer Billigkeit guten Absatz hatten, wie Harzer Käse, Mainzer Käse usw.

In offenen Ladengeschäften und Verkaufsständen sowie auf Märkten muß bei Käse, der zum Zwecke des Kleinverkaufs angeschnitten wurde, die Fettstufe durch Anbringung von Zetteln oder Schildern deutlich sichtbar gemacht werden. Auf Speisekarten in Gastwirtschaften usw. muß neben der Sorte des Käses auch die der Fettstufe angegeben werden. Das gleiche gilt für Zeitungsanzeigen und schriftliche Angebote. Auslandkäse, der ebenfalls dem Kennzeichnungszwang unterliegt, muß auf der Verpackung vor allem auch in deutscher Sprache das Herkunftsland tragen.

Wann die Käse-Verordnung insgesamt in Kraft tritt, steht bisher noch nicht fest. Zunächst ist, wie das VDZ.-Büro noch meldet, beabsichtigt, die Bestimmung über die Unterscheidung der Fettgehaltsstufen und die Ermächtigung der Länder zur Einführung der Kontrollnummern am 1. April wirksam zu machen.

Die Reichssteuereinnahmen im Januar

Im Januar hat sich das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministerium weiter gut entwickelt. Die Einnahmen betrugen in Millionen Reichsmark:

	Monat Januar 1934	Monat Januar 1933
Besitz- und Verkehrssteuern	329,3	323,8
Zölle und Verbrauchssteuern	287,3	237,8
Insgesamt also:	616,6	561,6
	1. 4. 1933 bis 31. 1. 1934	1. 4. 1932 bis 31. 1. 1933
Besitz- und Verkehrssteuern	3372,0	3335,1
Zölle und Verbrauchssteuern	2392,4	2259,7
Insgesamt also:	5764,4	5594,8

Von denjenigen Steuern, in denen sich die laufende Wirtschaftsentwicklung spiegelt, hat sich im Januar insbesondere die Lohnsteuer gut entwickelt. Das Aufkommen an Umsatzsteuer bewegt sich ständig nach oben. Die Entwicklung des Aufkommens an Körperschaftsteuer übertrifft nach wie vor die Erwartung. Als sehr günstig ist auch das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer zu bezeichnen. Von Monat zu Monat günstiger gestaltet sich das Aufkommen an Wechselsteuer. Auch in der Entwicklung der Beförderungssteuer für Güterbeförderung zeigt sich die Belebung der Wirtschaft.

Das Aufkommen an Zöllen ist im Januar 1934 um 23,1 Mill. RM. höher gewesen als im Januar 1933.

Die Gesamteinnahmen betrugen im Berichtsvierteljahr rd. 452, die Gesamtausgaben 446 Mill. RM.

Ausreichendes deutsches Butterangebot.

An den deutschen Buttermärkten ist die Tendenz im allgemeinen ruhig. Das Angebot reicht zur Deckung der geringen Konsumnachfrage fast völlig aus. Nur in billigeren Sorten, auf die sich die Nachfrage der Haushaltungen größtenteils konzentriert, ist eine gewisse Knappheit eingetreten. Der Kleinhandel deckt nur seinen notwendigsten Bedarf.

Die Berliner Notierungskommission setzte die Preise für den Zentner unverändert wie folgt fest: 1. Qualität 126 RM., 2. Qualität 120 RM. und abfallende Ware 113 RM.

Berliner Börse vom 24. Februar.

Tendenz: Freundlich.

Zum Wochenschluß lagen von seiten des Publikums verhältnismäßig nur wenig Orders vor. An der freundlichen Grundstimmung der Börse hat sich jedoch nichts geändert, sie hat vielmehr durch auch heute wieder vorliegende günstige Meldungen aus der Wirtschaft eine weitere Stütze erhalten. Erwähnt wird vor allem der günstige Abschluß der Dortmunder Union mit einer wieder 12prozentigen Dividende. Montanwerte lagen auf den günstigen Mannesmannbericht, sowie auf die Tatsache hin, daß die Buderosschen Eisenwerke einen neuen Hochofen anblasen wollen, freundlich. Die Aktien der genannten Unternehmungen zogen um ¾ bzw. ⅞ Prozent an. Auch Schlesische Bergbau konnten sich um 1¼ Prozent erholen. Stahlverein gewannen ⅜ Prozent. Am Braunkohlenmarkt kamen Eintracht 1 Prozent höher an. Kaliwerte blieben vernachlässigt. Von chemischen Papieren kamen Farben im Gegensatz zu den übrigen Papieren des Marktes um ⅜ Prozent niedriger zur Notiz. Am Geldmarkt nannte man unveränderte Tagesgeldsätze.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Buenos 1 Peso	0.648	0.648	Jugosl. 100 D.	5.664	5.664
Japan 1 Jen	0.764	0.759	Kopenh. 100 K.	57.09	57.29
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc.	11.64	11.68
Lond. 1 Pfd. St.	12.785	12.825	Oslo 100 K.	64.24	64.44
Neuyork 1 Doll	2.522	2.522	Paris 100 Frk.	16.49	16.49
Rio 1 Milr.	0.214	0.214	Prag 100 K.	10.38	—.—
Amsterd. 100 G.	168.78	168.55	Schweiz 100 Frk	80.84	80.88
Ath. 100 Drchm	2.396	2.396	Sofia 100 Lewa	3.047	3.047
Brüss. 100 Belg	58.44	58.41	Span. 100 Pes.	33.97	33.95
Danz. 100 Guld	81.70	81.67	Stockh. 100 Kr.	65.88	66.13
Hels. 100 f. M	5.644	5.674	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Italien 100 Lire	21.87	21.90	Wien 100 Schill	47.20	47.20

Berliner Getreidegroßmarkt vom 23. Februar.

In Brotgetreide war die Stimmung ruhiger. Das Angebot von Weizen und Roggen gestaltete sich umfangreich, die höchste Notiz wurde nur vereinzelt bezahlt, in der Mehrzahl der Fälle war nur die niedrigste zu erzielen. Austauschscheine wurden wenig begehrt. Am Hafermarkt war Konsumabzug in bescheidenen Grenzen zu verzeichnen. Von Gerste konnten feinste Braunqualitäten in bestimmten Sorten und Tönungen noch vereinzelt Abnehmer finden, mittlere waren lediglich noch als Industriegerste unterzubringen, wobei andere Preismaßstäbe galten. Futtergerste fand bei niedrigerer Preisgestellung Interesse. In Weizenmehl und Roggenmehl waren Auszugsqualitäten etwas besser gefragt. Von Futtermitteln verzeichnete Sojaschrot Hausseansätze, so daß ab Hamburg ohne weiteres 0,10 RM. mehr bezahlt wurden, auch Leinkuchen vermochte höhere Preise zu erzielen. Von Hülsenfrüchten waren gelbe Lupinen knapp offeriert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	23. 2.	(Für 100 kg)	23. 2.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	30.00—35.00
Roggen, märk.	—	Futtererbsen	19.00—22.00
Braugerste	167—174	Peluschken	16.00—17.00
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	16.50—18.50
Neue Winterg.	—	Wicken	15.00—16.00
Hafer, märk.	135—143	Blaue Lupinen	13.00—13.50
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	15.50—16.50
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	—	Serradella	18.00—20.00
Roggenmehl	—	Rapskuchen	—
Weizenkleie	12.00—12.20	Leinkuchen	12.20—12.3*
Roggenkleie	10.50—10.80	Trockenschnitz.	10.10—10.20
Raps, 1000 kg	—	Soja-Schrot	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Kartoffelflocken	14.30
		Rüben	—

* Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl Exkl. Monopol-Zuschlag

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 23. Febr. Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Zentner. Gemahlene Melis bei Lieferung Februar 31,55, 37,125, 31,80. Tendenz: Ruhig.

Amtlich festgestellte Preise des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Halle vom 24. Februar.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 100 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	185.50	Viktoriaerbsen	38—40
Roggen (70 kg/hl)	155	Futtererbsen	—
Braugerste	180—184	Raps	—
Wintergerste	164—166	Weizenkleie (mittelgrob)	11.75—12.25
Futtergerste	160—162	Roggenkleie	11.00—11.50
Hafer	145—148	Malzkeime	11.75—12.25
Mais	—	Trockenschnitzel	9.75—10.25

Tendenz: Unverändert ruhig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 23. Februar.

Auftrieb: 2344 Rinder, 31 direkt, 11 Auslandrinder (davon 573 Ochsen, 584 Bullen, 1187 Kühe und Färsen), 1802 Kälber, 4884 Schafe, 12 258 Schweine.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	33	Kühe	3	16—18	Schafe	3	38—40
do.	2	—	do.	4	10—14	do.	4	—
do.	3	29—31	Färsen	1	30—31	do.	5	35—37
do.	4	26—28	do.	2	28—29	do.	6	27—36
do.	5	20—23	do.	3	24—26	Schweine	1	50
do.	6	—	Fresser		17—22	do.	2	43—46
Bullen	1	28—29	Kälber	1	—	do.	3	41—44
do.	2	26—27	do.	2	—	do.	4	37—40
do.	3	24—25	do.	3	35—43	do.	5	30—36
do.	4	21—23	do.	4	26—33	do.	6	—
Kühe	1	25—26	Schafe	1	40—42	do.	7	41—43
do.	2	20—23	do.	2	—			

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	23. 2.	22. 2.
Elektrolytkupfer wire bars	47.00	46.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz. u. Drahtbarr. 99 %	164.00	164.00
Reinnickel, 98—99 %	305.00	305.00
Antimon-Regulus	39.00—41.00	39.00—41.00
Silb. i. Barr., ca. 900 fein (f. 1 kg)	39.00—42.00	38.75—41.75

Hauptschriftleiter: Kurt Goldhammer.
Stellvertreter: Franz Gomm.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton, Beilagen und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und sonstigen Textteil; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Durchschnittsauflage Januar 1934 11 152. Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 26 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 24. Februar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Hamb. Paketf.	27.13	27.50	Ilse Bergbau	—.—	142.—
Nordd. Lloyd	30.87	30.63	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	112.50	—.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	67.25	65.75
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	68.75	68.13
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	37.13	37.13
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	89.75	89.25
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	71.25	70.75
Reichsbank	173.—	171.—	Phönix Bergbau	49.75	48.75
Akkumulatoren	185.50	184.75	Polyphon	—.—	20.13
AEG.	29.50	29.50	Rhein. Stahlwerke	90.37	90.75
Jul. Berger	—.—	137.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rütgerswerke	57.—	56.—
Cont. Gummiwerke Hannover	154.—	154.—	Salzdetfurth	151.—	152.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	121.63	120.50	Schubert & Salzer	192.50	189.75
Dtsch. Erdöl	111.50	110.50	Schuckert	103.37	102.50
Dtsch. Linoleum	48.75	48.50	Schultheiß	104.25	102.—
Elektr. Licht u. Kr.	103.50	—.—	Siemens & Halske	150.50	150.87
Farbenindustrie	113.13	131.75	Stöhr & Co.	117.—	116.75
Feldmühle Pap.	91.75	90.—	Leonhard Tietz	20.—	19.50
Gelsenkirchen	63.25	62.25	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Ges. f. elektr. Unt.			Verein. Stahlwerke	42.25	41.63
Hacketal	99.25	99.—	Westeregeln Alkali	113.—	114.—
Harpener Bergbau	95.50	95.—	Zellstoff Waldhof	48.—	46.50
			Aku	52.8	57.25

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	23. 2.	22. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	96.62	96.50
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	19.55	19.65
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	88.30	88.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	92.50	92.—
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	92.—	91.50
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.50	92.25
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	92.—	91.25
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	91.40	91.25
8 % Nordd. Gr. 24	92.25	91.75
4½ % do. Liqu. Goldpf.	92.60	92.75
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	94.—	94.—

	23. 2.	22. 2.
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	94.—	94.—
Verkehrswerte.		
Halberst. - Blankbg.	29.—	28.12
Halle-Hettstedt	—.—	32.—
Hamburger Hochb.	84.—	84.—
Hamburg-Süd	24.87	25.62
Nordd. Lloyd.	30.62	30.75
Bankaktien.		
Adca	46.62	46.50
Commerz-Bank	51.50	50.75
Dedi Bank	65.25	65.75
Hall. Bankverein	56.50	55.75
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	185.50	185.25
Ammendorf. Papier	75.75	75.25
Anh. Kohlen	84.—	82.75
I. P. Bemberg	53.75	53.50
Beton- u. Monierb.	89.50	88.—
Braunk. u. Brikett	172.50	171.75
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	78.62	79.—
Charl. Wasser	86.62	86.—
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	7.37	7.25
Daimler Motoren	45.87	45.25
Dtsch. Atl. Tel.	—.—	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	120.50	120.25
Dtsch. Erdöl	110.50	110.—
Dtsch. Kabel	70.—	69.25
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	105.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	100.12	99.—
Engelhardt-Br.	83.—	81.50
I. G. Farbenindustrie	132.12	132.50
Fröbeln Zucker	115.50	115.—

	23. 2.	22. 2.
Glauz. Zucker	104.—	104.—
Cruschwitz Textil	99.—	99.25
Hall. Maschinen	—.—	55.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	75.87	76.37
Holzmann Ph.	76.62	—.—
Ilse Bergbau	142.75	140.—
Ilse Genuß	118.50	119.—
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	117.25	116.25
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	27.12	27.—
Mansfelder Bergbau	37.—	37.—
Maschinenf. Buckau	90.—	89.50
Miag Mühlenb.	58.—	56.25
Niederl. Kohlenw.	169.—	166.—
Norddeutsch. Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	13.25	14.—
Phönix Braunk.	81.—	—.—
Rh. Braunk	204.75	204.50
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	84.—
Rositzer Zucker	75.50	75.50
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	85.—	82.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	150.25	149.50
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	98.25	98.75
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	89.—	—.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	23.—	23.62
Freiverkehr.		
Adler Kali	56.50	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	23.25	23.—

	23. 2.	22. 2.
Kabel Rheydt	—.—	156.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	—.—	—.—
Wintershall	95.—	94.25

	23. 2.	22. 2.
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102.25	102.25
„ 1. 4. 1935	100.48	100.37
„ 1. 4. 1936	97.37	97.37
„ 1. 4. 1937	93.62	93.62
„ 1. 4. 1938	92.—	92.—
Steuergutscheine I	97.12	97.12

Leipziger Börse vom 23. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	23. 2.	22. 2.		23. 2.	22. 2.
Altenbg. Landkr.	113.—	113.—	Lindner, G.	—.—	—.—
Cassel Jutesp	117.50	117.50	Mansf. Bergbau	37.—	38.—
Chromo Najork	54.—	55.25	Mech. Web. Zittau	23.50	—.—
Conkord Spinn.	—.—	—.—	Naumann-Br.	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Pittler Masch.	118.—	118.—
Dtsch. Eisenhd.	—.—	—.—	Polyphon	20.—	21.—
Falkenst. Gard.	68.—	66.—	Prehlitz. Braunk.	—.—	—.—
Fritzsche Buchb.	21.—	21.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	103.—	103.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	89.50	89.50
Hohburg. Quarz	32.—	32.—	Rositzer Zucker	74.—	74.—
Kirchner & Co.	23.87	24.—	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	60.—	60.—	Sachsenwerk	48.—	48.—
Laurahütte	23.50	23.50	Schubert & Salzer	188.50	118.—
Leipz. Baumwolle	82.25	82.25	Siemens-Glas	53.25	53.25
Leipz. B.-Riebeck	45.12	46.50	Stöhr & Co.	116.50	116.—
Leipz. Feuer.-V.	—.—	—.—	Thür. Gas	116.—	117.—
Leipz. Landkraft	91.—	91.—	Thür. Wollg.	164.50	154.25
Leipz. Malzf. Schk.	43.—	45.—	Wezel & Naumann	23.—	23.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—	Zuckerraff. Halle	—.—	72.75
Leipz. Spitzen	—.—	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0011

Eheschließung über dem Amboß

Zum Tode des Schmiedes von Gretna Green.

Hugh Mackie ist tot. Der Besitzer der berühmten Schmiede van Gretna Green hat das biblische Alter von 85 Jahren erreicht, ehe er sich zur ewigen Ruhe begab.

Wer ist Hugh Mackie, und was hat es mit diesem Gretna Green überhaupt für eine Bewandtnis? Gretna Green ist ein kleines schottisches Dorf in der Grafschaft Dumfries, 15 Kilometer nordwestlich von Carlisle, dicht an der englischen Grenze. 1891 hatte es nicht mehr als 1141 Einwohner, und auch heute sind die 1200 nicht weit überschritten.

Gretna Green war einstmals berühmt als Zufluchtsort derer, die ohne elterliche Genehmigung heiraten wollten. Da in England und Wales seit 1753 heimlich geschlossene Ehe keine Rechtsgültigkeit mehr hatten, die im Auslande geschlossenen Ehen nach englischen Grundsätzen jedoch gültig waren, begann der „Run" auf das kleine, schottische Grenzdorf Gretna Green. Der damalige Friedensrichter, zufällig ein Schmied, tat

die heiratslustigen Paare,

bei denen irgendwie etwas nicht stimmte, nach Recht und Gesetz zusammen. Auf diese Weise entstand die Meinung, der „Schmied von Gretna Green" habe das Privileg, Ehen zu schließen. Im Jahre 1856 griff der englische Staat mit einem Gesetz ein, das besagte, wenigstens einer der Ehepartner müsse mindestens 21 Tage lang in Schottland ansässig gewesen sein, ehe eine rechtsgültige Ehe geschlossen werden könne.

Aber auch das nützte nichts. Der Schmied von Gretna Green traute fleißig weiter, wobei er sich bemühte, das Gesetz zu achten und nicht gegen seine Bestimmungen zu verstoßen. Wohl geschah es, daß hin und wieder eines der entlaufenen oder entführten jungen Mädchen innerhalb der drei Wochen gesetzmäßiger Frist von den Eltern zurückgeholt wurde, im Grunde aber tat auch der Staatseingriff der Heiratslust der Engländer keinen Abbruch.

Hugh Mackie, ein Farmer, wohnte als 19jähriger Bursche einmal

als Trauzeuge

einer solchen Eheschließung über dem Amboß bei. Schon damals war er ein geschäftstüchtiger Junge, der wußte, was er wollte. Er setzte sich den Gedanken in den Kopf, aus diesem alten Bau mit der „großen Vergangenheit" müsse etwas gemacht werden. Einige Jahres später verkaufte der Friedensrichter die Schmiede, Hugh Mackie trat auf den Plan, kaufte sie ihm ab und begann nun eine fieberhafte Tätigkeit. Ehen wurden, das war ja klar, auch bei ihm noch geschlossen. Wichtiger aber schien ihm beinahe noch, aus der alten Schmiede eine historische Stätte zu machen, eine, die in den Baedeker mußte, ein öffentliches Gebäude, der Besichtigung wert. Ein Sixpence für die Schmiede von Gretna Green —: wer sollte da nicht angezogen werden von der heimlich-unheimlichen Atmosphäre, wer sollte da nicht kommen und schauen und sich die Gänsehaut den Rücken herunterlaufen lassen! Ein toller Bursche, dieser Hugh Mackie! 50 000 Sixpences brachte ihm allein die zur Besichtigung freigegebene Schmiede im Jahr! Kein Wunder, daß er eine Gesellschaft gründete zur wirtschaftlichen Ausnutzung Gretna Greens, eine Gesellschaft, die aus seiner Frau, seinen drei Töchtern und seinem Sohne bestand, die alle an der Geschäftsführung beteiligt waren. Gretna Green, von dem der 1907 herausgegebene Meyer sagt, daß es nicht nur ein Zufluchtsort für Heiratslustige, sondern auch

ein „bekanntes Schmugglernest"

sei, fiel dem mit allen Wassern gewaschenen Hugh Mackie immer mehr in die Hände. Zuletzt gehörte ihm nicht nur das ganze Dorf mit allen Ländereien und Gehöften, er besaß außerdem noch große Grundstücke dazu.

Er hat nie aufgehört, zu planen, wirtschaftliche Möglichkeiten zu erschöpfen und tätig zu sein. Man kann über die Art und Weise, wie er das tat, geteilter Meinung sein. Daß eine alte, romantikumwitterte Gestalt mit ihm dahingegangen ist, unterliegt keinem Zweifel. Denn er war nicht nur Geschäftsmann, wenn die Idee, Geld aus der Schmiede zu ziehen, auch ausschlaggebend gewesen sein mag. Er war nicht nur der die Bauern ausbeutende Großgrundbesitzer und nicht nur der Diktator, zu dem er sich, in kleinem Kreise, selbstherrlich genug entwickelt hatte! Er war auch ein Mensch, behaftet mit dem

Sinn für das Abenteuerliche,

für das Geheimnisvolle. Im verstecktesten Winkel seines Herzens, ohne daß er selbst vielleicht wußte, bestimmt aber, ohne daß er es zeigte, war er ein Romantiker. Ein Schauspieler, der jährlich durchschnittlich 300 Dramen und Komödien inszenierte, denn so viele Eheschließungen kamen auf ein Jahr, auch jetzt noch, 78 Jahre nach dem englischen Gesetz, das dieser wilden und geheimnisvollen Eheschließerei, der nicht nur junge, unerfahrene Mädchen zum Opfer fielen, die vielmehr oft auch dunklen Existenzen das geordnete Leben oder unterirdische Wühlen in der menschlichen Gesellschaft von neuem ermöglichte — einen Riegel vorschieben wollte.

Er hat etwas aus Gretna Green gemacht. Der alte Friedrensrichter vor ihm begnügte sich mit der Eintragung der Ehepartner in das Register. Hugh Mackie hielt sich bei der Sachlichkeit nicht lange auf. Dazu kannte er die Bedürfnisse des Menschen nach etwas Glanz und Kulisse viel zu gut. Ein Schmiedepriester versah in letzter Zeit das hohe Amt der Eheschließung.

Vergangenen Dienstag wohnte der greise Hugh Mackie der 23. Heirat des Jahres 1934 bei. Jetzt ist er tot. Sein Leben war kein Vorbild. Er selbst war ein Original, das bestimmt auch in der Literaturgeschichte fortleben wird. Sein Name wird nicht aussterben, so lange man irgendwo noch eine heimliche Ehe schließt.

Kleine Tageschronik

Der Herr Bader schaut ins Schwarze. In einem entlegenen Grenzwinkel im Bayerischen Wald war bei einem Gütler eine Kuh erkrankt. Sie wollte kein Futter fressen und brüllte in einem fort. Nachdem man verschiedenes ohne Erfolg probiert hatte, holte man zuguterletzt auch noch den Dorfbader. Der kam, schaute sich lange die brüllende Patientin an und schlug sein Gesicht in ernste Denkerfalten. Schließlich wollte er noch eine eingehende, genauere Untersuchung vornehmen. Er stellte sich vor den Kopf der kranken Kuh. Der Besitzer mußte an dem anderen Ende den Schweif hochheben, der Bader seinerseits riß dem Milchtier das Maul auf und schrie den anderen an: „Sepp, siagst mi?" — „Na" sagte der Sepp. — „Dann is Darmverschlingung und nix mehr z' macha!" entschied der Bader.

Grausige Fund auf den Eisenbahnschienen. Bahnarbeiter machten auf dem Bahnkörper im Reiherholz bei Oldenburg einen grausigen Fund. Sie fanden zwischen den Gleisen eine menschliche Hand. Es ist noch nicht festgestellt, ob Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt. — Der Fund stellte Teile einer menschlichen Hand dar, und zwar Mittelfinger, Ringfinger und kleiner Finger der linken Hand eines Mannes. Der Fund wurde der Gendarmerie mitgeteilt, die ihn zunächst beschlagnahmte. Es wird angenommen, daß die menschlichen Glieder etwa vor 14 Tagen nach der Fundstelle gekommen sein müssen. Die Gendarmerie hat die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein Kriegspferd, das heute noch Dienst tut. Der 24jährige Araberschimmel „Siegfried" des 17. Reiter-Regiments in Bamberg war einst ein russisches Offizierspferd und kam 1915 bei den Kämpfen in den Rokitno-Sümpfen in deutsche Hand. Sein Reiter war ihm aus den Sattel geschossen worden. Das Pferd wird heute noch von Obermusikmeister Heinlein in Bamberg geritten.

Sie wollte nach Jerusalem. Ein 21jähriges geisteskrankes Mädchen aus Thüringen, das angeblich nach Jerusalem wollte, wurde in Mühlau aufgegriffen. Das Mädchen trug Männerkleidung, um weniger aufzufallen. Es wurde von seinem Vater wieder abgeholt.

Das Fettschwein des Waldwirts mit Blattschuß erlegt. Der wegen Wilderns vorbestrafte Arbeiter O. L. in Saßnitz (Rügen) hat durch einen Blattschuß das tagsüber im Walde herumlaufende Fettschwein des Waldhallenwirts erlegt und unterm Laub versteckt. Er wurde jedoch verhaftet, bevor er die Beute abholen konnte.

Billige MITTELMEERREISEN
mit dem deutschen M. S. „MONTE ROSA"
FAHRPREIS von RM 150.– an einschließl. voller Verpflegung
OSTERN IM WESTLICHEN MITTELMEER
22. März ab Hamburg — 10. April in Genua
über Lissabon, Casablanca, Barcelona, Neapel (Rom, Capri, Pompeji, Paestum), Ajaccio, Villefranche (Nizza)
ÄGYPTEN, PALÄSTINA, SYRIEN
12. April ab Genua — 4. Mai in Venedig
über Palermo, Port Said (Ägypten), Haifa (Palästina, Transjordanien, Syrien), Beirut (Syrien), Rhodos, Corfu, Cattaro
GRIECHENLAND–TÜRKEI–SÜDITALIEN
7. Mai ab Venedig — 27. Mai in Genua
über Cattaro, Corfu, Itea (Delphi), Katákolon (Olympia), Nauplia (Tiryns, Mykenä, Heräon), Phaléron (Athen, Eleusis), Konstantinopel, Rhodos, Catania (Aetna, Taormina), Messina, Neapel (Rom, Capri, Pompeji, Paestum)
SÜDITALIEN, MAROKKO, SÜDSPANIEN
28. Mai ab Genua — 16. Juni in Hamburg
Kostenlose Auskunft und Drucksachen durch die
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
Vertr. Merseburg: Wilh. Studders, Gotthardstr. 38

Gut möbl. frdl. **Zimmer** zu verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimm. mit od. ohne Pens., preisw. zu vermiet. Geusaer Straße 6

2 schöne Zimmer m. Keller, Kochgel. sep. Eing., an ruh. Dauermiet. p. 1. 4. zu vermieten. Gutenbergstr. 27, p.

Großes **möbl. Zimmer** (2 Betten), f. Ehepaar zum 1. 3. ges. Off. u. 1031 a. d. G.

Möbl. Zimmer zu verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Junge Dame sucht **möbl. Zimmer** Angeb. u. 62 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimm. ges. Prsoff. u. 78 a. d. G.

2-3 Zimmer in Leuna gesucht. Auch Tausch. Off. u. 77 a. d. Gst.

Eisenbahner sucht **4-Zimmer-Wohnung** Gutenbergstr. 27 II

Von ält. Ehepaar (pens. Beamter) **2-Zim.-Wohng.** m. Küche u. Zub. b. 1. 4. 34 o. sp. z. miet. ges. Off. u. 65 a. d. G.

Jg. Ehepaar sucht **2-3-Zi.-Wohng.** i. Mersb. o. Leuna. Pkl. Mietezahler. Off. u. 66 a. d. Gst.

Jg. Ehepaar sucht **2-3 Zimmer** u. Küch., evtl. Stall u. Gart. in Umgeb. Mersebg. p. April oder Mai. Angeb. u. 63 a. d. Gst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohnung v. pktl. Mietzahler sof. od. bis 1. 4. ges. Off. u. 71 a. d. Gst.

2-3 Zim. Woh. sucht ruh. Ehep. m. 10 j. Tochter ab 1. 4. 34. Pktl. Mietz. Off. u. 64 a. d. Gst.

Guterhalt. gebr. **Nähmaschine** z. kauf. ges. Reinefarthstraße 61 II, r.

Landwirtschaft
72 Morgen ohne Inventar, erbhoffrei, sofort zu verk. 20—25 000 RM erforderlich. Sowie weitere Landwirtschaften zu verkaufen und verpachten bis 800 Morgen (30—80 ℔ Weizen pro Morgen Pacht)
Oertel, Zeitz
Altenburgerstraße 41

Allgemeine Bekanntmachungen

Brennholzversteigerung.

Am Dienstag, dem 27. Febr. 1934, und Donnerstag, dem 1. März 1934, 14 Uhr, Stadtgut Werder. Sammelpunkt: Baubude. Bedingungen: Barzahlung, Abfuhr innerhalb 24 Stunden nach Versteigerung.

Merseburg, 22. Febr. 34.
Der Oberbürgermeister.

Kartoffelausgabe aus dem Winterhilfswerk.

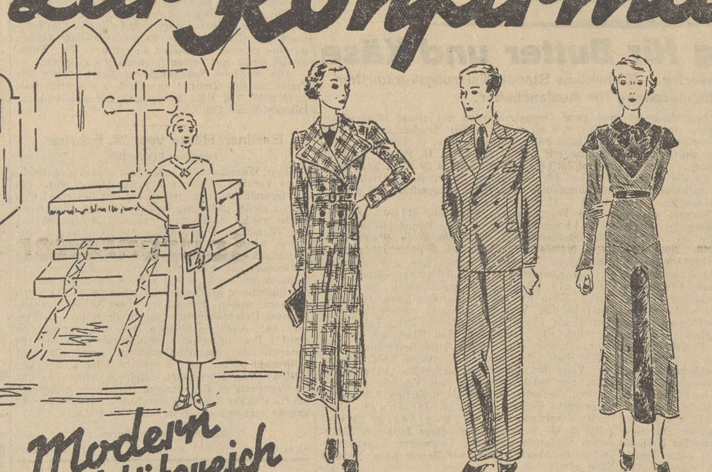
Letztmalige Belieferung der ausgegebenen Kartoffelscheine findet am Dienstag, dem 27. Februar 1934, in der Zeit von 8 bis 15 Uhr, ab Lager Engelhardtbrauerei statt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Scheine, die an diesem Tage nicht eingelöst werden, ihre Gültigkeit verlieren.

Ausgabezeiten der Kleiderstelle des WHW., Leunaer Straße 2.

Ab nächster Woche findet die Ausgabe von Bekleidung aus den Beständen des Winterhilfswerks nur noch Dienstag, Mittwoch und Freitag, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr, statt. An den anderen Tagen ist das Kleiderlager geschlossen.

Zur Konfirmation



Modern qualitätsreich preiswert!

Genau so schön wie diese Modelle, finden Sie bei uns in einer gewaltigen Auswahl Konfirmations-Kleidung

Phantasie-Mantel
fesch, wie Abbildung, aus engl. gemustertem Stoff, ganz a. Kunst-Seiden-Futter
19.75

Konfirmanden-Anzug
aus dunkelblauem, haltbaren Stoff, solid verarbeitet, wie Abbildung
26.50

Konfirmanden-Kleid
aus Crêpe Reversible, jugendliche Form, wie Abbildung
17.25

Konfirmanden-Mantel
aus gemustertem Stoff, auf Kunst-Seiden-Serge gefüttert, in mode, gute Qualität
14.75

Flotter Backfisch-Mantel
moderne Revers, auf Kunst-Seiden-Serge gefüttert, Fancystoff
21.75

Konfirmanden-Mantel
aus neuem Stichelhaarstoff mit Schal, ganz auf Kunst-Seiden-Serge gefüttert
26.75

Konfirmanden-Kleid
aus Flamisol, jugendliche Form, in schwarz
15.75

Konfirmanden-Kleid
apart, aus schön. Matt-Crêpe, mit bestickt. Kragen, in weiß u. schwarz
21.75

Entlassungs-Kleid
Flamenga, schicke jugendliche Form, reich garniert, in verschiedenen Farben
24.50

Steigerwald & Kaiser
Leipzig Königsplatz

Einfamilienhaus massiv, 3 Stuben, Küche, Bad, Gartenb., erforderlich 200 M. z. Ausbau, Miete 50 M.
3—5 Zimmer, Küche, Diele, Veranda, Gartenb., zu verm. (pass. für Pensionär) **Obstgut Steinmeister,** Naumburg/Almr.

Aktenschrank zu kauf. gesucht. Angeb. unter 944 a. d. Geschst. d. Bl.

Darlehen vom Selbstgeber streng reell durch **Fr. Steinmetz Engelsdorf** bei Leipzig.

Mündelsich. Anlage 6500 I. Hyp. nach **Hohenmölsen** ges. W. 14 000, kostenfrei durch **Mancksch** Leipzig, Talstr. 1

Bettstelle und Trumeau bill. zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch.

Salon-Einricht. schwarz pol., sowie **Nußbaum-Büfett** reich geschnitzt mit groß. Marmorpl., alles sehr gut erh., weg. Wohnungsaufg. billig abzug. **Reschke, Halle (S.)** Hindenbgstr. 55, p.

Eßservice bay. Porz. 81 Teil. zu verk. Off. u. H. L. 479 an Ala, Halle.

Herrenzimmer a. Privath. preiw. zu verk. Off. u. H. L. 478 an Ala, Halle.

1 gut. alte **Geige** komplett, billig zu verk. Jahnstraße 2.

Olympia Kleinschreibmasch. m. Koffer neu für 150 RM z. verk. Ang. u. L 782 a. d. Gst.

Sehr guterhalt. bl. **Konfirm.-Anzug** zu verkaufen. Off. u. 68 a. d. Geschst.

Jauchepumpe z. verk. Siegweg 8.

Ein Paar **Läuferschweine** zu verkaufen. Venenien 13 a.

4jährig. Däne, fromm, zugf., gebe auf Probe, leichte Zahl., tausch. älter. **Zscherneddel 15.**

Kaufe 2 große **Koffer** möglichst Mädler. Off. u. 70 a. d. Gst.

Kinderwagen i. m. gut. Zustand, zu kaufen gesucht. Off. u. 67 a. d. Gst.

Geschäftsmann inseriere!

Die neuesten **Moden-Alben** Sommer 1934 sind vorrätig bei **Th. Rößner, Leuna** Industrietor 1, Tel. 2323

Die Firma Schönfeld & Müller ist aufgelöst.
Unter der alten Adresse
Karl Müller Bedachungs-Geschäft
Merseburg, Schmale Str. 4, Ruf 2419
werden wie bisher
alle vorkommenden Dacharbeiten sauber und prompt ausgeführt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0012

VfL. Bitterfeld in Merseburg!

Hält Wacker die Spitze? — Gerät Jena in den Abstiegsstrudel?

Wieder ein Sonntag voller Spannungen! — Wenn Wacker verliert, steht Steinach nach Minuspunkten am besten da. — Großkampf unserer 99er, der ihnen die Revanche gegen Bitterfeld bringen soll. — Die Bezirks-Südmannschaften in „Druck". — VfL. spielt in Naumburg, Preußen in Nordhausen und Neumark in Weißenfels gegen TuR., hoffentlich ohne unerwünschte Sensationen!

Merseburg, 24. Februar.

Die Spannung hält an! Morgen hat auch die an der Spitze marschierende Wacker-Mannschaft ihre Sorgen. Denn sollte das Spiel gegen Steinach verloren gehen, dann stehen die Steinacher mit 9 Minuspunkten tatsächlich festen Fußes als die Hallenser, die ihr Verlustkonto mit 10 Punkten belastet sähen. Auf der anderen Seite kann es dem 1. SV. Jena morgen in Magdeburg passieren, genau so von den 96ern abgeführt zu werden wie acht Tage vorher Wacker. Und dann? Dann hätte die Jenaer Mannschaft alle Hände voll zu tun, um nicht noch in letzter Stunde in den Abstiegsstrudel hineingerissen zu werden. Wer hätte diese Möglichkeit nach dem guten Start dieser alten Traditionsmannschaft zu Beginn der Saison überhaupt in Erwägung gezogen? — Und in Merseburg! Da steigt der große Revanchekampf unserer 99er gegen den VfL. Bitterfeld, mit dem die Unseren noch ein ernstes Wort zu reden haben dürften, wegen der 1:4-Niederlage in Bitterfeld. Unter keinen Umständen wird dieses Ergebnis diesmal eine Wiederholung finden. Gelingt dem Sportverein ein Sieg, dann kann diese Saison ihm keine Erschütterung mehr bringen.

*

Gau:

Bitterfeld bei 99!

Eine knape Revanche oder ein neues „Jena"? Möglich ist alles. Auch wenn Brödel diesmal nicht mit von der Partie sein kann, wird das bei dem guten Ersatzmaterial der 99er nicht entscheidend für den Ausgang sein dürfen. Im Gegenteil! Da heißt es eben noch mehr zusammengenommen. Zumal das Merseburger Publikum nach dem glänzenden Siege des Sportvereins über Jena wieder mit größtem Interesse das Geschehen auf der 99er Kampfstätte verfolgen wird. Eine Gefahr besteht allerdings für die Merseburger: Jeder hohe Sieg verleitet leicht zu Fehlkalkulationen. Davor hüte man sich. — Die Spiele:

96 Magdeburg—Jena,
Preußen Magdeburg—SV. Erfurt,
Wacker—Steinach,
99 Merseburg—VfL. Bitterfeld.

*

Bezirk:

Wie werden Preußen, VfL. und Neumark bestehen?

Die Frage ist ein leichtes Unbehagen aus. Man kann sich einer gewissen Vorahnung nicht entziehen, als ob . . . ! Nein, wir wollen nicht unken! Vielleicht geht alles besser, als gedacht. Und genau besehen sind die zu überwindenden Schwierigkeiten gar nicht so groß. Gewiß, sowohl Naumburg 05 als auch Wacker Nordhausen und der TuR. Weißenfels sind keine geringen Gegner, aber mehr als Gleichwertigkeit kann ihnen, im Augenblick gesehen, nicht zugesprochen werden. Und da das Glück beim Fußballspiel keine geringe Rolle spielt, kann niemand wissen, wem es die zur Verteilung stehenden Punkte zugedacht hat. — Es spielen:

Sportfreunde—Sangerhausen,
Naumburg 05—VfL. Merseburg,
Wacker Nordhausen—Preußen,
TuR. Weißenfels—Neumark.

*

Der Kampf des Tages!

Abermaliger Großkampf. — 99 und VfL. Bitterfeld sind die Punktspielgegner.

Morgen wird 99 abermals beweisen müssen, daß die Mannschaft selbst mit Ersatz für Brödel, der für die beiden letzten Spiele gesperrt ist, in der Lage ist, größeren Aufgaben gerecht zu werden. Noch steht VfL. Bitterfeld an zweiter Stelle hinter Wacker Halle. Wenn er auch am vergangenen Sonntag gegen den in letzter Zeit stark aufgekommenen SC. Erfurt nur

15 Uhr: 99er Platz. 99—VfL. Bitterfeld

ein 0:0 ergielte, so ist er doch immer noch als eine der stärksten Mannschaften des Gaues VI (Mitte) anzusehen. Jedenfalls gilt es für unsere 99er, aus den restlichen zwei Spielen mindestens 3 Punkte zu holen.

Wir und alle die vielen, die den letzten Kampf gegen Jena miterlebten, sind der festen Hoffnung, daß nicht nur 3, sondern 4 Punkte aus diesen Spielen gewonnen werden können und müssen.

Denn gerade das letzte Spiel hat uns offenbart, was eigentlich in der 99er Mannschaft steckt. Natürlich darf sie sich nie und nimmer auf dem zuletzt errungenen Sieg ausruhen. Also müßte sie auch mit der Mannschaft:

Kaspe; Franke, Bach; Stahl, Schütt, Heinrich; Rohburg, Gaudig, Kilian, Rötiger, Herrmann

den Bitterfeldern erfolgreich die Stirn bieten können. Noch befindet sich 99 in der Gefahrenzone und es bedarf

allergrößter Energieleistungen, um den Verbleib in der Gauliga

erhältlich zu sichern. Leicht wird es unseren 99ern jedenfalls nicht gemacht, denn VfL. Bitterfeld sowie Vfk. 96 (beide in der Spitzengruppe zu finden) sind Gegner, die sich nicht im Handumdrehen überrennen lassen. Bitterfeld erscheint mit der zur Zeit stärksten Besetzung.

Auch Bornemann ist wieder mit zur Stelle,

der als Rechtsaußen einer der gefährlichsten Stürmer ist und demzufolge sehr gewissenhaft bewacht werden muß. Ausgiebiges Flügelspiel (was durch Schütt als Mittelläufer gewährleistet erscheint) und energischer Einsatz des Innensturmes sowie fleißiges Schießen sind die Vorbedingungen zu einem günstigen Abschneiden. Wir sind der festen Überzeugung, daß auch diesmal der noch größere Zuschauerkreis befriedigt die 99er Kampfstätte verläßt.

Den Großkampf leitet der als unparteiisch geschätzte Schiedsrichter van Riesen.

Vor der Liga findet ein Knabenspiel statt.

Der VfL. bei Naumburg 05!

Revanche oder abermalige Niederlage?

An die letztere Möglichkeit möchten wir nach dem, was wir am vergangenen Sonntag von der Merseburger Mannschaft in Halle sahen, nicht so ohne weiteres glauben. Von den Vorzügen wurden die Naumburger letztlin mit 4:2 geschlagen. Und auch das erste Spiel gegen den VfL. brachte den Naumburgern mit 3:2 einen keineswegs überzeugenden Erfolg. Damals gab der schußfreudigere Naumburger Sturm den Ausschlag, in dem die beiden Flügel größte Gefahr liegt, wissen also die VfL.-Außenläufer noch von damals. Wesentlich geändert haben sich die Stärkeverhältnisse beiden nicht, so daß die Lage heute so ist, daß der Ausgang tatsächlich von kleinen Zufälligkeiten abhängt. Im Herbstspiel erwies sich Kabermanns verunglückter Abwehrschlag, der zum entscheidenden dritten Tore der Naumburger führte, als dieser kleine Zufall. Besser ist es natürlich, sich fest auf die eigene Leistung zu verlassen. Und das kann der VfL. jetzt wieder. Die Hintermannschaft zeigte in Halle eine beruhigende Stabilität und auch die richtige Abwehrtaktik, und über die Läuferreihe, die mit Pivon in der Mitte auch heute noch ihre besten Leistungen vollbringt, ist kein Wort zu verlieren. Spielt sie mit dem gleichen Erfolg wie in Halle gegen Naumburg, dann werden die Naumburger Flügel nicht den Spielraum haben, der ihr im Merseburger Spiel so gefährlich werden ließ. Morgen soll in der VfL.-Mannschaft auch Heß wieder mitspielen, dem als Halbspieler Abtpfch und Fesse zur Seite stehen, während auf den Flügeln wieder Stange und Lautenschläger erscheinen.

Wenn Pivon diese beiden Leute von Anfang an mit der nötigen Überlegenheit einsetzt, was vorausgesetzt, daß diese draußen ständig auf der Lauer liegen, dann wird die gute Naumburger Deckung schwerste Arbeit bekommen, und Nackwitz-Schneider werden sehr auf der Hut sein müssen, um Erfolge der Merseburger zu verhüten.

Eins noch sollen sich die Merseburger gesagt sein lassen: Naumburg 05 hält auf Tempo, die Hoffnung auf ein Nachlassen irgendeines Mannschaftsteiles wäre eine Fehlspekulation. Wir rechnen mit einem abwechslungsreichen, schnellen Kampfe, der der einen oder der anderen Seite einen nur knappen Vorsprung, vielleicht gar ein Remis bringen wird.

Die Preußen in Nordhausen!

Forsch ran an den Feind, sonst geht das Spiel . . . und noch viel mehr verloren!

Nun wehrt euch eurer Haut, Preußen! Wenn wir diese Worte dem Vorbericht voranstellen, so ist nicht nur die Situation hinreichend gekennzeichnet, die der Tabellenstand der Preußen am Abstiegsstrande auslöst, sondern kommt zugleich auch die Besorgnis zum Ausdruck, mit der das Ganze für Merseburg jetzt tatsächlich nur noch zu überblicken ist . . . Ja, die Niederlage am Sonntag gegen Schwarz-Gelb hatte für die Preußen doppeltes Gewicht! VfL. Preußen und Nordhausen hängen mit der gleichen Zahl an Minuspunkten vor Sangerhausen am Ende, und die beiden Letztgenannten spielen nun gegeneinander, das muß eine gewisse Entscheidung bringen!

Eine Niederlage für die Merseburger ist fast trostlosem Abgleiten für sie gleichzusetzen, ein Sieg . . . kann Rettung sein!

Wieder einmal steht dieses unerbittliche Entweder—Oder über Preußens Kampf. Und wenn man von den Schwarz-Weißen auch weiß, daß sie gerade dann durch Taten den Knoten durchhauen, wenn es am nötigsten ist, so ist für dieses Mal doch nicht außer acht zu lassen, daß für Nordhausen dasselbe Entweder—Oder drohend über diesem Spiele steht! Das verschärft die Sache ungemein! Auch sie wehren sich mit aller Kraft gegen weiteren Terrainverlust und machten vor acht Tagen erst den Naumburgern das Siegen gar nicht leicht (1:3). Die Mannschaft ist auch gar nicht schwach; man muß die Feststellung machen, daß ihre Stärke gerade in auf Einfachheit und ganz auf das Zweckmäßige, also auf Erfolg eingestellten Spiele liegt. Husarenstreichtaktik! Und daß die Mannschaft kämpfen kann, beweisen fünf unentschiedene Spiele!

Für die Preußen ist der Gegner und auch der Platz in Nordhausen Neuland; denn die Wackeraner waren die zweiten Glücklichen, die im Vorspiel (wegen der Spielsperre) von den Merseburgern kampflos zu den Punkten kamen. Schon diese Tatsache muß die Preußen zum Äußersten anstacheln: Sich das wiederholen, weil man einfach nichts zu verschenken hat! Über die Hintermannschaft bestehen die geringsten Bedenken. Preußens Sturm bot im letzten Spiel eine Leistung, die nur einen Schatten von einstigem und wirklichem Können darstellt!

Den alten Mumm, den ehemaligen Preußengeist, Kämpfen um den Sieg will man von jedem einzelnen dort sehen, dies erfordert einfach gebieterisch die Sachlage!

Notwehr ist's, die zum vollsten Kräfteeinsatz zwingt; Mucker- und Mießmachertum dabei beiseite! Dann ist die schwere Prüfung zu bestehen und . . . dann wird sie von den altbewährten Preußen auch bestanden!

Preußens Reserve versucht sich in einem Gesellschaftsspiel an „Glise" Mücheln. Da bekommen die schwarzweißen „Reservisten" eine ganz harte Nuß zu knacken . . . wahrscheinlich dürften sie sich sogar vergeblich die Zähne dran ausbeißen!

Spielv. Neumark gegen TuR.

TuR. auf Weißenfelser Boden ist zur Zeit sehr spielstark.

Die Spielvereinigung Neumark muß ohne Bohne, Bapschke und Gabbert antreten! Das sagt so viel, daß man Neumark ohne diese drei ausgezeichneten Könner kaum Siegesaussichten einräumen kann. Man hat folgende Mannschaft mit der Vertretung beauftragt:

Galander; Gromball, Hennig; E. Türke, Steigemann, Bittner I; Jakobi, Haring, Wolf, Bittner II, Reinsberger.

Diese Elf hat sich vorgenommen, durch Riesenifer manches andere zu ersetzen! Wir trauen ihr zu, daß sie auch TuR. höllisch zu schaffen macht. Was übrigens Halle 96 kann, wird evtl. auch Neumark gelingen. Nur Mut und forsch ran!

Wichtige Handballkämpfe!

Alle Merseburg-Leunaer Bezirksmannschaften tätig. — Friesen Weißenfels bei 1885 und MTV. Zeitz bei Leuna.

Merseburg, 24. Februar.

Das morgige Spielprogramm der Bezirksklasse ist außerordentlich interessant. Man vergleiche die Paarungen:

TuSpV. 1885—Friesen Weißenfels,
TuSpV. Leuna—MTV. Zeitz,
Neptun Weißenfels—MTV.,
TuSpV. Zeitz—TuR. Weißenfels.

Das Haupttreffen ist unbestreitbar das Gastspiel des Spitzenreiters Friesen Weißenfels. Da die 1885er, der „Favoritentöter", diesmal ohne seine Arbeitsdienstler, also ohne Becker & Co., antritt, sind die Aussichten, daß sie auch morgen wieder dem PSV. wertvolle Schützenmacherdienste leisten, sehr gering. Friesen wird wissen, um was es geht . . . In Leuna gastiert eine der stärksten Mannschaften mit dem MTV. Zeitz. Die Leunaer dürfen sich auf einen sehr schweren Kampf gefaßt machen. Ob ATV. in Weißenfels gegen Neptun etwas ausrichten kann, bezweifeln wir. Und dabei muß sich die Mannschaft gewärtig sein, daß sie mit jedem Verlustpunkt in der Abstiegsgefahr bleibt.

*

In der Kreisklasse sind auch die Spitzenmannschaften tätig. Kayna hat Neumark zum Gegner, in Merseburg gibt es einen Ortsrivalenkampf zwischen MTV. und VfL., während die TVg. nach Frankleben muß. Die Preußen streiten sich mit Dürrenberg.

Spitzenreiter in Merseburg

TuSpV. 1885—Friesen Weißenfels.

Morgen Nachmittag empfängt der TuSpV. 1885 den Tabellenersten, Friesen Weißenfels. Die Weißenfelser haben das Glück, die 85er morgen mit ersatzgeschwächter Mannschaft antreten zu sehen, denn letztere müssen auf ihre sämtlichen Arbeitsdienstler verzichten. Das bedeutet natürlich für die Weißenfelser ein ganz erhebliches Plus, denn immer noch zählen die Gäste mit zu den besten Mannschaften der Gruppe. Ihre Hauptwaffe besteht in einem wurfgewaltigen Sturm, der sich vor dem Schußkreise energisch durchzusetzen versteht. Aber trotzdem werden die 85er alles versuchen, um ihrem Namen als „Favoritentöter" Ehre zu machen. Wenn die gute 85er Läuferreihe es verhindert, den Gästesturm nicht zur Entfaltung kommen zu lassen und ihren eigenen wirksam unterstützt, dann sollte die Weißenfelser Deckung schwer zu arbeiten haben, um Erfolge der 85er zu verhindern. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die 85er so viel Energie aufbringen werden, zumal sie den Vorteil des eigenen Platzes haben, um mindestens einen Punkt für sich zu erringen. Die Leitung des Spieles liegt in den Händen von Koch (Leuna).

Leuna spielt gegen den MTV. Zeitz

Die Zeitzer haben lange kein Spiel verloren!

Der MTV. Zeitz ist zur Zeit einer der gefürchtetsten Gegner des Bezirks. In letzter Zeit hat er kein Spiel verloren. So werden die Zeitzer auch am Sonntag alles daransetzen, ihren Siegeszug fortzusetzen. Ob es daher den Leunaern gelingt, einen Sieg gegen die Gäste herauszuholen, ist sehr fraglich. Wenn die volle Elf zur Stelle wäre, ja dann könnte man damit rechnen und dann bestänben sogar für Leuna noch Hoffnungen auf die Meisterschaft. Aber auch mit der zur Verfügung stehenden Mannschaft wird Leuna ehrenvoll bestehen.

ATV. bei Neptun Weißenfels

Der ATV. gastiert am Sonntag beim Schwimmverein Neptun Weißenfels. Der Gastgeber weilte erst vor 4 Wochen im Vorspiel gegen ATV. in Merseburg und konnte hier mit großer Mühe durch einen knappen 4:3-Sieg die Punkte mit nach Hause nehmen. Dieses Spiel wird wohl Neptun noch in guter Erinnerung sein, so daß sie diesmal alle verfügbaren Kräfte zur Stelle haben. Die größte Stütze ihrer Mannschaft sind die Gebrüder Werner, den es

aber auch diesmal nicht leicht gemacht werden wird, da der ATV. seinen alten Mittelläufer Pertus wieder zur Verfügung hat.

Sollten die Rothosen den bisher gezeigten Kampfgeist auch in diesem Spiel besitzen, dürfte man mit einem annehmbaren Resultat rechnen können. Dieses Spiel wird von Neumann (VfL. Weißenfels) geleitet. Vorher treffen sich die zweiten Mannschaften.

MTV. gegen VfL.

Turner gegen Sportler!

Die Sportler überraschten letzthin recht angenehm, indem sie die gewiß nicht schlechten Preußen „abfertigten". Das war eine schöne Leistung dieser Elf in ihrer jetzigen Stärke. Sie sind sich bewußt, daß nur Pluspunkte vor dem Abstieg retten können, und so werden sie auch morgen alles aufbieten, um gegen die Turner recht gut abzuschneiden.

Der MTV. ist aber jetzt ein schwerer Gegner. Erschlug die TVg. und will auch morgen wieder mit großen Leistungen aufwarten, denn Verlustpunkte würden „sehr sauer" werden. Zwei Kampfgegner streiten morgen um den Sieg! — Vorher II. Mannschaften.

Preußen—Turnerschaft Dürrenberg.

Der Mannschaft stellen sich also die Preußen, an der vor acht Tagen beinahe der Meisterfavorit Kayna gescheitert wäre und froh sein mußte, mit einem Unentschieden davonzukommen! Aller Voraussicht nach dürften Preußen die Trauben zu hoch hängen, immerhin . . . vorher ist noch nichts verloren!

Ortsderby in Bad Lauchstädt.

VfL. I oder MTV. I?

Beide Mannschaften stehen sich am kommenden Sonntag im Rückspiel gegenüber. In der Herbstserie blieb der MTV. nach durchweg besserer Leistung mit 5:2 siegreich. Der Papiersorm nach müßte er auch morgen den Sieger stellen. Die Sportler, die in den letzten Spielen sehr ansprechende Leistungen zeigten, werden sich diesmal jedoch nicht so leicht geschlagen bekennen. Auf den Spielausgang darf man gespannt sein. — VfB. II—MTV. II.

Geiseltalderby:

Sportv. 1922 Großkayna gegen Jahn Neumark.

Das Spiel findet in Kayna statt und muß von den Schwarz-Gelben unbedingt gewonnen werden, denn sonst könnte es um die Meisterschaftsaussichten bedenklich werden. MTV. Merseburg folgt mit nur einem Minuspunkt dicht auf. Der unentschiedene Ausgang in Dürrenberg wird den Kaynaern sicher eine Warnung sein, ein Spiel nicht schon vorher in der Tasche zu haben. Normalerweise müßte das Spiel, und noch dazu auf eigenem Platz, gewonnen werden. Neumark hat aber seine stärkste Mannschaft angekündigt.

Reipisch—Oberes Geiseltal.

In Reipisch stehen sich zwei gleichwertige Gegner im Punktkampf gegenüber und Reipisch will versuchen, die Punkte zu erringen. Dann muß aber wieder so gespielt werden wie am Vorsonntag. Die Geiseltaler

Die Preußen in Nordhausen!

Forsch ran an den Feind, sonst geht das Spiel . . . und noch viel mehr verloren!

Nun wehrt euch eurer Haut, Preußen! Wenn wir diese Worte dem Vorbericht voranstellen, so ist nicht nur die Situation hinreichend gekennzeichnet, die der Tabellenstand der Preußen am Abstiegsstrande auslöst, sondern kommt zugleich auch die Besorgnis zum Ausdruck, mit der das Ganze für Merseburg jetzt tatsächlich nur noch zu überblicken ist . . . Ja, die Niederlage am Sonntag gegen Schwarz-Gelb hatte für die Preußen doppeltes Gewicht! VfL. Preußen und Nordhausen hängen mit der gleichen Zahl an Minuspunkten vor Sangerhausen am Ende, und die beiden Letztgenannten spielen nun gegeneinander, das muß eine gewisse Entscheidung bringen!

Eine Niederlage für die Merseburger ist fast trostlosem Abgleiten für sie gleichzusetzen, ein Sieg . . . kann Rettung sein!

Wieder einmal steht dieses unerbittliche Entweder—Oder über Preußens Kampf. Und wenn man von den Schwarz-Weißen auch weiß, daß sie gerade dann durch Taten den Knoten durchhauen, wenn es am nötigsten ist, so ist für dieses Mal doch nicht außer acht zu lassen,

Ringkampf 1885 gegen Leuna!

Die Merseburger werden dem Ramsin-Bezwinger einen harten Kampf liefern.

Am Sonntag erwartet der TuSpV. 1885 den KSpV. Leuna zum fälligen Rückkampf im Ringen um die Bezirksmeisterschaft.

Beide Vereine lieferten sich bisher immer interessante und spannende Kämpfe, die mit wechselndem Erfolge Siege auf beide Seiten brachte. Momentan befindet sich die Mannschaft von Leuna in ausgezeichneter Verfassung. Erst vor kurzem gelang es ihr, den voraussichtlichen Meister, Kroton Ramsin, einwandfrei zu schlagen.

Im Vorkampf mußten die 85er die große Überlegenheit der Leunaer anerkennen. Aber seitdem sind die 85er auch besser geworden, und die knappe Niederlage der Merseburger am letzten Sonntage gegen die MSVer sollte Leuna zu denken geben. Schon aus diesem Grunde, daß die 85er festen Willens sind, sich ehrenvoll zu schlagen, versprechen die einzelnen Kämpfe einen hochinteressanten Sport.

Besonders auf den Kampf zwischen Ganß, Rudi, und A. Knobling darf man gespannt sein.

Beide Vereine melden zu diesem Treffen ihre stärksten Mannschaften, die wie folgt stehen: 1885: Willi Ganß, Gebhardt, Walter Ganß, Rudi Ganß, Lichtenberg, Golembiewski und Wagemann. Leuna: Ingenhoff, Frmisch, Salzmann, A. Knobling, Paul Knobling, Hoffmann und Rupp.

Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 16 Uhr, im Schützenhaus **Ringen 1885—Leuna**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0013

sind eine gute Kampfmannschaft und werden alles daransetzen, um die Vorspielniederlage wettzumachen. — II—II.

Pfl. Weißenfels in Wittenberg

Handball in der Gau-Liga.

Morgen ist die Weißenfelser Mannschaft beim Tabellenletzten zu Gaste, da die Weißenfelser aber mit Ersatz antreten müssen, ist das Spiel kein leichter Gang. Die technische Überlegenheit aber sollte trotzdem einen Sieg für Weißenfels ermöglichen. — Vom Spiel am letzten Sonntag in Magdeburg gegen den MTV. Neustadt ist zu sagen, daß nicht die Weißenfelser Mannschaft das Spiel abgebrochen hat, sondern daß es vom Schiedsrichter nach etwa 42 Minuten Spieldauer beendet wurde mit Resultatverbindung und Sportgruß der beiden Mannschaften in der Mitte des Spielfeldes.

Die Gau-Liga spielt:

PSV. Magdeburg—PSV. Halle,
Eisenach—MTV. Magdeburg-Neustadt,
Polizei Wittenberg—Polizei Weißenfels,
ATSV. Gera—Halle 96.

Auf den Ausgang des Kampfes Magdeburg ist man besonders gespannt.

Spiele in Halle: 98—Reichsbahn; Post—Borussia; Dienitz—Giebichenstein; Blau-Weiß—VTV.; Weiße gegen NNC.

Tennis

Tilden-Vines schlagen Cochet-Plaa.

Der Länderkampf zwischen amerikanischen und französischen Berufstennisspielern endete mit einem überlegenen Siege der Amerikaner Tilden und Vines über die Franzosen Cochet und Plaa. Tilden schlug seinen alten Gegner Cochet in einem aufregenden Fünfsatzmatch 7:9, 6:1, 4:6, 6:3, 6:3. Vines wurde mit Plaa in drei Sätzen fertig, der meritaner schlug den Franzosen 13:11, 6:3, 6:3.

Adolf Hitler im Berliner Sportpalast.

Der Reichskanzler beglückwünschte Sonja Henie.

Auch am zweiten Abend des Sonja-Henie-Gastspiels war der Berliner Sportpalast ausverkauft. Bereits Stunden vor Beginn war keine Karte mehr zu haben, Tausende mußten umkehren! Eine besondere Überraschung war das Erscheinen des Reichskanzlers Adolf Hitler, der, begleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, nach 9 Uhr im Sportpalast erschien und mit großem Jubel begrüßt wurde. Der Führer beglückwünschte Sonja Henie nach ihren wieder wunderbaren Darbietungen.

Wintersport

Wo ist Wintersport möglich?

Amtlicher Winterwetterdienst.

Erzgebirge.

Zinnwald-Georgenfeld: — 1 Grad, 75 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Neuhausen-Schwartenberg: 0 Grad, 80 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel sehr gut.
Jöhstadt: +3 Grad, 60 Zentimeter Schneehöhe, Pappschnee, Ski und Rodel gut.
Oberwiesenthal: — 2 Grad, 87 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Fichtelberg: — 3 Grad, 90 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Johanngeorgenstadt: — 1 Grad, 55 Zentimeter Schneehöhe, gefrorn, Ski und Rodel sehr gut.
Auersberg: — 3 Grad, 75 Zentimeter Schneehöhe, gefrorn, Ski und Rodel sehr gut.
Schöneck: 0 Grad, 30 Zentimeter Schneehöhe, Pappschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Klingenthal (Aschberg): — 4 Grad, 84 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel sehr gut.

Thüringer Wald.

Oberhof: —1 Grad, 70 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel gut.
Schmücke: —2 Grad, 110 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Harz.

Schierke: +1 Grad, 80 Zentimeter Schneehöhe, 1—2 Zentimeter Neuschnee, Pappschnee, Ski mäßig, Rodel gut.
Torfhaus: 0 Grad, 65 Zentimeter Schneehöhe, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Luftfahrt

Ueber Gräber vorwärts!

3340 Offiziere und 8840 Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Fliegertruppe starben im großen Kriege für das Vaterland. Wir gedenken der alten Kameraden am Volkstrauertag im stolzen Bewußtsein ihres heldenhaften Lebens und Sterbens. Wir wissen heute, daß ihr Opfer nicht vergeblich gewesen ist. In der durch unseren Führer Adolf Hitler bewirkten sittlichen und nationalen Wiedergeburt des deutschen Volkes hat auch ihr Geist seine Auferstehung gefunden.

Diesen in allen Gefahren und Nöten erprobten Geist, diesen ehernen Willen in seinen Reihen zu pflegen und über seine eigenen Reihen hinaus in die gesamte deutsche Jugend zu tragen, ist die große nationale Aufgabe des Deutschen Luftsportverbandes und seiner Organisationen. Wir handeln im Geiste unserer teuren Toten, wenn wir am Volkstrauertag nicht klagend rückwärts, sondern nach echter deutscher Fliegerart mannhaft nach vorn in die Zukunft blicken und feierlich geloben:

Euer Geist ist unser Geist!

Dittmar,
Fliegerkommandant,
Führer der Flieger-Landesgruppe XIII.

Das Luftsportprogramm 1934

In einer Besprechung mit der Presse im Flugverbandshaus zu Berlin gab der Führer des Deutschen Luftsportes, Präsident Loerzer, Auskunft über den Aufbau des Luftfahrtverbandes im Dritten Reiche. Die Durchorganisierung des Verbandes ist jetzt so gut wie abgeschlossen. Hervorzuheben ist insbesondere, daß der Führernachwuchs neuerdings in besonderen Kursen, vor allem in Berlin an der Zentrale, und zwar auf dem Flugplatz Staaken, ausgebildet wird. Die erfahrenen Flieger werden unter der Anleitung des bekannten Flugzeugführers Frommherz sich dabei die nötigen einheitlichen Unterrichtsmethoden aneignen. Ähnliche Kurse finden für die Führer der Segelflieger statt. Präsident Loerzer wies dann auf die Veranstaltungen des Jahres 1934 hin, insbesondere auf die Luftfahrtwerbewoche vom 1. bis 8. Juni, auf den Deutschlandflug, der diesmal Ende Juni stattfindet und der diesmal überhaupt nur Mannschaften, keine Einzelflieger zulassen wird, und schließlich auf den im August stattfindenden internationalen Europarundflug.

Zum Ehrenführer der deutschen Luftfahrt ernannt.

Ministerialdirigent Dr. Brandenburg.

der sich seit Jahren tatkräftig für die Förderung des deutschen Luftsports und der deutschen Luftfahrt einsetzte, ist zum Ehrenführer der deutschen Luftfahrt ernannt worden.

Von den Fiskämpfen in Solleftea.

Die Fahnen der beteiligten Nationen über dem schwedischen Wintersportplatz Solleftea.

Der Finne Nurmela, Sieger im 18 Kilometer-Langlauf.

In Solleftea haben die Fis-Rennen 1934, die inoffiziellen Ski-Weltmeisterschaften, begonnen. In den bisher ausgetragenen Wettbewerben triumphierten die Skandinavier, die alle Mitteleuropäer auf weit zurückliegende Plätze verwiesen.

Zielfahrt nach Berlin

zur internationalen Automobil- und Motorradausstellung 1934, veranstaltet vom NSKK. und DDAC., am Sonntag, dem 11. März 1934.

In etwa 14 Tagen wird die Automobil- und Motorradausstellung zu Berlin eröffnet. Was deutsche Technik auf dem Gebiet des Kraftfahrwesens neu ersann, was deutscher Werkmannsfleiß gestaltete, wird dort zu einer umfassenden Schau vereinigt. Würdig und zugleich Ehrenpflicht jedes deutschen Motorrad- und Kraftwagenfahrers ist es, diese Ausstellung durch Augenschein kennenzulernen.

NSKK. und DDAC. möchten den Besuch in Berlin noch dadurch besonders reizvoll gestalten, daß sie aus diesem Anlaß eine Zielfahrt veranstalten. Teilnahmeberechtigt an dieser Fahrt sind Mitglieder der NSKK., der Motor-SA., -SS., des DDAC., der Reichswehr, Reichspost und Polizei. Lizenzen und Ausweise sind nicht erforderlich.

Gewertet werden nur diejenigen Teilnehmer, die ohne einem mindestens 100 Kilometer von Berlin entfernt liegenden Orte gestartet sind. Die Zielkontrolle wird sich am 11. März am Nordtor der Ausstellung befinden und ist von 8 bis 14 Uhr geöffnet. Nach Abgabe der Ausweiskarte und Zahlung der Nenngebühr von 3 RM. erhält

jeder Teilnehmer der Zielfahrt zwei Eintrittskarten zur Internationalen Automobil- und Motorradausstellung 1934 sowie die Plakette der Zielfahrt.

Ausschreibungen zu dieser Zielfahrt sind bei allen Dienststellen des NSKK. und DDAC. zu haben. Nennungen sind an die Sportabteilung des DDAC., Berlin W 62, Landgrafenstraße 18, zu richten. Nennungsschluß ist der 8. März 1934, doch empfiehlt es sich, recht frühzeitig die Nennung abzugeben, da nur die Teilnehmer, die bis zum 4. März gemeldet haben, ihre Plakette bei der Ankunft in Berlin ausgehändigt erhalten können, während aus organisatorischen Gründen den übrigen Teilnehmern, also denen, die bis zum 8. März gemeldet haben, die Plakette später zugesandt wird.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bekanntmachungen
der Turn- und Sportvereine

Die Mitteilungszeile kostet 7 Rpf.

MTV. 1861 **Spiele morgen im Stadion:** II. 14.30 Uhr; I. 15.30 Uhr.

TuSpV. 1885 **Handballabteilung:** I. Mannschaft gegen Friesen Weißenfels 15 Uhr (ATV.-Platz).

ATV. 1872 Am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, findet in unserm Turnerheim ein Lichtbildervortrag vom westlichen Kriegsschauplatz statt. Verdun statt. Unsere Mitglieder mit Angehörigen sind hierzu herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Merseburger Turnerschaft: Antreten zur Gefallenen-Ehrung Sonntag, 8.30 Uhr, „Kasino". (Blauer Anzug, Mütze.)

Leuna. Im Stadion am Sonntag **Handball:** 15 Uhr: I.—MTV. Zeitz I. — Wir weisen ferner noch einmal auf das heute abend, 20 Uhr, im „Heiteren Blick" Leuna, stattfindende **Unterhaltungskränzchen der Fußball-Abteilung** hin.

Kampf gegen Rundfunkstörungen

Schadhafte Lichtleitungen ausbessern!

Der Kampf gegen die Rundfunkstörungen wird von der Deutschen Reichspost gemeinsam mit der Rundfunkkammer und den Elektrizitätswerken mit unverminderter Energie geführt. Das Erkennen und die Auffindung von Rundfunkstörungen, die durch elektrische Waschinen und Anlagen verursacht werden, ist jedoch eine der schwierigsten Aufgaben der Funktechniker.

Ein sehr großer Teil der Rundfunkstörungen wird u. a. von

schadhaften Lichtleitungsanlagen

verursacht, und zwar ist hierbei zunächst an die Steigleitungen in Häusern gedacht, für deren Instandhaltung die Hausbesitzer verantwortlich sind.

In zahlreichen Häusern sind als Steigleitungen sowie Abzweigleitungen und Wohnungsinstallationen noch „Zinkleitungen" vorhanden, die sich, schon vom elektrotechnischen Standpunkt aus gesehen, in völlig mangelhaftem Zustand befinden. Die Zinkleitungen, die in den Jahren 1914 bis 1918 und kurz nach dem Kriege eingebaut wurden, sind im Laufe der Jahre durch den Wechsel von Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit in ihrem Gefüge gelockert und teilweise zersetzt. Es wurden Leitungen vorgefunden, die sich in völlig zerbröckeltem Zustande befanden. Solche Leitungen neigen bei Erschütterung des Hauses zu Funkenbildungen. Jeder elektrische Funken aber erzeugt elektrische Störschwingungen, die auf den Leitungen entlang laufen, in die Rundfunkempfangsgeräte im Hause gelangen und Störgeräusche

kratzende und knatzende Störgeräusche

verursachen.

Eine große Zahl der in den Steigleitungen vorhandenen Abzweigdosen, die vor vielen Jahren eingebaut wurden, sind gleichfalls außerordentliche Störer des Rundfunkempfangs. Es sind Fälle bekannt geworden, wo

beim Zuschlagen der Haustür das Licht im Hause flackert

und zuweilen auch erlischt. Die Ursachen waren Abzweigdosen mit Wackelkontakten.

Weiter sind bei den Störungssuchgängen Abzweigdosen angetroffen worden, in denen es so stark „schmort" (wie der Elektrotechniker sagt), daß man sich wundern muß, daß nicht schon ein Brand die Folge dieser schadhaften Abzweigdosen gewesen ist. Diese „Schmorstellen" verursachen außerordentlich starke und unangenehme Rundfunkstörungen.

Ein Fall, der den Zustand der Steigleitungen besonders beleuchtet, ist folgender: Der Mieter eines Hauses muß, wenn das Licht in seiner Wohnung brennen soll (nach Betätigung der Schalter), in dem Treppenhaus mit einem Besenstiel gegen die Abzweigdose stoßen. Durch Erschütterung der Drähte gelangen dann die beiden in Frage kommenden Enden zusammen und es entsteht ein lockerer funkender Kontakt. Das Licht brennt unregelmäßig flackernd und es entstehen durch den Wackelkontakt sehr starke Rundfunkstörungen.

Im Interesse der weiteren Entstörung des Rundfunkempfanges, der im Auftrage der Reichsregierung von den zuständigen Stellen durchgeführt wird, werden die Hausbesitzer gebeten, die für die Instandsetzung der Steigleitungen usw. (Lichtleitungen) notwendig werdenden Ausbesserungsarbeiten durchführen zu lassen.

Ob eine Lichtleitung den Rundfunkempfang stört oder nicht, kann von den Rundfunkmeßstellen der Deutschen Reichspost mit Hilfe der Störungssuchgeräte festgestellt werden.

Die Instandsetzung der Steigleitungsanlagen bedeutet: 1. Arbeitsbeschaffung, 2. Beseitigung eines großen Teils der Rundfunkempfangsstörungen und 3. Erhöhung der Sicherheit des Hauses in bezug auf Brandgefahr.

Die Schäden der „Bildungsinflation"

Es ist eine schon häufig kritisierte Erscheinung, daß für immer mehr Berufe in Deutschland der Besuch einer Hochschule oder mindestens die Ablegung des Abiturientenexamens für erforderlich gehalten wird. Die meisten dieser Berufe haben niemals eine Verwendung für das unter großen Kosten angeeignete Sonderwissen gehabt, bevorzugten aber die Bessersituierten höherer Lehranstalten, weil sie sie einmal mühelos bekommen konnten und dann, weil sie glaubten, ihren Stand dadurch vielleicht sozial zu heben und ihm einen höheren Anteil am Sozialprodukt zu sichern.

So verständlich diese Überlegungen auch sind, so gefährlich werden sie, wenn man die Folgen eines derartigen Bildungs- und Vorbildungswahns bedenkt. Die Eltern, die sich gezwungen sehen, ihren Kindern eine Ausbildung angedeihen zu lassen, die ihnen alle Berufe offen hält, beschränken die Zahl der Kinder auf eins, zwei oder drei, weil sie einfach für mehr nicht einzutreten vermögen. Die Folge ist zunächst ein allgemeiner Rückgang der Nachkommenschaft und eine Überfüllung der höheren Schulen. Die weitere Folge ist aber ungleich bedenklicher, denn an sich ist es gleichgültig, ob z. B. der Akademikerstand so schlecht bezahlt wird, daß sich die hohen Bildungskosten nicht rentieren. Die Menschen würden diese Ausgaben bald von sich selbst scheuen, wenn sie merkten, daß sie vergeblich sind. Die erwähnte nachteilige Folge liegt aber in der geringer werdenden Durchschnittsbegabung, die wir schon heute auf den Hochschulen und noch mehr in den höheren Schulen feststellen können. Die Klagen über nachlassende Leistungen sind wohl begründet, sie finden ihre Erklärung in der geringen Kinderzahl. Ein sehr großer Teil der Eltern mag der Ansicht sein, daß sich die eigene, vielleicht hohe Begabung auf ein bis zwei Kinder überträgt und nachher auf der Schule zur vollen Entfaltung bringen lassen kann. Diese Annahme ist aber keinesmegs immer richtig. Die Gesetze der Vererbung beweisen, daß die Wahrscheinlichkeit der Vererbung guter Eigenschaften bei zwei Kindern sehr gering und erst bei vier Kindern einigermaßen sicher ist. Nun bescheiden sich aber unsere begabten Familien in der Regel mit sehr wenigen Kindern. Schon 1912 konnten wir feststellen, daß im Durchschnitt höhere Beamte, Ärzte, Rechtsanwälte und Offiziere 2, Angestellte 2,5, Fabrikarbeiter 4,1 und Tagelöhner 5,2 Kinder hatten. Ähnlich ist das Ergebnis einer kürzlichen Feststellung des Reichsfinanzministeriums über die ihm zugehörigen Beamtengruppen und deren Kinderzahl. Hiernach hatten:

1 253 Oberregierungsräte und Direktoren	1 394 Kinder.
3 740 Regierungsräte	4 004 „
15 064 Sekretäre	16 570 „
18 929 Kanzleiassistenten	24 850 „

Es soll keinesfalls behauptet werden, die in höheren Stellungen befindlichen Familien seien stets die wertvollsten, aber bei ihnen befindet sich jedenfalls die höhere Begabung, denn durch sie sind ja diese Familien im allgemeinen am Laufe der Generationen zu ihrem jetzigen führenden Stand aufgestiegen.

Und wenn die wertvolle Erbmasse untergeht, weil der Nachwuchs, der sie aufnehmen soll, fehlt, so sterben die Begabten allmählich aus.

Es ist berechnet worden, daß eine Bevölkerung, die zur Hälfte aus Begabten und zur Hälfte aus Unbegabten besteht, und bei der die Begabten mit 33 Jahren heiraten und drei Kinder erzeugen und die Unbegabten mit 25 Jahren heiraten und vier Kinder erzeugen, nach 100 Jahren nicht mehr das Verhältnis 50:50, sondern 10:90 aufzuweisen hat. Schon bei dem Dreikinderstsen gehen die besten Begabungen verloren. Bedenken wir nur: Werner von Siemens war das 4. Kind unter 14. J. S. Bach das jüngste unter 8, Kant das 4. unter 9, Schubert das 13. Kind. Genies stammen alle aus zahlreichen Familien, und Genies, die selbst wenig Nachkommen hatten (Goethe), vererbten ihre Begabung nicht weiter. Man kann als Grundsatz angeben: Die Wahrscheinlichkeit der Geburt hochbegabter Kinder wächst im gleichen Verhältnis mit der Gesamtzahl der Kinder.

Wenden wir dies auf die heutigen Verhältnisse an, so sehen wir, daß trotz und vielleicht sogar wegen des Bildungswahns unserer Zeit die Begabungen im Abnehmen begriffen sind. Vor dem Kriege besuchten 5—6 v.H. der zehnjährigen Kinder eine höhere Schule, heute sind es 20 v.H.; um die Jahrhundertwende betrug die Zahl der Abiturienten etwa 10 000, in den letzten Jahren gingen durchschnittlich 22 000 auf die Hochschulen, während der jährliche Bedarf an Akademikern höchstens 9000 beträgt.

Die Wirkung ist eine doppelte: Erstens wird die Zahl der Kinder beschränkt, um ihnen eine gute und teure Ausbildung geben zu können. Zweitens fallen infolge der geringen Kinderzahl die Begabungen aus und es werden auch unbegabte, einzige Kinder auf höhere und hohe Schulen geschickt und drücken dort den Begabungsdurchschnitt. Wo liegt nun der Fehlerkreis? Das Ergebnis ist eine sehr einfache Gleichung:

Bildungsinflation — Leistungsrückgang.

Kinder gehören nicht auf den Fahrdamm!

Erziehungsaufgaben von Schule und Elternhaus.

Wir greifen einen Verkehrsunfall, wie er häufig verzeichnet wird, heraus: Ein auf dem Bürgersteig spielendes Kind springt plötzlich auf die Fahrbahn, wird von einem vorüberfahrenden Auto erfaßt und verletzt. Es kommt zur Gerichtsverhandlung. Der Kraftfahrer wird verurteilt, weil er — so wird das Urteil begründet — mit der Unbesonnenheit des Kindes rechnen mußte.

Oder ein ähnlicher Fall: Ein Kind stürzt blindlings aus dem Hausflur hinaus und läuft, ohne nach rechts oder links zu schauen, ohne sich um den Straßenverkehr zu kümmern, über den Fahrdamm. Im gleichen Augenblick wird es von einem Motorrad gestreift, schlägt hart auf das Pflaster und bleibt schwerverletzt liegen. Auch hier kommt es zur Verurteilung des Kraftfahrers mit der Begründung, daß er im Gewühl des Stadtverkehrs das kopflose Handeln des Kindes in Betracht ziehen mußte.

Die Zahl dieser und ähnlicher Verkehrsunfälle zu vermindern, ist eine dringende Aufgabe. Sie kann aber nicht vom Kraftfahrer allein gelöst werden, obgleich er durchweg allein zur Verantwortung gezogen wird. Es wird leider noch immer nicht berücksichtigt, daß die Hauptschuld nicht auf seiten des Kraftfahrers, sondern auf seiten der Erzieher liegt, die versäumt haben, den Kindern die Gefahren der Straße vorzuzeichnen und eindringlich klar zu machen. Hier muß die systematische Verkehrsschulung der Kinder einsetzen, eine Schulung, für die sowohl das Elternhaus, als auch die Lehrerschaft verantwortlich sind.

Notwendig ist, daß

in alle Arbeit am Verkehr die Jugend mit eingegliedert

wird. Die Verkehrserziehungswochen, die, örtlich verschieden, von der Verkehrswacht oder der Polizei durchgeführt werden, sind gerade auch für die Schuljugend, wenn sie mitwirken darf, guter Anschauungsunterricht. Denn auf die Anschauung kommt es an, weil nur durch Sehen und Erkennen das erreicht werden kann, was bisher durch Lehre und Regel nicht erzielt werden konnte, nämlich das Bekenntnis zur allgemeinen Verkehrsvernunft. Der Verkehr ist nun einmal eine Tatsache, mit der sich jeder, auch der vorsichtigste, verängstigte und gleichgültigste Zugänger abfinden hat. Er wird sich am leichtesten zurechtfinden, wenn er sich diesem Verkehr freundlich gegenüberstellt.

Was nun die Herandbildung einer verkehrsfreundlichen und verkehrsverständigen Jugend anlangt, so wird es gut sein, mit der Schulung so früh wie möglich zu beginnen. Schon mit dem Spielzeug kann, wenn oft auch nur unbewußt, das Interesse am Verkehr geweckt werden. Lange bevor das Kind zum erstenmal selbständig ohne Aufsicht die Straße betritt, muß immer wieder der Erziehungsruf ertönen: „Haltet euch vom Fahrdamm fern!" In diesem Satz liegen fast alle Erziehungsaufgaben umrissen. Wenn er allseitig befolgt wird, muß zweifellos die Zahl der Verkehrsunfälle durch unbesonnene, spielende Kinder zusammenschrumpfen. Je frühzeitiger die Erziehungsarbeit einsetzt, desto mehr kann namenloses Leid vermieden werden. Der Endzweck ist die Herandbildung einer Jugend, die die natürlichen Gesetze der Straße und des Verkehrs vollkommen beherrscht, die nach diesen Gesetzen lebt und schließlich dem Alter, den Verkehrsunsicheren vorbildlich vorangeht. Wie es selbstverständlich ist, daß der Junge dem Mütterchen oder dem Kriegsbeschädigten seinen Platz in der Straßenbahn einräumt, so muß es selbstverständlich werden, daß schon der Junge von zehn Jahren den Hilfsbedürftigen wie oft sieht man sie im Gewirr des Verkehrs!) beim Überqueren der Straße zur Seite springt. Die Jugend kann schnell erfassen und erkennen, wenn sie die rechte Schulung erhält. Geht ihnen die Anschauung — das Ergebnis wird die Arbeit lohnen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0014

M. 1.29

Togal
hervorragend bewährt bei
Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Junger
Fuchswallach
6jähr., flott u. zugfest, paff. f. Fleisch- u. Grünew.-Hdl., das. fst. neue Zentrifuge zu verkfn. Zöschen Nr. 81.

Mittlerer Däne
bill. zu verkaufen. Zweimen Nr. 16.

in guter Ausführung. Billigste Preise
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1.
Berechtigt z. Annahme v. Ehestandsdarlehen.

Schreibmaschine
z. kauf. ges. Ausf. Ang. u. 74 a. d. Gst.

Sehr gut erh. **Piano** zu verkaufen. Off. u. 78 a. d. Geschft.

Guterhaltener
Kinderwagen
bill. zu verkaufen. Neumarkt 68.

Bandagen sind Vertrauenssache!
Leibbinden, Gummistrümpfe, Bruchbänder, Platt-, Senk- Spreizfuß-Einlagen nach Maß- und Gipsabdruck, künstl. Höhensonne, Sollux-lampen fürs Heim, Orig. Hanau. Lieferant aller Krankenkassen. Herren-, Damenbedienung.
Th. Ebert Nachf. Arthur Polster
Merseburg, Entenplan 13.
Gegründet 1880 — Ruf 2754.

Lützen
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Kirchliche Nachrichten

Volkstrauertag!

Sonntag, 25. Februar.
(Reminiszere.)

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Kollekte: Zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte sowie zur Fürsorge für Kriegergräber.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Berckenhagen. — Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst (derselbe).

Altenburg. Wegen Bauarbeiten in der Kirche fällt der Gottesdienst aus! — Der Kindergottesdienst fällt aus!

Kreuzkapelle. Vorm. 10.30 Uhr: Pastor Scheibe. — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor von Probst. — Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Scheibe.

Lössen. Vorm. 10 Uhr: Pastor Günther.

Donnerstag, 20 Uhr: Passionsgottesdienst für alle 4 evangelischen Gemeinden im Dom.

*

Dom. Domjugendschar: Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Herberge zur Heimat. — Jugendschar des Vaterl. Frauenvereins (Geffnerstraße): Donnerstag, 20 Uhr, Versammlung. — Domfrauenhilfe: Dienstag, den 27. Febr., 20 Uhr, im „Tivoli".

Stadt. Dienstag, abends 8 Uhr: Familienabend im großen Saal des „Kasino". Vortrag mit Lichtbildern über: „Kaiserswerther Arbeit im Morgenland." — Mittwoch, abends 8 Uhr: Familienbibelstunde (Pastor von Probst). — Freitag, abends 8 Uhr, An der Geisel 5: Kirchenchor (Lehrer Busch). — Ev. Männer- und Jugendverein: Sonntag, abends 8 Uhr: „Deutsches Leben in Südafrika." Vortrag mit Lichtbildern (Pastor von Probst). — Dienstag, abends 8 Uhr, An der Geisel 5: Bibelstunde (Pastor Schenke). — Ev. Mädchenbund St. Maximi: Mittwoch, abends 8 Uhr, An der Geisel 5: Versammlung (Pastor Riem).

Altenburg. Dienstag, abends 7.30 Uhr: Versammlung der Frauenhilfe in der Herberge zur Heimat. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Mädchenbund der Altenburger Gemeinde in der Herberge zur Heimat.

Leuna — Rössen.

Volkstrauertag!

Sonntag, 25. Februar.
(Reminiszere.)

Friedenskirche. 9.30 Uhr: Gottesdienst (Pastor Lüttke). — 10.45 Uhr: Kindergottesdienst (Pastor Lüttke).

Daspig. 14 Uhr: Gottesdienst (Pastor Lüttke).

Gnadenkirche. 8.30 Uhr: Gottesdienst (Pastor Lange). — 9.45 Uhr: Kindergottesdienst (Pastor Lange).

Göhlitzsch. 10.30 Uhr: Gottesdienst (Pastor Lange).

Zscherben. 8 Uhr: Volkstrauertag-Gottesdienst.

Kötzschen. 10 Uhr: Volkstrauertag-Gottesdienst. — 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Freitag, 19.30 Uhr: Passionsandacht, hl. Abendmahl.

Atzendorf. 14 Uhr: Volkstrauertag-Gottesdienst.

Kriegstedt. 14 Uhr: Past. Rösiger.

Bischdorf. 8.30 Uhr: Past. Rösiger.

Bündorf. 10.30 Uhr: Pastor Rösiger.

Beuna. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — 19 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Kirche in Niederbeuna.

Großkayna. 10 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. — 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 11 Uhr: Letzte heilige Messe mit Predigt.

Leuna. 7 Uhr: Frühmesse. — 9.30 Uhr: Hochamt. — 20 Uhr: Andacht.

Großkayna. 8 Uhr: Hochamt mit gemeinschaftlicher heiliger Kommunionfeier der Jungmänner und Jungfrauen.

Kirchliche Nachrichten Bad Dürrenberg.

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Kleinkorbetha. 8.30 Uhr: Gottesdienst (Pf. Schlechtweg).

Vesta. 10.30 Uhr: Gottesdienst (Pf. Schlechtweg).
10 Uhr: Hochamt. — 14.30 Uhr:

Kirchliche Nachrichten Weißenfels.

Volkstrauertag!

Sonntag, 25. Februar.
(Reminiszere.)

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Kollekte: Zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte sowie zur Fürsorge für Kriegergräber.

Hospitalkirche St. Laurentii. 10 Uhr: Gedenkgottesdienst der Gefallenen (Pf. Glasewald). Kirchenmusik: Kirchenchor: 1. „Selig sind die Toten!" (Gem. Chor [H. Rolle]). 2. „Ihr lebt!" (Gem. Chor [F. Kattiofsky]). 3. Violine u. Orgel. — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Pf. Glasewald). — Mittwoch, 8 Uhr: Passionsandacht; danach Feier des hl. Abendmahls in der Hospitalkirche (Pf. Glasewald).

Stadtkirche. 9 Uhr: Gottesdienst (Pf. Bourwieg). Kirchenmusik: „Ases Tod" von Grieg (Stadtorchester). Heldenrequiem: „Wie sind die Helden gefallen" von Franziskus Nagler (Gem. Chor, Sopran-, Baßsolo mit Orchester). — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Pf. Noack).

Lutherkirche. 10 Uhr: Gottesdienst (Pf. Kaphengst). Kirchenmusik: 1. „Gebet zum Volkstrauertag" von Balthasar; 2. „Wie groß dein Leid auch sei" von Lützel.

Kirchliche Nachrichten Naumburg.

Volkstrauertag!

Sonntag, 25. Februar.
(Reminiszere.)

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Kollekte: Zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte sowie zur Fürsorge für Kriegergräber.

Dom. 9.30 Uhr: Gottesdienst (Sup. Moering). Domchor singt. — 10.30 Uhr: Abendmahlsfeiern im Ostchor (derselbe). — 11 Uhr: Kindergottesdienst.

St.-Wenzels-Kirche. Früh 9.30 Uhr: Predigt (Pastor Maruhn). St.-Wenzels-Chor: Motette von Blumer: Sei getreu. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl (derselbe). — Abends 6 Uhr: Predigt (P. Behrends).

St.-Marien-Magdalenen-Kirche. Früh 9.30 Uhr: Predigt (Oberpfarre Plath). — 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

St. Othmar. 9.30 Uhr: Gottesdienst (Pf. Ehmann). Chorgesang. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Anmeldungen erbeten. — 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

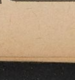
Moritzkirche. 8.15 Uhr: Gottesdienst in der Kapelle der Stabila (Pf. Koehn). — 9.15 Uhr: Hauptgottesdienst, anschl. Feier der Beichte und des hl. Abendmahls (Pf. Koehn). — 11.15 Uhr: Kindergottesdienst (derselbe).

Katholische Gemeinden.

Katholische Pfarrkirche. Früh 8 Uhr: Frühmesse ohne Predigt. — Früh 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Unsere **Leihbibliothek**
verhilft zu kurzweilig. Stunden! Pro Buch und Woche 10 und 20 Pfg. Leihgebühr.
Th. Rößner, Leuna, Industrietor 1

Wer Futterkalk kauft

verlange „Zwerg-Marke" in Original-Packungen mit untenstehender Schutzmarke. Nur so hat man die Gewähr, den echten — physiologisch vollkommenen — M. Brockmanns gew. Futterkalk (Mischung) zu erhalten. Lose ausgewogener Futterkalk ist nie echter Brockmannscher. ● Gesund und billig füttert man nach der „Brockmannschen Fütterungsweise" in M. Brockmanns „Ratgeber". Neueste Ausgabe mit erprobten Futterzusammenstellungen kostenlos in unseren Verkaufsstellen oder direkt von
Schutzmarke


M. Brockmann
Chem. Fabr. m. b. H.
Leipzig-Eutritzsch

Rundfunk-Programm

Volkstrauertag
und Haupttag der Vereidigung der politischen Amtsleiter.

Sonntag, 25. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 382,2 Meter.

7.15 Uhr: Morgenspruch und Choral.
7.30 Uhr: Aus München: Reichssendung: **Standmusik aus der Feldherrnhalle.**
9.00 Uhr: **Evangelische Morgenfeier.**
9.45—10.15 Uhr: **Chorkonzert.**
10.20 Uhr: Aus München: Reichssendung: **Hörbericht von der feierlichen Vereidigung auf dem Königsplatz.**
10.30—11.45 Uhr: Aus München: Reichssendung: **Feierliche Vereidigung aller politischen Amtsleiter in Deutschland.**
12.00 Uhr: **Aus Berlin:** Reichssendung: **Übertragung aus der Staatsoper und vom Ehrenmal in Berlin anläßlich der Totengedenkfeier am Volkstrauertag.**
12.45 Uhr: Aus Königsberg: Mittagskonzert.
14.00 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
14.05 Uhr: Was wir bringen.
14.35 Uhr: Das ewige Reich der Deutschen.
15.05 Uhr: **Werke kriegsgefallener Komponisten.**
15.45 Uhr: Aus Berlin: **Musik am Nachmittag.**
16.50 Uhr: Bekenntnis zur Zeit.
17.00 Uhr: Stolz und Trauer. Zum Gedenken der Gefallenen im Weltkriege.
17.20 Uhr: Aus Dresden: **Konzert der Dresdner Philharmonie.**
18.55 Uhr: „Hectors Bestattung."
19.40 Uhr: Aus Breslau: Hörberichte vom Wintersportfest des deutschen Ostens in Krummhübel-Brückenberg (Riesengebirge).
20.00 Uhr: **Aus Breslau: „Wallenstein."**
22.00 Uhr: Nachrichten und Sportberichte.
22.25 Uhr: Programm nach Ansage.
23.00—24.00 Uhr: **Konzert am Volkstrauertag.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1571 Meter.

7.15 Uhr: Morgenspruch und Choral.
7.30 Uhr: Aus München: Reichssendung: **Standmusik aus der Feldherrnhalle.**
9.00—9.30 Uhr: Morgenfeier.
10.20 Uhr: Aus München: Reichssendung: **Hörbericht von der feierlichen Vereidigung auf dem Königsplatz.**
10.30—11.45 Uhr: Aus München: Reichssendung: **Feierliche Vereidigung aller politischen Amtsleiter in Deutschland.**
12.00 Uhr: **Aus Berlin:** Reichssendung: **Übertragung aus der Staatsoper und vom Ehrenmal in Berlin anläßlich der Totengedenkfeier am Volkstrauertag.**
12.55 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
13.00 Uhr: Musik zum Mittag.
14.20 Uhr: „Das deutsche Volksspiel von St. Georg."
14.55 Uhr: Deutsche Volksmusik.
15.15 Uhr: Wie wird man Schachmeister?
15.30 Uhr: Dokumente des Todes — Dokumente des Lebens. Eine Unterhaltung über die „Kriegsbriefe gefallener Studenten".
16.00 Uhr: Aus Hamburg: **Wagner-Konzert.**
17.00 Uhr: Vom heldischen Leben.
17.15 Uhr: Rund um eine alte Dorfkirche. Hörspiel.
17.55 Uhr: Das Erlebnis der „endlosen Straße".
18.15 Uhr: „. . . Und die Fahne ist mehr als der Tod!" Eine chorische Hörfolge dem Gedenken aller toten Kämpfer.
19.05 Uhr: Lieder, die wir an der Front sangen.
19.30 Uhr: Besinnliche Stunde (Schallplatten).
20.00 Uhr: „Die endlose Straße." Ein deutsches Frontstück von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze.
21.20 Uhr: Aus Hamburg: **Kirchenkonzert aus der St.-Nicolai-Kirche in Flensburg.**
22.00 Uhr: Wetterdienst; Nachrichten; Sport.
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: Aus Leipzig: **Konzert am Volkstrauertag.**

*

Montag, 26. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 382,2 Meter.

6.15 Uhr: Funkgymnastik.
6.30 Uhr: Musik in der Frühe (Schallplatten).
7.00 Uhr: Nachrichten.
7.10—9.00 Uhr: Aus Halle: **Frühkonzert.**
Dazw. v. 8.00—8.15 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.55 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.10—10.50 Uhr: Schulfunk. Musikal. Erziehung: „Die Königin der Instrumente", Erläuterung des techn. Apparates einer modernen Konzertorgel mit Beispielen.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
11.40 Uhr: Wetterdienst und Schneeberichte.
11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.
12.00 Uhr: Aus München: **Mittagskonzert.**
13.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
13.30 Uhr: **Neue Schallplatten.**
14.00 Uhr: Nachrichten.
Anschließend: Börse und Schneeberichte.
14.15 Uhr: Kunstbericht vom Tage.
14.25 Uhr: Dichter reisen: Goethe erlebt Straßburg.
14.35 Uhr: Bekenntnis zur Zeit.
14.45 Uhr: Nachruf zum 100. Todestag Alois Senefelders.
15.10 Uhr: „Junge Künstler vor dem Mikrophon."
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00—17.30 Uhr: Unterhaltungsmusik des Emde-Orchesters Leipzig. Dazwischen 17.00—17.15 Uhr: Aus München: Sport- und Reiseabenteuer (8).
17.30 Uhr: Forscherschicksale.
17.45 Uhr: **Tänze und Lieder aus fünf Jahrhunderten.**
18.15 Uhr: Der Kampf ums Öl.
18.35 Uhr: Das romantische Fahrrad. Eine kleine Betrachtung.
18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit.
19.00 Uhr: Aus Stuttgart: Reichssendung: **Stunde der Nation: Schwaben in aller Welt.**
20.00 Uhr: Kurzbericht vom Tage.
20.10 Uhr: **Feierabendstunde.**
21.00 Uhr: **„Am Wörther See", Liederspiel.**
22.00 Uhr: Nachrichten und Sportberichte.
22.25 Uhr: Aus München: Österreich.
22.45 Uhr: Programm nach Ansage.
23.00 Uhr: Aus München: „Schöpferische Jugend."
24.00—0.30 Uhr: **Schallplattenkonzert.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1571 Meter.

6.00 und 6.30 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: **Frühkonzert.**
Dazwischen: 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.45 Uhr: Gymnastik für die Frau.
9.00 Uhr: Berufs- und Fachschulfunk: **Wesen und Zweck des neuen Arbeitsgesetzes.**
9.40 Uhr: Nordlandmärchen (finnisch): „Was ist besser, Wahrheit oder Lüge?
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Photolehrgang: Wir photographieren in der Schule.
10.50 Uhr: Einführung in das Boxen.
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: Vom Bauernjungen zum Reitergeneral. „Deutschland erwache" vor 300 Jahren.
11.45 Uhr: Zeitfunk.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte; Mitteilungen.
12.10 Uhr: Musik zum Mittag (Schallplatten).
Anschließend: Wetterdienst (Wiederholung).
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: Enrico Caruso singt (Schallplatten).
Anschließend: Orchestermusik Schallplatten).
15.00 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.15 Uhr: Für die Frau: Der praktische Besteckkasten.
15.45 Uhr: Büchergarten: Wundergarten der Natur.
16.00 Uhr: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert.
17.00 Uhr: Aus München: Klaus Stürmer erzählt Sport- und Reiseabenteuer.
17.15 Uhr: Werkstunde. Wir bauen einen Detektorempfänger.
17.30 Uhr: Die deutschen Freilichtspiele.
18.00 Uhr: Instrumental- und Vokalkonzert.
18.50 Uhr: Das Gedicht.
Anschließend: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Aus Stuttgart: Reichssendung: **Stunde der Nation: Schwaben in aller Welt.**
20.00 Uhr: Kernspruch; Nachrichten.
20.10 Uhr: **„Ferdinand Raimund und seine Zauberwelt." Ein österreichischer Abend von Erich Fortner.**
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.25 Uhr: **Spionage — Landesverrat.** Zeitgem. Betrachtungen zu **Jarnow's** Buch: „Der 9. November 1918. Die Tragödie eines großen Volkes."
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: Aus Köln: Tanzmusik.

*

Zum Volkstrauertag 1934 bringt die Mirag-Zeitung in einem schönen Leitartikel „Denn nicht alle kehren wieder" eine gedankentiefe Betrachtung über Seelenglauben, Totenkult und Heldenehrung der Germanen. Aus dem Unterhaltungsteil der neuen Nummer verdienen neben den grundsätzlichen knappen Ausführungen zum Thema „Partei und Staat" vor allem die drei Bilderseiten Beachtung, die von deutschen Brüdern jenseits der Reichsgrenzen berichten: „Saarland — Deutsches Land", „Bei den Deutschen im Egerland", „Schwaben in aller Welt". Sie erzählen von Sitten und Gebräuchen, Leiden und Freuden der Auslandsdeutschen, die in ständigem harten Kampf um die Bewahrung ihres Volkstums stehen, stark und groß in ihrer Liebe zur Heimatscholle und in ihrer Treue zum deutschen Vaterland. In zwei weiteren eindrucksvollen illustrierten Seiten gewinnen Leben und Wirken des großen Feldherrn Wallenstein, und des am 26. Februar 1834 gestorbenen Alois Senefelder Lebenswerk Gestalt.

*

„Opfer für uns."

25. Februar, 14.35—14.45 Uhr.

Unter dem Titel „Opfer für uns" sprechen im Programm des Frauenfunks der Berliner Funkstunde am Sonntag, dem 25. Febr., 14.35 Uhr, zwei Frauen, zwei Mütter, und zwar die Mutter eines gefallenen Frontsoldaten und die Mutter eines gefallenen Revolutionärs: Frau Emsmann, Mutter des Kommandanten von „U.-B. 116", das im Oktober 1918 bei Scapa Flow mit der ganzen Besatzung unterging, und Frau Maikowski. — Zusammenstellung: Dr. Walter Tappe.

„Verwitterte Tafeln an vergessenen Gräbern."

25. Februar, 18.00—18.40 Uhr.

In der Sendung der Funkstunde Berlin am 25. Februar, um 18 Uhr, werden Gräber besucht, deren Tafeln mit den vergessenen, kaum noch leserlichen Namen längst verwittert und verfallen sind. Über diesen Ruhestätten liegt ein Hauch von Wehmut und Verlassenheit, aber es geht zugleich auch etwas Tröstendes von ihnen aus. Das Manuskript schrieb Fred von Hoerschelmann.

„Die endlose Straße."

25. Februar, 20.00—21.15 Uhr.

Der Deutschlandsender wird am 25. Februar in einer besonders repräsentativen Aufführung, in der die besten Schauspieler der beiden Berliner Inszenierungen mitwirken, Sigmund Graffs Frontstück „Die endlose Straße" zur Rundfunkaufführung bringen. „Die endlose Straße", die das typisch deutsche Frontschicksal gestaltet, wird in der Funkbearbeitung zum Stück der Gemeinschaft. Der eigentliche Held ist die Kompagnie. Im Gegensatz zur Bühne wird die Funkinszenierung die Möglichkeit auswerten, den Marsch der Kompagnie von der Front zur Etappe und wieder zurück ins Feld, die endlose Straße entlang, wirklich zu zeigen, in knappen Zwischenbildern und in der großen Vision des Krieges. Über den Bühnenrahmen hinaus wird also hier der eigentliche Gegenspieler dieser Soldatengemeinschaft spürbar und auch äußerlich wirksam: der Krieg.

„Wallenstein."

25. Februar, 20.55—22.00 Uhr.

Zu Wallensteins 300jährigem Todestag am Sonntag, 25. Febr., sendet die Funkstunde in der Zeit von 20.55—22.00 Uhr als Wiederholung ein Hörspiel von Wulf Bley: „Wallenstein." Der Dreißigjährige Krieg, zunächst ein Religionskrieg, hat dazu geführt, daß sich die Deutschen untereinander zerfleischen, so daß das Reich an seinen Grenzen wie eine offene Wunde ist. Wallenstein, Generalissimus des kaiserlichen Heeres, hat vom Kaiser, den er noch einmal aus höchster Gefahr rettete, alle Vollmachten erhalten, darunter auch die, daß er allein das Recht habe, Frieden zu schließen. Der von ihm errungene Frieden widerspricht den spanisch-habsburgischen Plänen, für die das Reich weniger wichtig ist, als die erstrebte spanisch-habsburgische Weltmacht. Kaiser Ferdinand unterliegt den Einflüssen der Wiener Hofburg. Wallenstein wird geopfert, und der Dreißigjährige Krieg endet einige Jahre später mit einem faulen Vergleich der Fürsten untereinander. Erst der Große Kurfürst weist Schweden und Polen in seine Schranken zurück und sichert die Front im Westen. Friedrich der Große schafft sein Preußen, Bismarck schmiedet das Zweite Reich, und dann findet sich im Dritten Reich Adolf Hitlers Staatsmacht und Volk zu blutvoller Einheit. Die Handlung des Hörspiels schildert die Katastrophe, die zur Ermordung Wallensteins führte. — Die Spielleitung hat Leopold Hainisch.

„Kleine musikalische Rassenkunde."

26. Februar, 15.35—16.00 Uhr.

Wie äußert sich in den Melodien der einzelnen Völker der Charakter ihrer Rasse? Ist es möglich, von einer rassisch bedingten Musik zu sprechen und was können bei der Erarbeitung einer neuen Rassenkunde Musiker und Biologe voneinander lernen? Über diese Fragen unterhalten sich in einer Veranstaltung „Kleine musikalische Rassenkunde", die sich auf charakteristisches Schallplattenmaterial stützt, am Montag, dem 26. Februar, 15.35 Uhr bis 16 Uhr, Fritz Bose und Johann von Leers vor dem Mikrophon der Berliner Funkstunde.

„Theorie und Praxis."

26. Februar, 18.00—18.30 Uhr.

Theorie und Praxis — jene Gegensätze, die uns Menschen immer wieder zwischen Wort und Tat balancieren lassen, hat Else Krafft-Stramm in ihrer heiteren Hörfolge, die am 26. Februar, 18 Uhr, über die Berliner Funkstunde zur Sendung gelangt, in drei Bildern dargestellt: Der Professor mit der Überwindung der Furcht — Die Wissenschaftlerin mit dem Nuckel — Der junge Mann als Funkreporter.

„Ferdinand Raimund und seine Zauberwelt."

26. Februar, 20.10—22.00 Uhr.

Am 26. Februar, um 20.10 Uhr, veranstaltet der Deutschlandsender einen großen volkstümlichen Abend unter dem Titel „Ferdinand Raimund und seine Zauberwelt". Die Darbietung ist dem Andenken des großen österreichischen Dichters gewidmet, dessen Name heute — fast hundert Jahre nach seinem tragischen Ende — zu den meistgenannten seines Heimatlandes zählt. In letzter Zeit war es freilich Mode geworden, ein bißchen hochmütig auf die Gestalten seiner Fantasie herabzusehen, zwar den Dichter zu ehren, seine Werke hingegen mehr und mehr zu vergessen. Es scheint aber, daß jetzt, da man wieder den Wert wahrhaft volkstümlicher, aus dem Volke kommender und in seinem Empfinden wurzelnder Dichtung erkennt, auch die Werke Raimunds wieder auferstehen werden. Ausschnitte aus seinem Leben sollen an dem Hörer vorüberziehen, und Paul Hörbiger wird das Bild des Dichters lebendig machen.

„Die Welt auf dem Ladentisch."

26. Februar, 21.10—21.35 Uhr.

Der Funk bietet für das Fabelspiel besondere Möglichkeiten. Tote Dinge können Leben und Sprache gewinnen und den Hörern von ihren Erfahrungen und Weisheiten erzählen. Die von der Berliner Funkstunde bereits vor längerer Zeit ins Leben gerufene Veranstaltungsreihe „Die Funkfabel" wird mit einem vierten Spiel am Montag, dem 26. Februar, abends 21.10 Uhr, fortgesetzt. Kurt Heynicke, der diese Funkfabel schrieb, läßt in einem Kaufladen am Abend allerlei Ladenbewohner miteinander ins Gespräch kommen: Den Plakat-Mohr, das Päckchen Tee, den Apfel, den Besen, den liegengebliebenen Handschuh, die Maus und — die Reinemachefrau, die in diesem Falle den „Moralisten" darstellt und den Sinn der Fabel formuliert: Die ganze Welt trifft sich auf dem Ladentisch für den Menschen, im alltäglichsten Alltag ist Abenteuerwunder und Geheimnis verborgen, wenn man es nur zu erkennen vermag.

Von 20jährigem Rheuma befreit
Ihren Rheumatismustee trinke ich schon mehrere Jahre mit bestem Erfolg. Früher war ich vor Gicht so elend, daß ich zu Bett liegen mußte. Jetzt bin ich mit 72 Jahren von meinem 20jähr. Rheumatismus befreit und fühle mich ganz wohl u. munter. 99307 Joh. B. Hermann, Brücken/Old.
Zinsser-Rheumatee
leistet bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gliederreißen, Neuralgie, Hexenschuß u. Kreuzschmerzen gute Dienste. — Auch sie sollten ihn wenigstens mal probieren.
Fragen Sie Ihren Arzt!
Das Paket kostet M. 1.62 (verstärkt M. 2.25) und ist in vielen Apotheken zu haben.

Nehmen Sie aber nur die Packung mit dem „Zinsser-Kopf", dem Zeichen für Echtheit u. Qualität.
Dr. Zinsser & Co.
GmbH. **Leipzig 345a**
95000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Wer inseriert, verkauft!

Der Antennenschalter mit Sperrkreis für den Volksempfänger VE 301
D.R.G.M. D.R.G.M.

Achtung Gastwirte
Deutsch-russische Automat. Loch-Billards, neu, billig zu verk. Aufsteller erhalten Rabatt.
Paul Schröter
Ammendorf, Rosenstraße 1

Tierärztlich untersuchte Ferkel
und Läufer aus d. weltbekannt. Zuchtgebiet Westf.-Hannover liefere ich jede Stück. per Nachn. Tiere sind breitbucklich m. Schlappohren, stammen von schweren Zuchtsauen. Auf Wunsch weiß od. schwarzbunt. Offeriere freibleibend:
6—8 wöch. 10-12 M., 8—10 wöch. 12-14 M., 10—12 „ 14-17 M., 12—15 „ 17-20 M.
pr. Stck. ab Station. Es kommen nur allerbeste Ferkel z. Versand. Bei Nichtgefallen nehme zurück. Garantie für kerngesunde Ware noch 10 Tage nach Empfang. Für die Realität bürgt meine Besitzung.
Hr. Klesener, Hövelhof 127
Paderborn-Land.

Kompl. Schlafzimmer
hell Eiche, gebr., billig zu verkaufen.
Leuna, Adolf-Hitler-Str. 118 1 Tr.

10 Morgen großes Grundstück (a. Harz)
(zwischen Wernigerode u. Ilsenburg) besteh. aus ca. 5 Morgen Obst- u. Gemüsegarten, 3 Morg. Karpfenteich m. Zu- u. Abfluß, Park, Wiese, Obst- und Beerenkulturen sowie eine am 20. 3. d. J. freiwerdende
5—6-Zimmerwohnung
m. gr. Diele, Glasveranda, Bad, WC. elektr. Licht, Wasserleitg. u. reichl. Zubehör g. g. F. auch Gärtner-Wohng. z. 1. April d. J. im ganzen oder auch getrennt, zu verpacht. Verkauf nicht ausgeschloss. Besichtig. kann tägl. auch Sonntags von 10—18 Uhr erfolgen.
Rich. Gott, Altenrode, ehem. Domäne Station Drübeck (Harz).

Landwirtschaftl. Inventar-Auktion
Wegen Wirtschaftsaufgabe versteigere ich freiwillig am **Donnerstag, den 1. März 1934, ab 9.30 Uhr** im H. Schröter'schen Gute in **Oberbeuna Nr. 18** gesamtes leb. u. totes Inventar öffentl. meistb. gegen bar als u. a. **2 mittelschwere Pferde, 3 Kühe** (trad. u. 1 m. Kalb), 4. **Jungrinder, 2 hochtrgl. Sauen, 9 Schweine, 3 Ferkel, 10 PS Elektr. Motor, Strohpresse, Drillmaschine-, Hack-. Kartoffelrode-, Häcksel-, Reinigungsmaschine, Binder, Ableger- Grasmäher, Pferderechen, Rübenheber, Sack'sche Pflüge, div. Satz Eggen**, 2. **Glattwalzen, 2 Ackerschleppen, Igel, 3 Rüst u. Kastenwag., Jauchewagen, Rollwagen**, 40 Ztn. Tragkr., **Hinterlader, Schlitten, vieles Kleininventar, Stroh- u. Futtervorräte**, ferner 1 **Klavier** u. verschied. **Möbelstücke, Hausmobiliar.**
W. Franke, beeidigter Auktionar, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 2635.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0015

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver
wurde zuerst bei verdorbenem Magen eingenommen. Sehr bald kam man dahinter, daß es aber auch bei vielerlei anderen Beschwerden günstige Wirkungen hatte. Zum Beispiel bei:
Aderverkalkung, Asthma, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Gicht, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechselerkrankungen, Verdauungsstörungen.
Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver
kostet die Schachtel 3.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Allein echt mit den zwei Kinderköpfen.
Nur in den Apotheken erhältlich.
In 4 Jahren 8900 Dankschreiben über Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver.

Statt Karten
Anneliese Degler
Werner Schulz
geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt
Merseburg, den 24. Februar 1934
Haackestraße 20

Heimatmuseum
Kloster 9
Geöffnet: Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3—6 Uhr

Todesanzeige
Heute früh ½2 Uhr starb nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante
Frau Pauline Finkgräfe
geb. Gutjahr
im 76. Lebensjahr
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Eduard Finkgräfe
Leuna, den 24. Februar 1934
Die Beerdigung findet am Dienstag, um 2 Uhr nachmittags in Leuna statt.

Merseburger Vereinsbank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Gegründet 1858
Deutscher Genossenschaftsverband

Einladung zur ordentl. Hauptversammlung

Unsere verehrten Mitglieder laden wir hiermit zu der am
Sonntag, den 4. März, vorm. 11 Uhr, im kleinen Saal des „Kasino"
stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung ein und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes;
2. Vorlegung der Bilanz und Bericht des Aufsichtsrates;
3. Beschlußfassung über:
   a) Genehmigung der Bilanz,
   b) Verwendung des Reingewinnes,
   c) Erteilung der Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates;
4. Beschlußfassung über den Bericht betr. der am 15.—17. Mai 1933 stattgefundenen gesetzlichen Verbandsrevision;
5. Wahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder, Herren: Schöne, Dr. Schubert, Wirth (Wiederwahl zulässig);
6. Wahl der Abschätzungskommission;
7. Verschiedenes.

Etwaige Anträge sind, bis zum Mittwoch, den 28. Februar 1934, eingehend, schriftlich an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Dr. Rud. Schubert, Merseburg, Kl. Ritterstraße 10, einzureichen.

Merseburg, den 22. Februar 1934.
Merseburger Vereinsbank e. G. m. b. H.
Dr. Rud. Schubert, Vors. des Aufsichtsrates
Kl. Ritterstraße 10

Zur gefälligen Beachtung!
Noch nicht abgelieferte Guthaben- bzw. Mitgliederbücher sind umgehend (alljährlich im Dezember) an unseren Schaltern abzugeben. Die Wiederausgabe der Bücher, Auszahlung der Dividende auf vollgezahlte Anteile bzw. Einzahlung des Pflichtbetrages für 1934 (ℳ 20.—) erfolgt ab 15. März 1934, letzterer evtl. in vierteljährlichen Raten zahlbar.

Lichtspielhaus Sonne
Henny Porten 5.30 u. 8.10 in **Mutter und Kind**
Sonne: Sonntag 2 Uhr **Jugendvorstellung: „Die Geisterfarm"**

Union-Theater
Fritz Kampers in 6 u. 8.10 **Strafsache van Geldern**

Küchen, Schlaf- und Speisezimmer
billigst
H. Schmieder
Markt 12 Tischlermeister
Annahme von Ehestandsdarlehen

Auf vielfachen Wunsch
ist d. **Naturheilkundige Knöfel**, früher Förster in Kroszig, am **Montag von 16 bis 18 Uhr, Dienstag von 8 bis 12 Uhr in Merseburg, Breitestraße 13, Eingang Kreuzstraße** zu sprechen. Fläschchen Früh-Urin mitbringen.

Leuna | To-Bü | Leuna
Infolge des Volkstrauertages zeigen wir am Sonntag bei allen Vorstellungen den
großen Tonfilm
Das Flötenkonzert von Sanssouci
mit Otto Gebühr.
Die Jugend hat Zutritt.
Sonntag, 2 Uhr, große Jugendvorstellung: Das Flötenkonzert von Sanssouci. Montag zum letzten Male: **Ihre Durchlaucht, die Verkäuferin!**

Handels-Hochsch. Königsberg Pr.
Modernster Neubau 1933/34
Sämtl. Institute, einziges Handwerksinstitut Deutschlands, Mensa im Gebäude. **Semesterbeg. 2. Mai.** Vorlesungsverzeichn. u. Prüfungsordng. kostenl. Gebührennachl. für Deutsche westl. d. poln. Korridors.

Wein-Meier
Eingetroffen:
Tischweine Bowlensekt
Schmale Str. 8

Wer inseriert, verkauft!

Voranzeige. Am **3. u. 4. März** beginnt im
Gasthaus „Zum Bäumchen"
das
große Serien-Preiskatken
1. Preis: 1 Auto
2. Preis: 1 fettes Schwein
usw. An den Sonntagen Auto-Verbindungen von Merseburg und Weißenfels.

Möbel
Gebrauchte Stühle v. 2.- an
Küchen v. 35.- „
Schränke v. 20.- „
Betten v. 10.- „
Sofas v. 15.- „
Chaiselongues v. 15.- „
Federn v. 28.- „
Auszieht. v. 20.- „
A.-Schr. v. 42.- „
neue Möb. in gr. Ausw. z. bill. Pr. evtl. Teilzahlg.
Bitzmann, Halle a. S., Mauerstraße 3. Amtl. zugelass. f. Ehe-Darl.-Sch.

Oele: Knochenöl / Maschinen- Motoren-, Zentrifugen-, Zylinder- Oele in bester Qualität, Spezial- Oele auf besondere Anfrage
Fette: Huffett / Wagenfett / Lederfett, schwarz u. gelb / Stauffenfett / Kammradfett / Spezial-Fette auf besondere Anfrage
Verschiedenes: Viehsalz / Lederlack / Riemenwachs / Torfmull u. -streu Leuchtpetroleum / Waschpetroleum Kokosstrick / Putzwolle, weiß u. bunt, u. a. m.
Eduard Klauß
Telefon 2327 Merseburg Windberg 3

AUSSTATTUNGSHAUS HALLE (SAALE)
Möbel-Schau
C. HAUPTMANN
KLEINE ULRICHSTRASSE 36

Leibbinden Spez. n. Sanitätsrat Dr. Machenhauer
Gummistrümpfe unübertroff. Qualität
Bruchbänder u. Bandagen, Platt- u. Senkfußeinlagen in allen Artikeln, reichste Auswahl u. nach Maß. **Wöchnerinnen- u. Säuglingspflege-Artikel.**
Damen- und Herrenbedienung im Fach- und Spezialgeschäft
Gummi-Grahneis
Gotthardstraße 20 Ruf 2467

Was sagt das Zeichen jedem Leser? Das ist das Haus der Augengläser!
Diplom-Optiker
Hermann Weber
Merseburg
Ad.-Hitler-Str. 12
Lieferant der Krankenkassen

Wander-, Rad- und Autokarten Meßtischblätter
liefert
Th. Rößner, Leuna
Industrietor 1, Telefon 2323
Continental-Straßenatlas von **Deutschland** stets vorrätig

MÖBEL
Wollen Sie **Möbel kaufen?** Dann bes. Sie mich auf jed. Fall, denn Sie werd. v. mein. **niedr. Preisen** u. mein. **reich. Ausw. überrascht** sein
REDDIGAN
jetzt **Telchstr. 11** am Gotthardteich
Bedarfsdeckungsscheine werd. angen.

Annahme von
Füllfederhalter-Reparaturen
Th. Rößner, Leuna, Industrietor 1
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, Tel. 2323

Gr.-Kayna
Annahme von Inserat., Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellg. Beschwerden usw. bei
Wally Bleschmidt, Merseburger Straße 46.

Tuch-Vertreter
für d. Teilzahlungswerk. gel. Nur chrstl. u. b. Priv.-Kdschft. eingef. Herren.
Fritz Korte, Tuchversandh. Breslau, Zwingerpl. 2.

Sie sprachen schon davon:
Zur Konfirmation — zu Ostern soll endlich die Wohnung durch diese oder jene
Möbel
ergänzt werden. Welche Stücke es auch sein mögen — ich möchte Ihnen gern dienen und, was die Hauptsache ist,
Sie so zufrieden stellen,
daß auch Sie von meiner Leistungsfähigkeit begeistert sind. Wählen Sie bitte rechtzeitig! Wann darf ich Sie erwarten? Auf Wunsch erleichterte Zahlungsweise!
Schütze, Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9.

Aus deutscher Erde!
Durch deutsche Arbeiter!
Für deutsche Verbraucher!
LEUNA-BENZIN
Leuna-Gemisch MOTORIN
Großgarage Friedrichstraße
Ernst Sauer, Merseburg
Friedrichstraße 8 — Fernruf 3234

Dürrenberg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei
Bernhard Weber, Zigarrenhandlg., Tel. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Larberg, Buchh., Markt, Einzelverkauf,
Else Rudolph, Schkend. Str. 10, Trägerbezirk 1,
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Flatter, Schkend. Str. 35, Trägerbezirk 3.

Trierer Moselweinkellerei
— rein arisches Haus —
sucht bei Privaten und Hotels gut eingeführten
Vertreter
Anfragen erbeten unter 1000 an die Geschäftsst. d. Bl.

Atzendorf
Annahme von Inserat., Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellg. Beschwerden usw. bei
Susanne Knopp, Siedlung Nr. 1.

Selbständ. Existenz z. Hochsteinkommen
(eine weit über dem Durchschnitt stehende Zukunft) bietet ein ganz Europa umspannend. solid. Unternehmen arbeitsfreudigen Herrn, welcher nachweisbar 2—4000 ℳ Barkapital besitzt. Vornehme, befriedigende Arbeitstätigkeit. Ausführliche Zuschrift. u. **F. E. 213** an **Rudolf Mosse Nürnberg G. m. b. H., Frankfurt a. M., Kaiserstraße 5**

Matratzen
sind keine Modeartikel. Man sollte darum bei d. Anschaffung nicht so sehr auf den Preis, sondern auf Güte und Gebrauchsdauer sehen!
Wer sein Leben lang gut schlafen will, lege in erster Linie auf beste Werkstättenarbeit Wert u. diese wird immer gewährleistet in meinem bekannten, alten Spezialhaus.
Auflege-Matratz. 3 teil. m. Keil 12.50 15.- 17.- 21.- 24.- 27.- 29.- 36.- einfache 10.50
Elastida-Matratz. mit Innenfedern 42.- 45.50 54.- 59.-
Schlaraffia-Matratzen mit Innenfedern, das Beste vom Besten 62.- 66.50 74.- 81.- 87.- 103.-
Roßhaar-Matratz. 86.- 94.- 101.- 125.-
Stahldraht-Matratzen aller Systeme u. Größ. 11.- 13.75 14.50 16.50 19.75
Mettall-Bettstellen mit Patentmatratze 12.50 13.75 17.50 20.50 23.50 25.- 28.50 31.- 34.- 37.50
Holz-Bettstellen 19.- 22.- 26.- 28.- 30.- 39.-
Kind.-Bettstellen 15.50 19.50 23.- 27.- 31.- 34.-
Annahme aller Bedarfsdeckungsscheine
Bettenhaus Bruno Paris
Halle, Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9, 3 Minuten vom Markt.

Alt. Herr i. Alter v. 56 J. s. Frau v. 40—46 J. in kl. Bauernwirtschaft zwecks **Heirat** später. Off. u. 72 a. d. Gst.

Kräft., solider Markthelfer bis 17 J. alt, für Anfg. März ges. Meld. u. 1012 a. d. Gesch. d. Bl.

Schneiderlehrling mit guten Schulzeugnissen kann Ostern in die Lehre treten. Gefl. Ang. u. 1010 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Fleißiges, ehrliches u. sauberes **Mädchen**, das auch etw. Kochen kann, z. 15. 3. in guten Haushlt. n. Leuna ges. Off. u. L. 788 an d. Gesch. d. Z.

Alt. Mädchen b. 30 J., als Wirtschaft. ges. Ang. u. 76 a. d. Gst. d. Bl.

Ordentliches **Mädchen** welch. melk. kann, in. d. Landwirtsch. ges. **Schlopan 33**

Witwe, 48 J. alt, sucht Stellung als **Wirtschafterin** Först. oder Landhaush. bevrz. Off. u. 75 a. d. Gst. d. Bl.

Suche f. beff. Haushalt Beschäftigung im Serv., Näh. u. Büg., evtl. a. Empfangsdame. Ang. an d. Gesch. d. Z. u. 69 a. d. Gesch.

Vertreter(innen) die Landhaushalte bereif., geg. höchste Prov. ges. la Fabrikate. **C. Klemt**, Rollofabr., **Wünschelburg 31, Schl.**

Theater-Programm

Stadttheater Halle.
Sonnabend, 24. 2., 15 Uhr: Wilhelm Tell; 20 Uhr: Die Fledermaus. Sonntag, 25. 2., 15 Uhr: Wilhelm Tell; 19 Uhr: Die Walküre. Montag, 26. 2., 20 Uhr: Der Freischütz. Dienstag, 27. 2., 20 Uhr: Manon Lescaut. Mittwoch, 28. 2., 20 Uhr: Alle gegen Einen — Einer für Alle. Donnerstag, 1. 3., 20 Uhr: Eine Nacht in Venedig. Freitag, 2. 3., 20 Uhr: Wilhelm Tell. Sonnabend, 3. 3., 15 Uhr: Wilhelm Tell; 20 Uhr: Der Hammelsprung. Sonntag, 4. 3., 15 Uhr: Der Vogelhändler; 19½ Uhr: Zum Abschluß der „Mitteldeutschen Heimattage": L. v. Beethoven: Ouvertüre Leonore Nr. 3, Ansprache: Stadtschulrat Dr. Grahmann; Friedrich Schiller: Rütli-Szene aus Wilhelm Tell, Ansprache: Walter Tießler, Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda; Richard Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg", Festwiese aus „Die Meistersinger von Nürnberg".

Neues Theater Leipzig.
Sonntag, 25. 2., 19 bis nach 23¼ Uhr: Tristan und Isolde. Montag, 26. 2., 20—22¼ Uhr: König für einen Tag. Dienstag, 27. 2., 20—22½ Uhr: Madame Butterfly. Mittwoch, 28. 2., 20—23¼ Uhr: Der Vogelhändler. Donnerstag, 1. 3.: Geschlossen. Freitag, 2. 3., 20—22½ Uhr: La Traviata. Sonnabend, 3. 3., 20—23¼ Uhr: Der Vogelhändler. Sonntag, 4. 3., 19½—23¼ Uhr: Tannhäuser.

Altes Theater Leipzig.
Sonntag, 25. 2., 10½—13¼ Uhr: Alle gegen Einen — Einer für Alle; 20—23½ Uhr: Hamlet. Montag, 26. 2., 20—23½ Uhr: Hamlet. Dienstag, 27. 2., 20 bis nach 22 Uhr: Hans Sonnenstößers Höllenfahrt. Mittwoch, 28. 2., 20 bis nach 22 Uhr: Hans Sonnenstößers Höllenfahrt. Donnerstag, 1. 3., 20—23½ Uhr: Hamlet. Freitag, 2. 3., 20 bis nach 22 Uhr: Hans Sonnenstößers Höllenfahrt. Sonnabend, 3. 3., 20—22¾ Uhr: Der junge Baron Neuhaus. Sonntag, 4. 3., 20 bis gegen 22½ Uhr (Uraufführung): Ein Kerl, der spekuliert.

Aerztlicher Sonntagsdienst für Privatpraxis und alle Krankenkassen:
25. Febr. 1934
Dr. Gassen
Zahnstraße 29
Tel. 2114
Frl. Dr. Kremmer
Poststraße 5
Tel. 2886

Sonntagsdienst der Apotheken:
25. Februar 1934: Stern-Apotheke
Nachtdienst: 24. 2.—2. 3. 1934.

Stenden
Dornstedt, Alsendorf
Annahme von Inserat., Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellg. Beschwerden usw. bei
Clara Luthan, Nr. 20.

Hergestellt in den Persilwerken!

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 47 — Sonnabend, den 24. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Rundfunkansprache Dr. Ley's an die politischen Leiter

Eine Million leistet den Treueid

Der Reichsbischof beruft das neue Kirchenministerium — Dr. Goebbels Ehrenbürger von Berlin — Italien und die Umgestaltung des Donauraumes — Österreich und die Habsburger

Der Schwur gilt Deutschland

Berlin, 24. Febr. (DNB.) Dr. Robert Ley hielt, laut NSK., am Freitagabend zum Tage des Treuschwurs eine Rundfunkansprache, in der er u. a. ausführte:

Im ganzen nationalsozialistischen Deutschland sind in diesen Tagen die Vorbereitungen im Gange für die große Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP., der Führer der HJ. einschließlich der Führerinnen des BdM. und der Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Im Zeichen dieser Vereidigung stehen der Sonnabend und der Sonntag, der 24. und der 25. Februar 1934. Der 24. Februar ist zugleich ein Tag der Erinnerung an 14 Jahre des Kampfes der NSDAP.

Vor 14 Jahren sprach an derselben Stelle, an der er auch diesmal das Wort nehmen wird, im Hofbräuhaus-Festsaal, der Führer in der ersten großen Massenversammlung der Partei. Hier wurden die Thesen verkündet, mit denen die Bewegung ihren Siegeszug zu ihrer heutigen Bedeutung durchführen konnte. Von hier aus nahm die neue deutsche Entwicklung ihren Weg.

In der Erinnerung an diese erste große Massenversammlung und in der Weihe der Stunde des Eides bringen die beiden letzten Tage dieser Woche den deutschen Nationalsozialisten ein ernstes Gedenken an die Verschworenheit im gleichen Kampfgeist, aus dem in den letzten 14 Jahren des deutschen Geschickes deutsches Schicksal geworden ist. Hunderttausende werden die Hände zum Schwur auf die Fahne heben, die zum Symbol unserer Bewegung und, gepaart mit der alten Fahne der Tradition, das Sinnbild unseres Reiches ist.

Sie wissen, daß, wer auf das Fahnentuch mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld auf rotem Grunde schwört, nichts mehr besitzt, was ihm selber gehört. Sie wissen, diese Hunderttausende, daß ihr Handeln und ihr Denken, ihr Fühlen und ihr Streben dem neuen weltgeschichtlichen Bunde, dem Bunde des Nationalsozialismus, verschrieben ist.

Der Eid der Hunderttausende bindet Führer und Gefolgschaft, die in den parteiamtlichen Trägern der Organisation in die Erscheinung tritt, in der großen Kampfgemeinschaft für das weltanschauliche Prinzip der Bewegung. Und diese Bekundung der Verschworenheit der Kämpfer mit ihrem Führer ist der Grundstein allen politischen Lebens unseres neuen Deutschland. In dem Eid auf Adolf Hitler werden die Träger der Politik zu klarer Zielsetzung und in fester Marschrichtung gebunden sein.

Das Ziel heißt: Durchsetzung des Nationalsozialismus auf allen Gebieten deutschen Lebens. Die Marschrichtung heißt: Deutschlands Freiheit und Frieden in Ehre und Würde. Das Marschtempo und den Marschrhythmus gibt allein der Führer an!

Der Kampf wird getragen von einem neuen Typ des politischen deutschen Führers und Unterführers. Er steht vor uns in den Hunderttausenden, die am Sonntag zum Schwur antreten werden. Dieser neue Typ des politischen deutschen Menschen hat nicht den geringsten Wesenszug gemeinsam mit dem Politiker vergangener Jahrzehnte. Dieser neue deutsche politische Mensch lebt nach den fließenden Gesetzen der Bewegung, nicht in den Dogmen einer Parteidiktatur. Denen, die als innerlich Beteiligte der feierlichen Stunde am Sonntag entgegensehen, all diesen rufe ich zu: „Nicht zu befehlen, zu führen nach dem Willen einer überlegenen Kraft seid ihr, Adolf Hitlers treueste und engste Gefolgschaft, da!"

In der Erinnerung an die alten ersten Kämpfer für Adolf Hitler wollen wir in dem Eide bestätigen, daß wir auch weiterhin jene verschworene Gemeinschaft von Kameraden sein wollen, die geloben, daß sie auf Gedeih und Verderb, in guten und bösen Tagen untrennbar zusammengehören.

Bleibt bescheiden: Denn nichts gefährdet den Glauben an unsere Bewegung stärker, als Handlungen, die dem Volk das Recht geben würden, hohnlachend auf neuen Byzanthinismus seiner Führer mit dem Finger zu deuten.

Ihr habt die Pflicht, zu wachen, daß alle politischen Handlungen in Deutschland im Geiste der Weltanschauung getan werden, für die der Führer mit der NSDAP. als dem parteiorganisatorischen Apparat seines Willens kämpft und für die hunderte Nationalsozialisten ihr Leben ließen. Werdet in aller Wachsamkeit über die praktische Verwirklichung eurer edlen nationalsozialistischen Ziele nicht kleinlich!

Vernichtet das Denunziantentum!

Hasset aus tiefster Seele die Kritiker aus Bösartigkeit und Dummheit! Verachtet nichts so tief wie das Nörglertum, wie Hohn und Spott aus Bosheit, Geistesarmut, Willenlosigkeit. Schaltet jeden Gedanken aus eurem Hirn, in dem nicht die Liebe zu unserem Volke schwingt, und bekennt euch immer wieder, immer wieder von neuem an jedem Ort, zu jeder Stunde zu Deutschland, zum Führer, zur Bewegung!

Tut als Soldaten eure Pflicht in nüchterner, sachlicher Arbeit, in disziplinierter, exakter Durchführung der euch gegebenen Befehle, und seid Werber in leidenschaftlicher Liebe. Bleibt Fanatiker und werdet, ob in kleinem oder großem Befehlsbereich, Reformatoren der Nation! Bleibt dankbar dafür, daß wir in einer Kampfzeit leben dürfen, die von uns das letzte an Kraft und Kämpfertum erfordert für die Erhaltung unseres Volkes.

Der Schwur, den uns Rudolf Heß auf Adolf Hitler abnehmen wird, dieser Schwur gilt einzig und zuletzt Deutschland, nur Deutschland, immer nur Deutschland!

Über eine Million Amtswalter werden vereidigt

NSK. **Wir veröffentlichen im folgenden eine Übersicht über die Zahl der am Sonntag zur Vereidigung kommenden Politischen Leiter, Amtswalter, HJ.-Führer und Arbeitsdienstunterführer.**

Es werden vereidigt werden: Leiter der Politischen Organisation (Gauleiter, Kreisleiter, Ortsgruppenleiter usw.) mit ihren Stäben 373 000, Amtswalter der NSBO. 120 000, Amtswalter der NSKOV. 25 300, Amtswalter der NS.-Hago 57 000, Amtswalter des Amtes für Beamte 34 000, Amtswalter der NS.-Frauenschaft 53 000, Amtswalter des Agrarpolitischen Apparates 20 000, Amtswalter des NS.-Lehrerbundes 12 700, Amtswalter des NS.-Ärztebundes 1 500, Amtswalter des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen 1600, Amtswalter der NS.-Volkswohlfahrt 68 000, Amtswalter des Amtes für Kommunalpolitik 3600, Amtswalter der Parteigerichte 2500, Amtswalter der Propaganda 14 000, Amtswalter der Presse 7400, Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend und des BDM. 205 000; ferner: Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes 18 500.

Die Gesamtzahl der Vereidigten wird also etwa 1 017 000 betragen.

Der Tag der Getreuen

Der 24. Februar hat in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung etwa die gleiche Bedeutung, die der 18. Januar für die preußisch-deutsche Geschichte besitzt. Er stellt in beiden Fällen einen Anfang dar, eine Plattform, auf der sich die spätere Entwicklung aufgebaut hat. In diesem Jahre sind vierzehn Jahre verflossen, seitdem Adolf Hitler im Münchener Hofbräuhaus die 25 Thesen der NSDAP. verkündet hat. Seit diesem Tage datiert die politische Wirksamkeit der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland überhaupt. Dreizehn Jahre lang hat sie um sie gekämpft, ein Jahr lang der Durchführung gewidmet. Wenn daher dieser bedeutungsvolle Tag nunmehr dazu ausersehen worden ist, die politischen Leiter der NSDAP. auf Adolf Hitler und damit auf den deutschen Staat von heute zu vereidigen, kommt dieser Feier größere Bedeutung zu als einem Erinnerungsfest zu einem bedeutungsvollen geschichtlichen Tag. Es ist vielmehr die geistige Grundsteinlegung des Dritten Reiches, in dem Volk und Staat eine unverbrüchliche Einheit bilden. Das Programm der NSDAP., das durch diese 25 Thesen gebildet wird, besaß von vornherein besondere Stoßkraft dadurch, daß es als unveränderlich erklärt wurde. In den Augen der Gegner wurde es dadurch als allzu starr angesehen, während es in Wirklichkeit gerade seine innere Stärke bekundete. In ihrem Kampf um die Eroberung Deutschlands ist die Bewegung von ihren ursprünglichen Programmforderungen niemals abgewichen. Als sie zur Macht und in den Besitz staatlicher Macht gelangte, hat sie nichts anderes getan, als die Thesen in die Tat umzusetzen. Folgegerecht bis zur letzten Konsequenz ist nicht nur das Kennzeichen des Nationalsozialismus, sondern erklärt auch seinen Sieg.

Bedeutet diese Entwicklung an sich schon etwas Neues und Besonderes in der Geschichte staatenformender Ideen, wirkt es doch immer wieder von neuem wie ein großes Wunder, daß es dem Führer gelang, binnen einem Jahre ein ganzes Volk auf das Bekenntnis zu diesen Ideen zu vereinigen. Gewiß sind wir nicht so töricht, daß wir nicht wüßten, daß noch mancher unter den Volksgenossen anderer Meinung ist. Aber die Zahl derer, die, ganz gleich aus welchen Gründen, immer abseits oder in Opposition stehen müssen, betrug im November nur noch zwei Millionen gegenüber von vierzig, die sich zum Führer, seiner Idee und seinem Programm bekannten. Inzwischen wird diese kleine Bruchziffer, von der Adolf Hitler mit Recht sagte, daß sie überhaupt nicht mehr als Opposition zu werten sei, sich noch weiter verringert haben, denn auf den 12. November ist der 30. Januar 1934 gefolgt, der uns das einige deutsche Vaterland gegeben hat.

Die Einheit von Partei und Staat ist bereits in dem Gesetz vom 1. Dezember 1933 verkündet worden, durch das die NSDAP. zu einer Körperschaft öffentlichen Rechtes wurde. Die Wehrmacht und die Beamtenschaft ist inzwischen durch einen besonderen Eid dem neuen Staat auch in ethischer Hinsicht angeglichen worden. Rein äußerlich hat der Erlaß des Reichspräsidenten über die Einführung der Hoheitszeichen bei den Angehörigen der Wehrmacht ihrer Verbundenheit mit dem neuen Staat besonders sichtbaren Ausdruck gegeben. Nunmehr sollen auch die politischen Leiter der Partei, deren Zahl viele Hunderttausende umfaßt, am historischen Datum, dem 24. Februar, den Eid auf Adolf Hitler ablegen, in dem die Gehorsamsverpflichtung auf die von ihm bestimmten Führer mit einbegriffen ist. Die politischen Leiter sind gewissermaßen die lebendigen Tragpfeiler des Dritten Reiches. Sie bilden die Brunnenstube, zu der die ständig rieselnden Quellen des neuen deutschen Geistes ihre Wässer abgeben, aus denen dann das ganze Volk von neuem erquickt und gelabt wird. Sie stellen einen ewigen Jungborn dar mit ewig sich erneuernden Kräften. Durch sie wird das neue Reich niemals der Gefahr, statisch, also unbeweglich zu werden, erliegen, sondern stets dynamisch bleiben, wie es Dr. Dietrich in seiner grundlegenden Rede ausgedrückt hat, daß nämlich der ewige Strom der Jugend als Staat die Revolution von innen heraus überwinden wird, indem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlösbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Das große Wunder des Rundfunks vermittelt auch diesmal wieder die Teilnahme aller Deutschen an dem feierlichen Ereignis. Der Führer wird an der gleichen Stelle, an der er vor vierzehn Jahren das Programm verkündete, die Gedenkrede halten. Dr. Goebbels wird für die Reichshauptstadt vom Sportpalast aus das gleiche tun und am kommenden Sonntag die Vereidigung durch Rundfunk vornehmen, da der Lustgarten für die 60 000 politischen Leiter in Berlin nicht ausreicht. Symbolisch sind ihre Versammlungsplätze, die überall dort gelegen sind, wo sich einst Ereignisse abgespielt haben, die für die Geschichte der Bewegung bedeutungsvoll waren. Daß sie mit den Blutopfern der besten Vorkämpfer verbunden sind, gibt ihnen noch eine besondere Weihe.

So wird in Wahrheit der Tag der Vereidigung zu einem Fest- und Ehrentag der Getreuen. Der

Italien — Österreich — Ungarn.

Suvich in Wien

Besprechung mit Dollfuß.
„Ungewöhnliche Beschleunigung" der Verhandlungen.

Wien, 24. Febr. (DNB.) Der italienische Staatssekretär Suvich ist heute mittag kurz nach 12 Uhr mit seiner Begleitung aus Budapest hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Gesandten Preziosi empfangen. Suvich beabsichtigt, seine Reise nach Rom in den Abendstunden fortzusetzen. Der Wiener Aufenthalt des Staatssekretärs ist bisher von der Polizei streng geheimgehalten worden. Die gesamte Presse meldete heute früh, daß der Staatssekretär sich direkt von Budapest nach Rom zurückbegebe.

Suvich wird im Laufe des heutigen Tages eine eingehende Besprechung mit dem Bundeskanzler Dollfuß und den übrigen Mitgliedern der Regierung haben. Man nimmt allgemein an, daß bei den Budapester Besprechungen des Staatssekretärs in einigen politischen Punkten eine so weitgehen[illegible] erzielt worden ist, daß Staatssekr[illegible] richtung des Bundeskanzlers Do[illegible] nisse seiner Verhandlungen in B[illegible] gehalten hat. In politischen Krei[illegible] allgemein der Eindruck, daß die [illegible] jetzt die Verhandlungen mit der [illegible] ungarischen Regierung mit [illegible] Beschleunigung weiterz[illegible] so schnell wie möglich zur Dur[illegible] Budapester Besprechungen vorge[illegible] zu gelangen.

Die italienische Gesandtschaft [illegible] Auskunft, daß Staatssekretär S[illegible] Privatmann in Wien aufhalte [illegible] enthalt keine politische Bedeutu[illegible]

Verhandlungen habe es aber nicht dasselbe Gesicht gehabt.

Außerdem müsse man sich in England inzwischen darüber klar geworden sein, daß sich in den französisch-italienischen Beziehungen etwas geändert habe.

England habe sich in der österreichischen Frage so weich wie möglich benommen, und Frankreich und Italien hätten sich dadurch gezwungen gesehen, das alte Sprichwort anzuwenden: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott." Wenn es aber zutreffe, daß die Reise Edens nur informatorischen Charakter trage, so könne er bei seiner Rückkehr nach London seiner Regierung drei wichtige Erklärungen abgeben, nämlich

1. **daß Deutschland weiter aufrüste (!) und „seine Hegemoniepläne" (!) in Mitteleuropa weiter verfolge,** [illegible] **r österreichischen** [illegible] **bunden seien** [illegible] **seitigen Staats-** [illegible] **f nur diejenige** [illegible] **de, die es ver-** [illegible] **nderen Mächten,** [illegible] **, eine sehr viel** [illegible] **ehr viel deut-** [illegible]

Erste Folgen der [illegible] Vereinbarungen

Budapest, 24. Febr. [illegible] Presseempfang gab Staatssekret[illegible] fragen ungarischer Journalisten [illegible] druck, daß die Reise des Minis[illegible] bös nach Rom baldigst stattfind[illegible] über hinaus wünschenswert, daß [illegible] die ungarischen verantwortliche[illegible] zur Besprechung der jeweilig[illegible] öfters träfen. Der Zeitpunk[illegible] renz sei noch nicht festgelegt; e[illegible] werden.

Übereinstimmend geben die i[illegible] erkennen, daß Italien an seiner [illegible] sicht festhalte, daß der wirtschaftl[illegible] Donaubecken nicht unter Au[illegible] lands vor sich gehen könne.

[illegible] ister [illegible] verträge

[illegible] einer kürzlich [illegible] inders der Ar- [illegible] burg teilt, um [illegible] eitsminister er- [illegible] nkrafttreten des [illegible] Arbeit nicht [illegible] Bindungen und [illegible] chen Festsetzung [illegible] Infolgedessen [illegible] immungen auch [illegible] ngerung der [illegible] or. Es bedarf [illegible] on dieser Ver- [illegible] ge Gebrauch zu [illegible] heint, wird der [illegible] dnungen unter [illegible] ausschüsse einer [illegible] machungen vor- [illegible]

[illegible] ers für Berlin- [illegible] ätigung des [illegible] ausgesprochenen [illegible] eine Beunruhi- [illegible] rbeitsbedingun- [illegible] Die Form [illegible] ngungen wird [illegible] ekannt gegeben werden.

Verlagerung des [illegible] Schwerpunktes [illegible]

„Zweifelhafter Wert [illegible] der [illegible]

Paris, 24. Febr. (DNB.) „République" zweifelt an dem Wert der Europa-Reise Edens. Auf alle Fälle dürfe man ihr nicht die Bedeutung beimessen, wie der letzten Reise Sir John Simons. Denn England könne heute nicht mehr so auftreten wie früher. Als sich die internationale Politik fast ausschließlich in Genf abwickelte, habe sich England auf seine Dominien stützen können. Bei unmittelbaren

Regierungsmaßnahme gegen die Vereinigte Irlandpartei O'Duffys in Vorbereitung. In den nächsten Tagen wird im Parlament eine Gesetzesvorlage eingebracht werden, durch die das Tragen von blauen Hemden verboten wird. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Vereinigte Irlandpartei des Generals O'Duffy.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340224-16/fragment/page=0017
DFG